

# BONNER GEOGRAPHISCHE ABHANDLUNGEN

Herausgegeben von

C. Troll - H. Hahn - W. Kuls - W. Lauer - P. Höllermann

Schriftleitung: H.-J. Klink

Heft 46

**Helmuth Toepfer**

## **Wirtschafts- und sozialgeographische Fallstudien in ländlichen Gebieten Afghanistans**

1972

In Kommission bei  
Ferdinand Dümmlers Verlag - Bonn

BONNER GEOGRAPHISCHE ABHANDLUNGEN  
Herausgegeben von  
C. Troll - H. Hahn - W. Kuls - W. Lauer - P. Höllermann  
Schriftleitung: H.-J. Klink

---

Heft 46

Helmuth Toepfer

**Wirtschafts- und sozialgeographische  
Fallstudien in ländlichen Gebieten Afghanistans**



1972

---

In Kommission bei  
Ferd. Dümmers Verlag · Bonn  
– Dümmlerbuch 7546 –

*Helmuth Toepfer* / Wirtschafts- und sozialgeographische  
Fallstudien in ländlichen Gebieten Afghanistans

**Wirtschafts- und sozialgeographische  
Fallstudien in ländlichen Gebieten Afghanistans**

von

**Helmuth Toepfer**

**Mit 23 Abbildungen im Text und 6 Tabellen**

**In Kommission bei  
Ferd. Dümmers Verlag, Bonn**



 ümmlerbuch 7546

**Alle Rechte vorbehalten**

**ISBN 754618**

**Herstellung: Hans Richarz, Sankt Augustin**

# Inhaltsverzeichnis

A Grundlagen, Probleme, Erhebungsmethoden	7
B Allgemeiner Teil	14
1) Altersaufbau der Bevölkerung	14
2) Familienstruktur	18
3) Die landwirtschaftlichen Betriebe	23
4) Die Kapitalsituation	27
C Regionaler Teil	31
1) Großgrundbesitzer	31
2) Sayd Amir Jan, Bala Quci, Qazi Kenti (Provinzen Kundus und Jawzjan; mit vorherrschendem Großgrundbesitz und relativ guter Wasserversorgung)	35
3) Deb Jar (Provinz Kundus; mit ausschließlich mittleren Familien- betrieben und Trockenfeldbau)	44
4) Moh. Akbarkhan Kalay und Abdul Wahed Kalay (Provinz Hilمند; mit vorherrschendem Großgrund- besitz und ungünstiger Wasserversorgung)	48
5) Ton und Murghca Bala (Provinz Herat; mit ausschließlich kleinen Familien- betrieben in einer Umgebung mit vorherrschendem Groß- grundbesitz und relativ guter Wasserversorgung)	54
6) Qorghan und Shibar (Provinz Bamyan; mit kleineren und mittleren Familien- betrieben und relativ guter Wasserversorgung)	60
7) Doawi (Provinz Bamyan; mit kleineren und mittleren Familien- betrieben und überwiegender Viehwirtschaft bei relativ guter Wasserversorgung)	68
8) Ghezgay und Andai (Provinz Ghazni; mit vorherrschend kleinen Familien- betrieben und ungünstiger Wasserversorgung durch Kareze)	72
9) Osmankhel, Hakimabad, Nimla (Provinz Nangahar; mit kleinen und kleinsten Familien- betrieben bei unterschiedlicher Wasserversorgung)	79
10) Shin Kalay und die Neulandgewinnungs-Projekte in den Provinzen Hilمند und Nangahar	88
D Zusammenfassung und Ausblick	94

<b>Summary</b>	<b>100</b>
<b>Literaturverzeichnis / Bibliography</b>	<b>107</b>
<b>Legende zu den Landnutzungsdarstellungen</b>	<b>105</b>
<b>Key to the Land utilization Figures</b>	<b>105</b>
<b>Tabellen</b>	<b>109</b>

## A Grundlagen, Probleme, Erhebungsmethoden

Die der folgenden Arbeit zugrunde liegenden statistischen Daten wurden durch Kartierungen und Interviews in 17 afghanischen Dörfern aus 7 verschiedenen Provinzen gewonnen: Qorghan, Shibar und Doawi — Provinz Bamyan; Ton und Murghca Bala — Provinz Herat; Sayd Amir Jan, Deb Jar und Bala Quci — Provinz Kundus; Ghezgay und Andai — Provinz Ghazni; Qazi Kenti — Provinz Jawzjan; Osmankhel, Hakimabad und Nimla — Provinz Nangahar; Abdul Wahed Kalay, Moh. Akbarkhan Kalay und Shin Kalay — Provinz Hilمند.

Die sieben weit auseinander liegenden Arbeitsgebiete (1) wurden gewählt, um regionale Unterschiede in der Landnutzung, der Wirtschafts- und Sozialstruktur sowie der Entwicklungsmöglichkeiten herausarbeiten zu können. Die Interviews wurden von Prof. Dr. H. Hahn und dem Verfasser durchgeführt, die diese wirtschafts- und sozialgeographischen Untersuchungen von August 1968 bis Februar 1969 in Afghanistan angestellt haben. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat hierfür die nötigen Reisemittel zur Verfügung gestellt; ihr sei nochmals herzlich gedankt.

Das Unternehmen fand weiterhin sehr hilfreiche Unterstützung durch die afghanischen Behörden, wobei den Herren Ministern Dr. A. W. Sarabi und Dr. A. Samad Hamed besonderer Dank gilt, ebenso auch Herrn Mahmud, Leiter der Kulturabteilung im Königlich-afghanischen Außenministerium, und dem Dekan der Wirtschaftsfakultät der Universität Kabul, Herrn Dr. Sharif Sharaf. Die Herren Ibrahim Bamiani, Torialai Saré, Dr. Said Hachim Saed, Dr. Moh. Naim Ashrafi, Smrjalai Nasserie, Gholam Rabani und Moh. Issa Aminpur trugen durch ihre Übersetzertätigkeit während der verschiedenen Fahrten in die Untersuchungsgebiete in hohem Maße zum Gelingen des Unternehmens bei.

Durch die klimatischen Gegensätze (2) zwischen dem zentralen Bergland und den tiefer gelegenen Gebieten im Norden und Süden sowie den noch vom indischen Monsun beeinflussten Gebieten des Ostens (3) konnten die Arbeiten im Gelände während des gesamten Aufenthaltszeitraumes durchgeführt werden. Die Daten von Ghazni, Kabul, Kandahar und Mazar-i-Sharif sollen die Temperatur- und Niederschlagsverhältnisse in Zentralafghanistan als auch im Süden und Norden des Landes beispielhaft aufzeigen (4).

Während die hoch gelegenen, nur wenig genutzten Gebiete im Landesinnern zum Teil weit über 400 mm Niederschlag pro Jahr bekommen, reichen die Niederschläge in den niedrigeren Gebieten — garm sir = warmes Land — nicht mehr aus, um eine Landwirtschaft ohne künstliche Bewässerung zu betreiben. Die

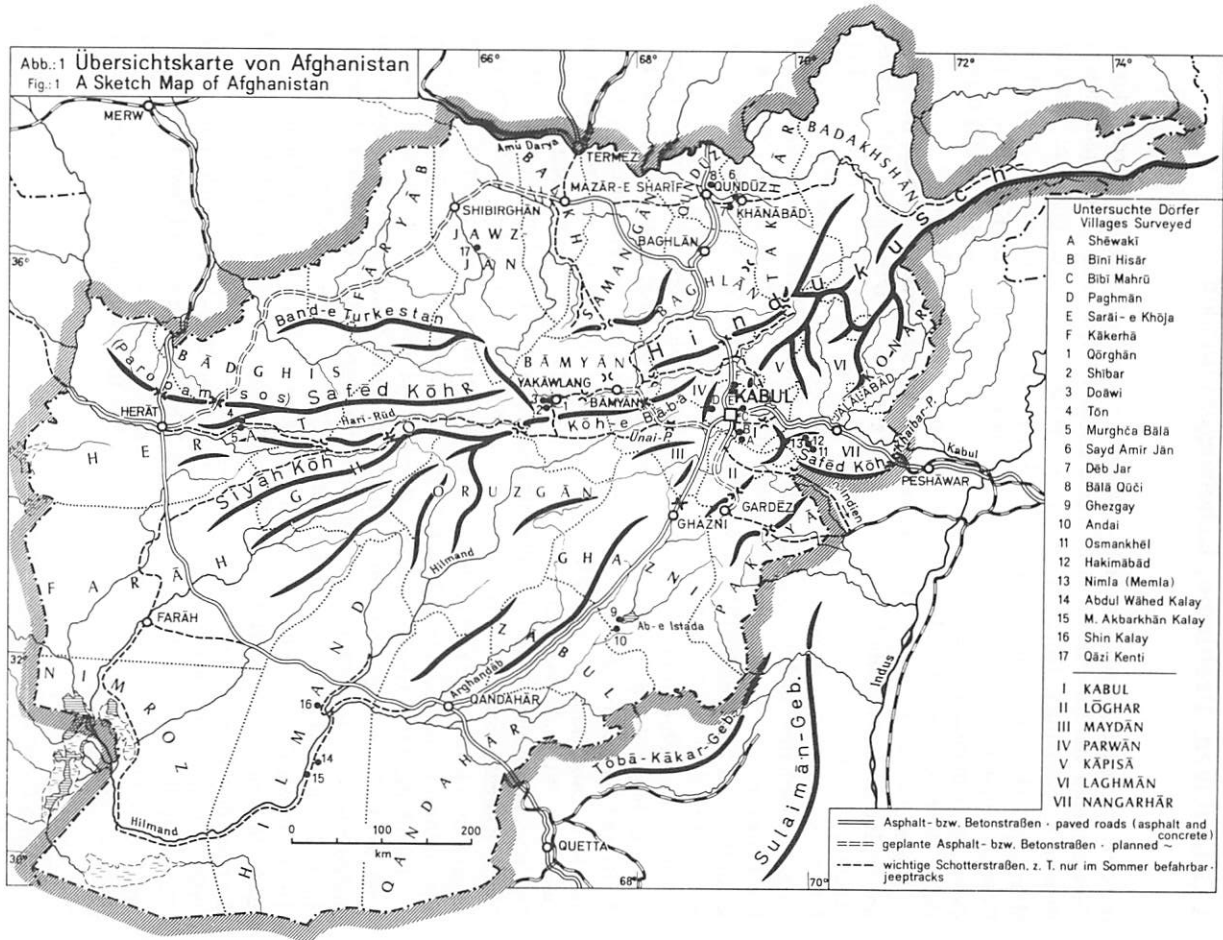
---

(1) vergl. Abb. 1. Die römischen Zahlen geben die Lage der von H. Hahn untersuchten Dörfer an; siehe H. Hahn 1965, II.

(2) vergl. Abb. 2.

(3) In manchen Jahren — wie im Sommer 1970 — kann der Monsun bis zur Hauptstadt Kabul vorstoßen und dort die sommerliche Hitze brechen, dabei aber gleichzeitig hohe Luftfeuchtigkeit und Schwüle mitbringen. An der westlich Kabul gelegenen, bis 5000 m aufsteigenden Paghmankette kommt es dann regelmäßig zu Steigungsregen, die auch Kabul selbst erfassen.

(4) Aus: Allgemeine Statistik des Auslandes. Länderkurzberichte. Afghanistan 1969 (Stuttgart 1969) Hrsg. Stat. Bundesamt Wiesbaden S. 13.



	Ghazni	Kabul	Kandahar	Mazar-i-sharif
<b>Lufttemperatur in °C</b>				
<b>Monatsmittel</b>				
Januar	-8,0	-2,8	6,3	3,0
Juli	22,0	24,7	28,9	30,0
Jahr	9,1	12,5	17,9	16,1
<b>Jahresniederschlag</b>				
in mm	381	317	178	158

daraus resultierenden Vegetationszonen sind von O. H. Volk in der hier gezeigten Abb. 3 dargestellt worden.

Bei der Befragung der Dorfbevölkerung in den 17 Orten wurde darauf gesehen, daß aus jeder Familie der Familienvorstand sich einem Interview stellte, was z. T. sehr große Geduld bei den Interviewern erforderte. Es war immer eine kleine oder größere Anzahl nicht unmittelbar beteiligter Dorfbewohner anwesend, die der Unterhaltung aufmerksam folgten und gelegentlich selbst ins Gespräch eingriffen. Auch wenn sie sich überwiegend passiv verhielten, so dürfte allein ihr Dabeisein als guter Korrekturfaktor gewertet werden (5).

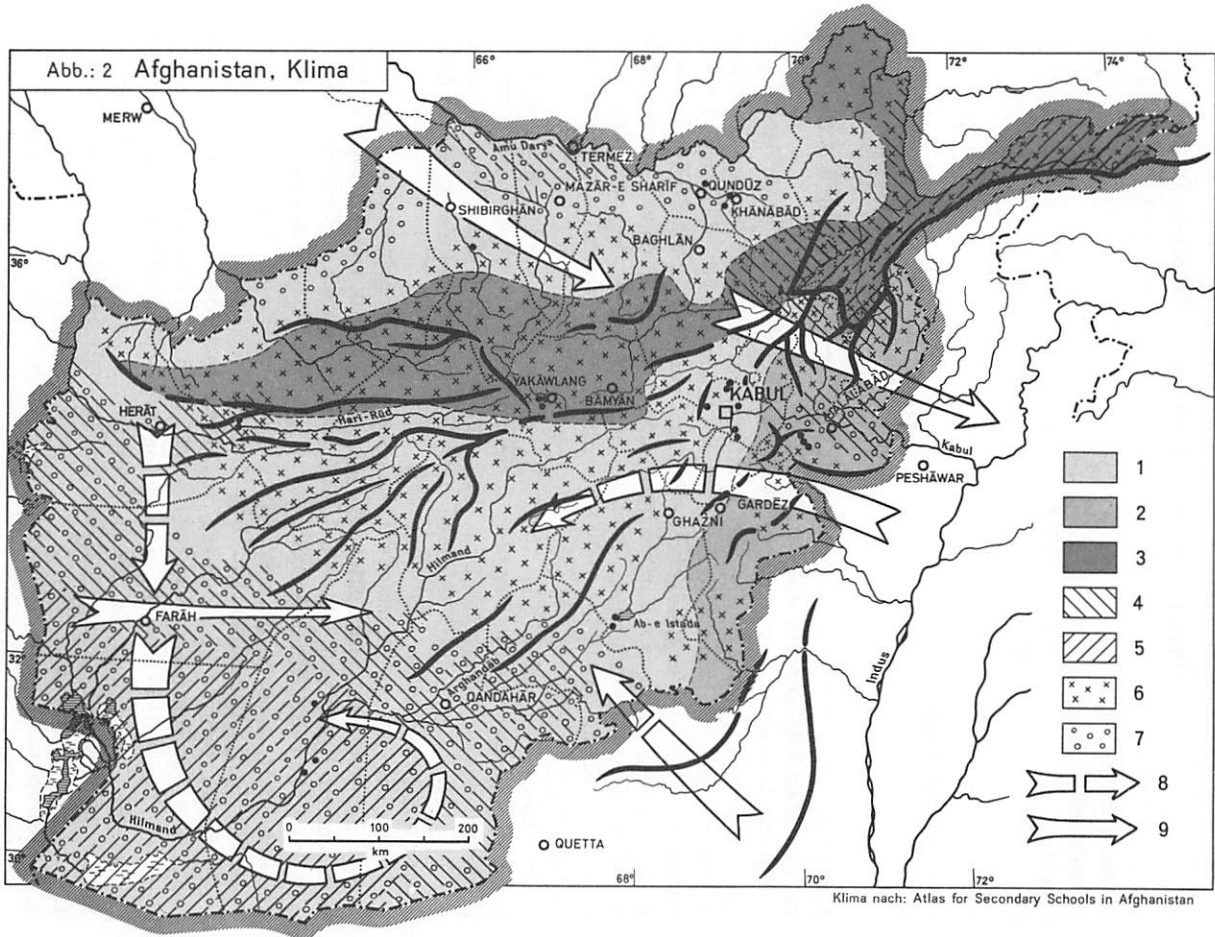
Da zudem noch sehr viele Kontrollfragen gestellt wurden, konnten dem Interviewten unbeabsichtigte und beabsichtigte Ungenauigkeiten und Differenzen in seinen eigenen Antworten bzw. beim Vergleich mit Antworten anderer schnell aufgezeigt werden. So sahen sich die Befragten auch zu präzisen Antworten aufgefordert.

So wurden z. B. zu Beginn des Interviews nach der Saatmenge pro Flächeneinheit gefragt, zu einem späteren Zeitpunkt nach der vom Befragten bearbeiteten Nutzfläche und schließlich nach der tatsächlich verbrauchten Saatmenge (der verschiedenen Anbaufrüchte). Bei allen Interaktionen wurde jede beteiligte Seite gehört. Die restlichen Ungenauigkeiten bleiben in einem Rahmen, der die Aussagen grundsätzlich nicht beeinträchtigt.

Neben der Untersuchung der regionalen Unterschiede war ein weiteres Ziel der Arbeit, zu prüfen, ob die 1959/60 von H. Hahn in der Umgebung Kabuls gewonnenen Ergebnisse auch für die anderen Landesteile Gültigkeit besitzen und in wieweit sich Änderungen im letzten Jahrzehnt vollzogen haben. Charakteristisch für die Dörfer der Umgebung Kabuls war, wie H. Hahn auf dem Geographentag 1969 in Kiel ausführte:

1. die außerordentlich hohe Bevölkerungsdichte. Sie lag bei ca. 900 Einw./qkm LN-Fläche und blieb selbst unter Berücksichtigung von ca. 50 % nicht in der Landwirtschaft – im wesentlichen in der Stadt Kabul – Beschäftigter mit ca. 450 Einw./qkm immer noch sehr hoch. Diese Dichte war das Ergebnis einer in früheren Jahren zwar langsamen, aber bei hohen Geburten- und Sterbeziffern doch allmählich fortschreitenden Bevölkerungsvermehrung. Das seit etwa 1950 vor allem auf verbesserte Hygienemaßnahmen zurückzuführende Absinken der Sterbeziffer deutet auf eine rasche Steigerung der Bevölkerungszunahme hin.

(5) vgl. Bericht der Deutschen Wirtschaftsberatergruppe Dr. K. H. Hendrikson a. a. O. S. 26.



2. der geringe Anteil der Erwerbspersonen an der Gesamtbevölkerung. Nur etwa 27 % der Bevölkerung standen im Erwerb, eine Folge der breiten Basis der Bevölkerungspyramide aufgrund der im letzten Jahrzehnt verminderten Kindersterblichkeit und der Tatsache, daß Frauen nicht in das Erwerbsleben einbezogen waren.
3. die sehr geringe Durchschnittsgröße der Betriebe. Sie lag bei 1,3 ha bzw. bei 1,6 ha, wenn die Nebenerwerbsbetriebe unberücksichtigt blieben.
4. der hohe Pachtlandanteil, hervorgerufen durch Bodenverluste der bäuerlichen Bevölkerung auf dem Wege über starke Verschuldung und Landverpfändung. Die Ursachen der Verschuldung waren:
  - a) zu geringe Betriebsgröße,
  - b) daraus folgende ungenügende Auslastung der Arbeitskraft und
  - c) Preisdiskrepanzen zwischen landwirtschaftlicher und nichtlandwirtschaftlicher Produktion.
 In den stadtnahen Gemeinden waren zwei Drittel des Bodens in der Hand städtischer Händler und mehr als die Hälfte der Familien verschuldet bei einer Zinsbelastung bis zu 50 % (6).

Zunächst sollen in einem allgemeinen Teil die sozialen und betriebswirtschaftlichen Aspekte behandelt werden, die für alle Dörfer in ähnlichem Maße relevant sind. Die regionalen Differenzierungen sollen dann in einem regionalen Teil genauer untersucht werden.

---

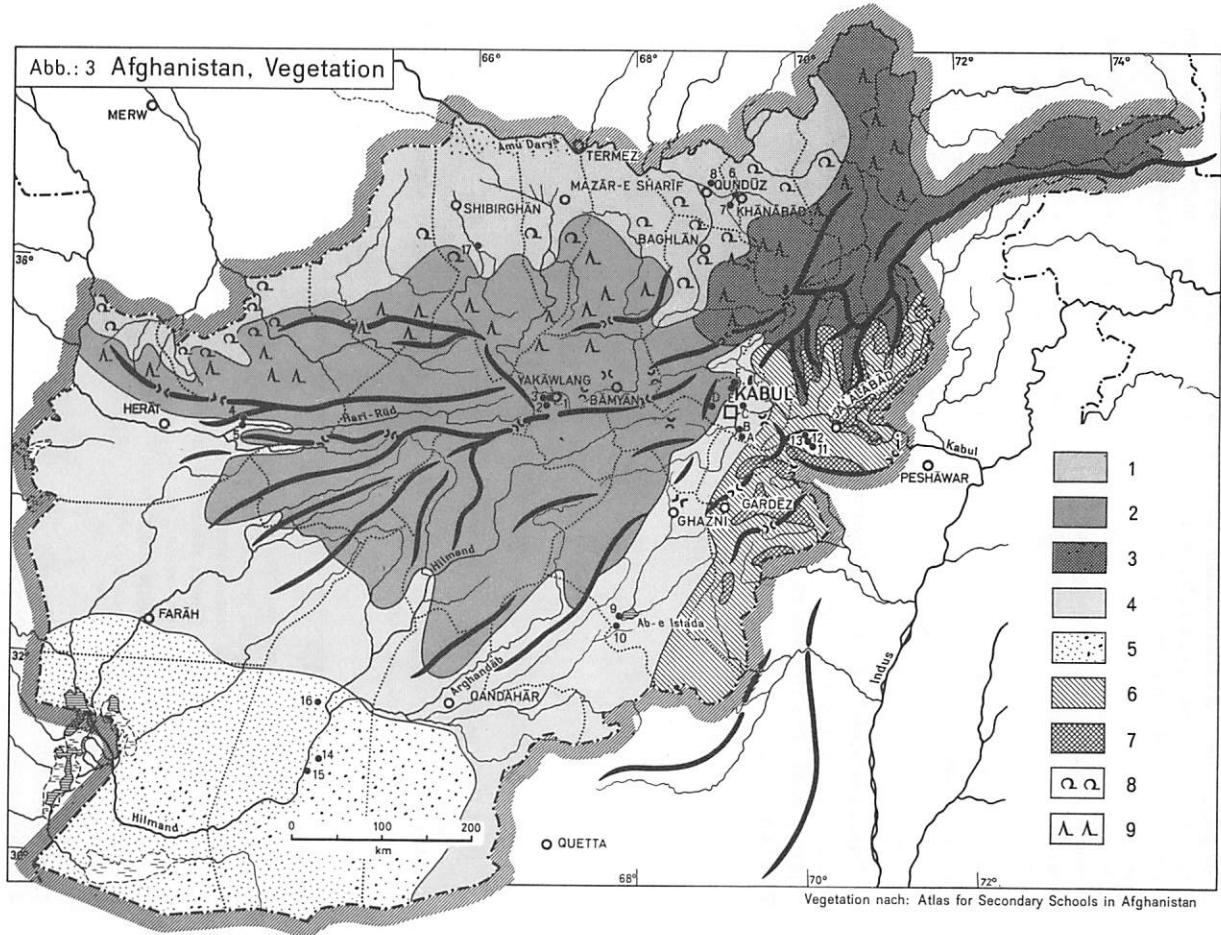
(6) H. Hahn: Sozialstruktur der Landbevölkerung in Afghanistan; in: Deutscher Geographentag Kiel, Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen. Wiesbaden 1970. S.583 — 591. S. auch Götz Voppel: Afschar, Strukturgrundlagen und Wirtschaftsleben eines stadtnahen afghanischen Dorfes; in: Geographische Rundschau, Heft 7, Jg. 19, 1967, S. 251 — 260.

---

(Legende zu Abb. 2 von S. 10)

1. Niederschläge nur im Winter und Frühjahr
  2. Zusätzliche Niederschläge im Sommer (Monsoon)
  3. Niederschläge während des ganzen Jahres
  4. Gemäßigt trockene Gebiete (Nied.: 100 — 250 mm/Jahr)
  5. Extrem trockene Gebiete (Nied.: weniger als 100 mm/Jahr)
  6. Zardsir = kühle Gebiete (2 Monate und mehr mit Schnee)
  7. Garmsir = heiße Gebiete (meist milde Winter)
  8. trockene Winde
  9. Regen bringende Winde
1. Precipitation in winter and spring only
  2. Additional rains in summer (Monsoon)
  3. Precipitation during the whole year
  4. Moderately dry regions (Precipitation: 100 — 250 mm/year)
  5. Extremely dry regions (Precipitation: below 100 mm/year)
  6. Zardsir = cool regions (2 months or more with snow)
  7. Garmsir = hot regions (winters mostly mild)
  8. dry winds
  9. rain bearing winds





---

(Legende zu Abb. 3 von S. 12)

1. Steppen mit süd-turkmenischen Ephemeren
2. Hochgebirgssteppen
3. Hochgebirgs-Halbwüsten
4. Wüstenartige Steppen des Berglandes
5. Halbwüsten
6. Paläotropische Steppen und xerophyle Waldgebiete, vom Monsun beeinflusst
7. *Cedrus deodora* oder Kiefern-Wälder des Monsungebietes
8. *Pistacia vera* Strauchvegetation
9. *Juniperus seravtschanicus* Strauchvegetation
1. Steppes with Ephemerals of Southern Turkmenistan
2. Steppes of the High Mountains
3. High Mountain Semi-Deserts
4. Desertic Steppes of the Midlands
5. Semi-Deserts
6. Paleotropical Steppes and xerophyllous Woodlands, influenced by Monsoon
7. *Cedrus deodora* or Pine forests of Monsoon District
8. *Pistacia vera* shrublands
9. *Juniperus seravtschanicus* shrublands

## B 1. Altersaufbau der Bevölkerung

Da die Leute in allen Dörfern ihr Alter nur näherungsweise angeben konnten, können die Altersangaben — wie das auch in ähnlichen Arbeiten hervorgehoben wurde (7) — nur mit einem gewissen Spielraum als richtig angesehen werden. Eine genaue Aufstellung nach Jahrgängen soll daher unterbleiben; dafür werden die Personen in fünf Gruppen untergliedert: unter 15 Jahre, 15 — 29, 30 — 44, 45 — 59, 60 Jahre und älter. Die absoluten Zahlen beziehen sich nur auf die Familienvorstände, ihre Söhne und männlichen Enkel. Zuverlässige Altersangaben über die Frauen der Familienvorstände, die in der Familie lebenden Töchter und die weitere Verwandtschaft konnten nicht erbracht werden. Aus den verschiedenen Alterspyramiden der Dörfer schälen sich 5 Typen heraus. Das Beispiel für den Typ 1 stellt die Verhältnisse in Qorghān (Provinz Bamyan) dar (s. S. 16) und gilt für viele der abgelegenen Dörfer im zentralen Hochland, wo etwa die Hälfte der Bewohner jünger als 15 Jahre ist und weitere 41,8 % zu den Altersgruppen 15 — 44 Jahre gehören. Jedoch nur 7,3 % erreichen die Gruppe der 45 — 59 jährigen und gar nur 3,6 % das „Greisenalter“ von über 60 Jahren.

In dem Kabul näher gelegenen Teil des Hazarajat und an den verkehrsgünstig gelegenen Stellen im Innern macht sich allerdings die Tatsache bemerkbar, daß ein Teil der jüngeren Generation nach Kabul oder in andere Städte abwandert. Die Alterspyramide entspricht dann dem Typ 2 (Beispiel Doawi, Provinz Bamyan).

Nach der wiederum sehr breiten Basis (43,9 % sind unter 15 Jahre) erscheint ein sehr starker Einschnitt, durch die Abwanderung der Männer aus der jüngeren Generation bedingt. In dem Dorf Doawi selbst gab es, wie in vielen Dörfern des zentralen Berglandes, dazu noch Männer, die nur während der Wintermonate in Kabul arbeiteten, während die übrigen für Jahre oder für immer ihr Dorf verlassen haben. Bei Befragungen in Kabul tauchten allerdings keine Hazaras, die aus dieser Gegend stammten, auf (8). Auf einer im Juli 1970 durchgeführten Exkursion durchs Hazarajat wurde noch einmal nach den Wanderungsbewegungen gefragt und dabei festgestellt, daß Abwanderungsercheinungen für das gesamte Hazarajat typisch sind.

In den kleineren Dörfern Afghanistans ist meist der Typ 3 anzutreffen (Beispiel Murghca Bala, Provinz Herat). In solchen kleinen Dörfern treten häufig in Generationsabständen starke und schwache Jahrgänge auf. Dasselbe Bild zeigt sich aber auch in solchen Dörfern, wo eine Epidemie aufgetreten war und mehrere Jahrgänge des Nachwuchses, der immer am stärksten gefährdet ist, stark dezimiert wurden.

Die beiden Männer aus der Gruppe 45 — 60 Jahre sind 55 bzw. gerade erst 45 Jahre alt; auch von den drei Personen aus der Gruppe 15 — 29 Jahre ist

---

(7) Planck, Ulrich: Die sozialen und ökonomischen Verhältnisse in einem iranischen Dorf; in: Forschungsberichte des Landes Nordrhein-Westfalen Nr. 1021 (Köln u. Opladen 1962) S. 38.

(8) Dazu hat schon H. F. Schurmann a. a. O. S. 113 feststellen können: „Koh-i-Baba Hazaras tend to migrate into Turkestan, unlike the Hazarajat Hazaras who migrate east to Kabul or south to Ghazni and Qandahar.“

einer gerade 15 Jahre alt. Auf der anderen Seite sind von den acht über 60 jährigen sogar fünf über siebzig. Das Bild des Typ 3 ergibt sich also nicht aus vielleicht sehr unglücklich liegenden Schwellenwerten. Würden die Schwellenwerte ausnahmsweise anders und besser gelegt, (den 45-jährigen zur Gruppe 3 und den 15-jährigen zur Gruppe 1 nehmen) so würde das Bild noch schärfer.

Bei diesem Typ 3 zeigt sich, daß die Chance, sehr alt zu werden, relativ groß ist, wenn man das Knabenalter überstanden hat.

Sind im Bergland meist Typ 1 oder 2 anzutreffen, so herrscht in den tiefer gelegenen Teilen des Landes meist der Typ 4 vor (Beispiel Ghezgay, Provinz Ghazni).

Die Besetzung der einzelnen Jahrgänge wird hier nicht mit steigendem Alter geringer (vgl. auch Typ 3). Auf der anderen Seite ist der Anteil der unter 15-jährigen noch größer. Die Chance, das Kindes- und Knabenalter zu überleben, ist geringer, auf der anderen Seite werden diejenigen, die es geschafft haben, häufiger sehr alt.

In stadtnahen Dörfern tritt schließlich die z. T. beträchtliche Abwanderung der jungen Generation hinzu. Diesen Typ 5 zeigt das Beispiel Hakimabad, Provinz Nangahar. Hier wird der in den letzten Jahren zunehmende Zug in die Städte sehr deutlich. Auf der anderen Seite ist die allgemein geringe Lebenserwartung typisch für dieses für Afghanistan relativ niedrig gelegene und unter Monsuneinflüssen stehende Gebiet; so ist auch der Anteil der unter 15-jährigen sehr hoch.

Die Alterspyramide aus den Zahlen aller Dörfer zusammengesetzt ergibt nun folgendes Bild: Charakteristisch ist der hohe Anteil der ersten Altersgruppe mit 49,4 %. Des weiteren überdecken sich die Typen 1 und 4. Da auch mehrere stadtnahe Dörfer untersucht wurden, erscheint auch die Abwanderung der jüngeren Generation in dem Gesamtbild.

Betrachtet man die Spitze der Pyramide, so stellt man fest, daß den 111 der Altersgruppe 45 — 59 Jahre nur unwesentlich weniger aus der Altersgruppe 60 Jahre und älter (nämlich 105) gegenüber stehen. In 3 der 17 Dörfer war der Anteil beider Gruppen gleich, in 5 der Anteil der über 60-jährigen sogar höher. Das zeigt noch einmal deutlich die relativ hohe Lebenserwartung derjenigen, die das Kindes- und Knabenalter überlebt haben. Für ganz Afghanistan hat man nach Teilerhebungen in Herat und Kandahar unter Ausschluß der nomadischen Bevölkerung errechnet, daß 45,8 % unter 15 Jahre alt sind, 50,0 % 15 bis 65 Jahre und 4,2 % 65 Jahre und älter sind (9). Eine ab 1965 aufgrund einer angenommenen jährlichen Bevölkerungszunahme von 2 % vorgenommene Vorausberechnung der Einwohnerzahl Afghanistans bis 1980 ist mit Vorsicht zu betrachten und kann sicherlich nur ungefähre Anhaltspunkte bieten: (10)

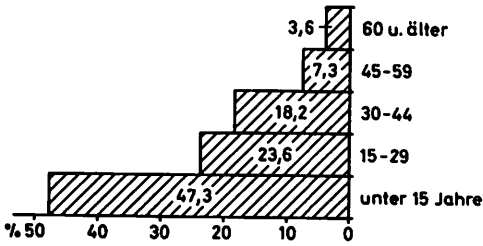
1960 = 13.799.000  
1965 = 15.500.000  
1970 = 17.000.000  
1975 = 18.800.000  
1980 = 20.800.000

---

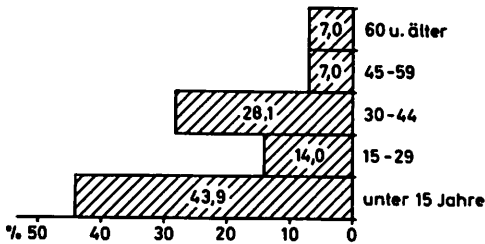
(9) Länderkurzberichte. Afghanistan 1969 a. a. O. S. 15.

(10) Länderberichte. Afghanistan 1966 a. a. O. S. 47.

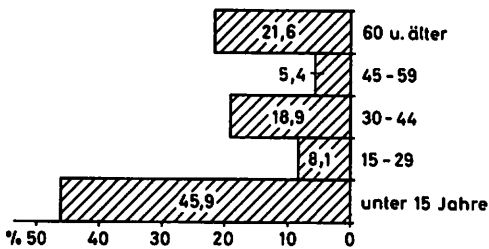
Typischer Altersaufbau der männlichen Bevölkerung in afghanischen Dörfern  
(Erhebungen 1968/69)



Typ 1 (Beispiel Qorghān, Provinz Bāmyān)



Typ 2 (Beispiel Doāwi, Provinz Bāmyān)

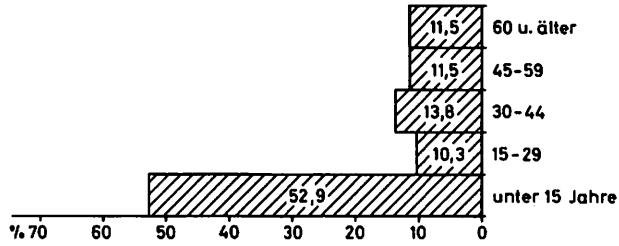


Typ 3 (Beispiel Murghā Bālā, Provinz Herāt)

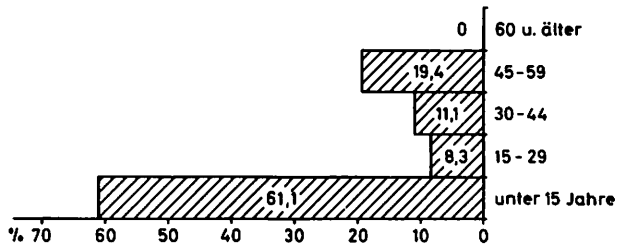
Typical age structure of the male population in Afghan villages

Age group	proportion in %		
60 and older	3,6	7,0	21,6
45 - 59	7,3	7,0	5,4
30 - 44	18,2	28,1	18,9
15 - 29	23,6	14,0	8,1
under 15	47,3	43,9	45,9
	Type 1	Type 2	Type 3

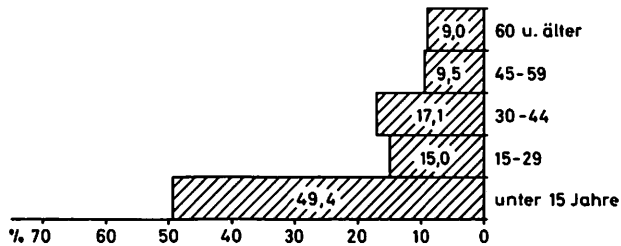
**Typischer Altersaufbau der männlichen  
Bevölkerung in afghanischen Dörfern  
(Erhebungen 1968/69)**



**Typ 4 (Beispiel Ghezgay, Provinz Ghazni)**



**Typ 5 (Beispiel Hakimābād, Provinz Nangarhār)**



**Altersaufbau der männlichen Bevölkerung  
in den 17 untersuchten Dörfern**

Age group	proportion in %		
60 and older	11.5	0.0	9.0
45 - 59	11.5	19.4	9.5
30 - 44	13.8	11.1	17.1
15 - 29	10.3	8.3	15.0
under 15	52.9	61.1	49.4
	Type 4	Type 5	Proportion in all 17 villages examined

## B 2. Familienstruktur

Obwohl es den Männern nach islamischem Recht erlaubt ist, mehrere Frauen zu heiraten, gab es in den 17 untersuchten Dörfern nur 50 Familienvorstände, (oder 11,1 %) die mit mehr als einer Frau verheiratet waren. Viele verschulden sich schon bei der ersten Heirat für ihr ganzes Leben, da das Brautgeld für eine Frau in den untersuchten Dörfern zwischen 5.000 und 20.000 Afghani lag (11). Das entspricht heute etwa dem normalen Einkommen von 10 – 40 Monaten. Für die Feierlichkeiten zur Hochzeit sind die Ausgaben in der Regel noch einmal so hoch. So sind es meist die kleineren und größeren Großgrundbesitzer, von denen einzelne zwei und mehr Frauen heiraten. Das schließt aber nicht aus, daß der eine oder andere, obwohl er es sich nicht leisten kann, zwei Frauen heiratet.

75,1 % der Familienvorstände lebten in Einehe, 11,1 % hatten zwei und mehr Frauen, 13,8 % waren ledig oder verwitwet. Aus der hohen Geburtenzahl und den mangelhaften hygienischen Zuständen, die sich allerdings ständig bessern, ist es zu verstehen, daß die Lebenserwartung der Frau nicht hoch ist. Die folgende Tabelle soll den Zusammenhang an ausgewählten Beispielen verdeutlichen:

Ort place	Zahl der Familien (no. of Families)	Zahl der Ge- burten in den bestehenden Haushalten (no. of birth in existing families)	verstorbene Frauen (deceased women)	Zahl der lebenden Kinder (average no. of living children per family)
Qorghan	21	150	13	3,8
Abdul Wahed K. 21		85	3	1,4
Osmankhel	27	157	13	3,7
Qazi Kenti	27	105	3	2,3
Ghezgay	35	214	16	2,9
Andai	35	132	8	2,5

Um besser vergleichen zu können, wurden in drei Beispielen zwei Dörfer gleicher Größe ausgewählt.

Bei der nicht sehr hohen Lebenserwartung der Frauen ist die Zahl derjenigen Männer, die zum wiederholten Male heiraten, entsprechend groß.

In den 450 Familien der 17 untersuchten Dörfer wurden insgesamt 2439 Kinder geboren, von denen allerdings zum Zeitpunkt der Untersuchung 1092 verstorben waren, so daß die Familien im Durchschnitt drei Kinder besaßen. Die Durchschnittswerte der einzelnen Dörfer schwanken dabei zwischen 1,4 (Abdul Wahek K.) und 3,8 (Qorghan und Sayd Amir Jan).

(11) 20 Afghani = 1.-DM.

Das Beispiel Qorghan zeigt, wie weit die Extreme normalerweise in den Familien auseinanderliegen: drei Familien waren hier kinderlos, auf der anderen Seite gab es je eine Familie mit 9 bzw. 10 lebenden Kindern.

Ist in einigen Dörfern die durchschnittliche Kinderzahl sehr niedrig, so liegt das z. T. daran, daß die Geburtsrate im Dorf sehr niedrig ist, wie etwa in Andai, wo „nur“ 34,8 % der Geborenen im Kindesalter gestorben sind (46 von 132) und trotzdem eine lebende Kinderzahl von nur 2,5 erreicht wird. Z. T. liegt der Grund aber auch darin, daß in solchen Dörfern die Kindersterblichkeit höher ist, wie z. B. in Murghca Bala. Hier besitzt jede Familie durchschnittlich 2,6 Kinder, doch beträgt der Anteil der gestorbenen Kinder an den insgesamt geborenen 65,1 %. Das ist zugleich der höchste beobachtete Prozentsatz. Insgesamt waren in den 17 Dörfern von 2439 in den Familien geborenen Kindern 44,8 % gestorben.

Wie die folgende Tabelle zeigt, ist die Kindersterblichkeit in den von Kabul entfernten bzw. schwerer zugänglichen Gebieten höher als in den verkehrsmäßig günstiger gelegenen Dörfern.

	verstorbene Kinder in % der geborenen (no. of deceased children in % of born children)
<b>Provinz Hilmend</b>	
a. Abdul Wahed Kalay	64,7
b. Moham. Akbarkhan Kalay	52,2
c. Shin Kalay	45,1
<b>Provinz Herat</b>	
a. Murghca Bala	65,1
b. Ton	50,5
<b>Provinz Bamyan</b>	
a. Shibar	54,1
b. Qorghan	47,3
c. Doawi	45,2
<b>Provinz Ghazni (Katawaz)</b>	
a. Ghezhgay	51,9
b. Andai	34,8
<b>Provinz Kundus</b>	
a. Bala Quci	42,2
b. Deb Jar	40,4
c. Sayd Amir Jan	36,6
<b>Provinz Nangahar</b>	
a. Nimla	36,8
b. Osmankhel	35,7
c. Hakimabad	32,8

Das Beispiel der Provinz Ghazni zeigt, daß von der oben geschilderten Tendenz abgesehen auf sehr engem Raum große Unterschiede hinsichtlich der Kindersterblichkeit auftreten können. In Andai ist es zum Beispiel der Einfluß



einer reichen Händlerfamilie bzw. deren Oberhauptes, der die Dorfbewohner dazu bewegt, auf bessere hygienische Zustände zu achten (12).

Zur Zeit der Untersuchung war im Gebiet Ghezgay — Andai eine Pockenepidemie ausgebrochen. Während in Ghezgay nahezu alle Kinder frisch infiziert waren, hatte man die Kinder in Andai beim ersten Auftreten der Krankheit in dem Gebiet sofort von der Außenwelt ferngehalten und sie z. B. nicht mehr zur Schule geschickt, bis ein Impftrupp aus der Landeshauptstadt Kabul angereist war.

Bei einer durchschnittlichen Kinderzahl von drei Kindern pro Familie müßte in den 17 Dörfern eine Familie ungefähr aus fünf Personen bestehen. Der tatsächliche Wert ist aber 5,7 Personen pro Familie. Da nur 11,1 % der Familienvorstände zwei oder mehr Frauen besaßen und 13,8 % dagegen alleinstehend waren, kann die Größe von 5,7 Personen pro Familie als Beweis für die in den Ländern ohne Versicherungswesen (Krankenversicherung, Altersversorgung) übliche Sitte gelten, daß in großem Umfang alleinstehende Verwandte — Geschwister, Onkel, Tanten, Neffen, Nichten usw. — von den einzelnen Familien aufgenommen und mitversorgt werden, soweit es sich um Kinder und ältere Leute handelt. Im Durchschnitt lebten in jeder Familie 1,1 Personen aus der Verwandtschaft.

In den 17 Dörfern standen nur Jungenschulen in den Dörfern selbst oder in den Nachbarorten zur Verfügung. Es besuchten 31 % der Kinder unter 15 Jahren die Schule.

Qorghan	50 %	Ghezgay	24 %
Shibar	40 %	Andai	28 %
Doawi	40 %	Osmankhel	15 %
Ton	0 %	Hakimabad	59 %
Murghca Bala	4 %	Nimla	42 %
Sayd Amir Jan	42 %	Abdul Wahed Kalay	25 %
Deb Jar	0 %	Mohed Akbarkhan Kalay	20 %
Bala Quci	17 %	Shin Kalay	47 %
		Qazi Kenti	20 %

Ein Wert von ca. 50 % würde bedeuten, daß alle schulpflichtigen Jungen in die Schule gingen. Da nur Werte unter 28 % und über 40 % auftreten, lassen sich die Dörfer, in denen der Schulbesuch als gut anzusehen ist (i. e. über 40 %) relativ leicht von den anderen absondern. Besonders auffallend ist, daß im Hazarajat großer Wert auf eine Schulbildung gelegt wird, eine Tatsache, die bei verschiedenen Fahrten immer wieder festgestellt wurde. Selbst in dem weit abgelegenen und schwer zugänglichen Shibar war ein intensiver Schulbesuch zu beobachten.

In dem von Neusiedlern bewohnten Dorf Shin Kalay, das in dem von Amerikanern gebauten Hilmend-Bewässerungsprojekt liegt, war man selbstverständlich darauf bedacht, den Bildungsgrad der Bevölkerung zu heben und hat durch Schulbau und Propaganda für einen regelmäßigen Schulbesuch gesorgt (13).

(12) Solche Persönlichkeiten, die ihr Ansehen in der Regel durch ihre Fähigkeiten erlangt haben und ihren Einfluß auf die gesamte Dorfgemeinschaft ausüben, gibt es fast in allen afghanischen Dörfern.

(13) siehe auch: Survey of Progress 1968 — 1969 a. a. O. S. 82.

In der Provinz Kundus war es das der Stadt Khanabad nahe gelegene Dorf Sayd Amir Jan und in der Provinz Jalalabad die beiden ebenfalls stadtnah gelegenen Dörfer Nimla und Hakimabad, in denen ein guter Schulbesuch festzustellen war. Das abgelegene Dorf Osmankhel fällt demgegenüber stark ab.

In den beiden Dörfern Ton und Deb Jar lagen wiederum unterschiedliche Gründe dafür vor, daß die Kinder nicht in die Schule geschickt wurden. In dem von Pashtunen bewohnten Ton wurde der Wert einer Schulbildung noch nicht eingesehen, während in Deb Jar die Kinder dazu gebracht wurden, täglich das benötigte Trinkwasser aus einer Entfernung von ca. 14 km heranzuholen. Diejenigen Kinder, die nicht in die Schule gehen, erhalten ihre Ausbildung in der Regel im Elternhaus und vom Dorfgeistlichen.

Während bis vor einigen Jahren die Ausbildung der Schulkinder fast ausschließlich in den Händen des Elternhauses und des Dorfgeistlichen lag, ist das heute nur noch selten der Fall, seitdem für die Kinder vom sechsten Lebensjahr an die Schulpflicht eingeführt wurde.

„Die sich durchsetzende Erkenntnis von der Notwendigkeit eines geordneten Schulsystems zur Anhebung des Bildungsniveaus führte im Laufe der Zeit zu einer starken Zunahme an Schulen, Lehrern und Schülern . . . Unter König Aman Ullah hatte man sich allgemein gegen die Einführung von Schulen gewehrt. Mit Gewalt versuchte er, insbesondere Kinder der Nobilität nach Kabul und ins Ausland zum Schulbesuch zu zwingen. Nach Aussagen von Kennern der damaligen Vorgänge sollen dabei ‚Austausche‘ vorgekommen sein, d.h. reichere Familien mieteten sich Söhne ärmerer Familien als ‚Stellvertreter‘. Die seiner Zeit zwangsweise rekrutierten Schüler sind mittlerweile fast alle in Kabul in gehobener Position tätig (14).“

Heute ist jedoch in allen Landesteilen ein enormer Ansturm auf die Bildungseinrichtungen zu verzeichnen, denn dadurch erhofft der einzelne, eine angesehene Stellung im Beruf zu erreichen. Eine Befragung der Entlassenen der Grundschulen in der Provinz Paktia ergab jedoch, „daß praktisch 100 % der Schüler Staatsstellungen, insbesondere die Offizierslaufbahn, als Ziel angaben (15).“ Hier muß die Attraktivität anderer Berufe noch erhöht werden, z.B. durch eine bessere Besoldung und größere soziale Sicherheit.

Von den 450 Familien der 17 Dörfer hatten 238 oder 52,9 % Landeigentum. Die durchschnittliche Größe dieses Eigentums beläuft sich rechnerisch auf 24,2 Jirib (ca. 4,7 ha) pro Familie (16). Wird jedoch von der Gesamtfläche von 5755,1 Jirib das Eigentum von neun Großgrundbesitzern mit je über 150 Jirib abgezogen, so beläuft sich die durchschnittliche Größe des Eigentums der übrigen Familien nur noch auf 13,8 Jirib (ca. 2,7 ha). Das bedeutet aber auch, daß 3,8 % der Familien 45 % des Landes besitzen wie aus der folgenden Zusammenstellung zu ersehen ist.

In den 7 Dörfern der Provinzen Bamayn, Herat und Ghazni belief sich das Eigentum der Familien auf durchschnittlich 8,8 Jirib, wovon ein Teil intensiv als Gartenland genutzt wird; in den 7 Dörfern nördlich des Hindukusch und in der Südprovinz Hilمند beläuft es sich dagegen auf 71,0 Jirib. Auf der ande-

---

(14) Bericht der Deutschen Wirtschaftsberatergruppe Dr. K. H. Hendrikson a. a. O. S. 40f.

(15) ebenda S. 42, vgl. auch H. J. Wald a. a. O. S. 101.

(16) 1 Jirib = 0,195 ha, das entspricht 1 ha = 5,12 Jirib.

ren Seite steht der Kleinstbesitz in den untersuchten Dörfern der Provinz Nangahar mit durchschnittlich 4,9 Jirib.

**Besitzgröße in Jirib**  
(size of properties in jirib)

	unter 50		bis unter 150		150 und mehr		Summe
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	
<b>Anzahl der Besitzer</b>	217	90,7	12	5,5	9	3,8	238
<b>Fläche</b>	2295,1	39,9	868	15,1	2592	45,0	5755,1

Von den 238 Familien haben 25 ihr gesamtes Land und 22 Teile ihres Landes verpachtet. Da es in der Regel die Großgrundbesitzer sind, die große Teile ihres Landes verpachten, wird es verständlich, daß insgesamt 54,6 % der LN verpachtet waren. Das verpfändete Land machte dagegen nur 8,5 % aus, obwohl insgesamt 28 Familien ihr gesamtes Land und 60 Familien Teile ihres Landes verpfändet hatten. Hierbei handelt es sich allerdings in der Regel um Familien mit Kleinstbesitz; die häufigsten Verpfändungen treten auch in den drei Dörfern der Provinz Nangahar auf, wo von den 65 Familien 11 ihr gesamtes Land und 21 Teile ihres Landes verpfändet hatten, so daß hier zwischen 29,9 und 37,4 % des Landeigentums verpfändet waren. (vgl. S. 83f.)

### B 3. Die landwirtschaftlichen Betriebe

Die Größe der einzelnen Betriebe liegt in den drei Dörfern der Provinz Nangahar im Mittel zwischen 3,3 und 6,9 Jirib, in den sieben Dörfern nördlich des Hindukush und der Provinz Hilmend zwischen durchschnittlich 18,8 und 46 Jirib. Großbetriebe traten von einem Betrieb mit 50 Jirib in Ghezgay abgesehen nur in den Dörfern nördlich des Hindukush und in den Dörfern der Provinz Hilmend auf.

In der Provinz Hilmend gab es auf der anderen Seite weder Klein- noch Kleinstbetriebe, dagegen 15 Mittelbetriebe mit durchschnittlich 26,2 Jirib und 11 Großbetriebe mit durchschnittlich 62,1 Jirib.

Folgende Unterteilung liegt dabei zugrunde:

Kleinstbetriebe	= weniger als 2,5 Jirib	(= 0,48 ha)
Kleinbetriebe	= 2,5 bis unter 10 Jirib	(= 1,95 ha)
Mittelbetriebe	= 10 bis unter 40 Jirib	(= 7,8 ha)
Großbetriebe	= 40 und mehr Jirib	

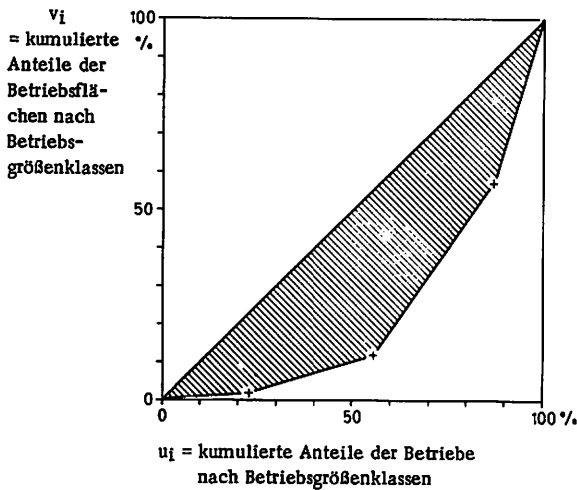
In den Dörfern der Nordprovinzen existierten neben den 13 Großbetrieben mit durchschnittlich 66,4 Jirib 34 Mittelbetriebe mit durchschnittlich 22,8 Jirib sowie 3 Kleinbetriebe mit durchschnittlich 4,5 Jirib und noch 12 Kleinstbetriebe mit durchschnittlich 1,3 Jirib, die allerdings alle im Nebenberuf bewirtschaftet wurden. In diesen Provinzen sind die Anteile von Großbetrieb, Mittelbetrieb, Kleinbetrieb und Kleinstbetrieb 27,3 %, 55,7 %, 3,4 % und 13,6 %.

Für die Dörfer der übrigen Provinzen zeigt die folgende Tabelle, daß die Klein- und Kleinstbetriebe über 3/4 der Betriebe insgesamt ausmachen.

	(Anteile in %)			
	Kleinstbetr.	Kleinbetr.	Mittelbetr.	Großbetr.
Dörfer der Provinzen Hilmend, Kundus und Jawzjan	13,6	3,4	55,7	27,3
Dörfer der übrigen Provinzen	27,6	50,6	21,2	0,6
alle 17 Dörfer	22,6	33,6	33,6	10,2

Wie ungleich die Flächenanteile auf die vier Betriebsgrößenklassen verteilt sind, zeigt die Lorenzkurve aus der Verteilung der Betriebe nach Größenklassen und der Konzentrationskoeffizient (der bei gleichen  $p_i$  und  $q_i$  gleich Null wäre). Es bewirtschaften 22,6 % der Betriebe (die Kleinbetriebe) 1,5 % der Fläche, während 10,2 % der Betriebe (die Großbetriebe) 42,2 % der Fläche bewirtschaften.

## Lorenzkurve der Verteilung der Betriebsgrößen



	Anteile d. Betr. $p_i$	Anteile d. Fläche $q_i$	kumulier- te $p_i = u_i$	kumul. $q_i = v_i$	$\bar{v}_i = \frac{1}{2} \cdot (\bar{v}_{i-1} + v_i)$	$p_i \cdot \bar{v}_i$
Kleinstbetriebe	22,6	1,5	22,6	1,5	0,75	16,95
Kleinbetriebe	33,6	10,0	56,2	11,5	6,5	218,40
Mittelbetriebe	33,6	46,3	89,8	57,8	34,65	1164,24
Großbetriebe	10,2	42,2	100,0	100,0	78,9	804,78
Konzentrationskoeffizient:						2204,370

Von den 406,5 Arbeitskräften in den 244 Betrieben entfallen auf die Großbetriebe 75, auf die Mittelbetriebe 171, auf die Kleinbetriebe 118 und 42,5 auf die Kleinstbetriebe (17).

Setzt man die Arbeitskräfte in Verhältnis zur vorhandenen Betriebsfläche, so zeichnen sich sehr große Produktivitätsunterschiede in den verschiedenen Betriebsgrößen ab. In den Kleinbetrieben werden von einer Arbeitskraft 3 Jirib bearbeitet, in den Mittelbetrieben 10,2 Jirib und in den Großbetrieben gar 22,1 Jirib. Umso erstaunlicher ist es, daß sowohl in den Mittel- als auch in den Kleinbetrieben fremde Arbeitskräfte beschäftigt werden, wo doch die familien-eigenen Arbeitskräfte bei weitem nicht voll ausgelastet sind. Würden diese

(17) Die Arbeitskräfte umfassen sowohl Dauerarbeitskräfte als auch Gelegenheitsarbeiter (150 Arbeitstage = 1 Arbeitskraft).

Betriebe keine fremden Arbeitskräfte beschäftigen, so käme eine Arbeitskraft in den Kleinbetrieben auf 3,7 Jirib und in den Mittelbetrieben auf 13,3 Jirib, Arbeitsleistungen, die immer noch weit unter derjenigen in den Großbetrieben liegen. Auf der anderen Seite muß aber auch bedacht werden, daß die Arbeitskräfte im Dorf nun einmal vorhanden sind und von der Gesamtheit auch irgendwie ernährt werden müssen, ob sie zu Arbeiten eingesetzt werden oder nicht. Wenn auch alle Arbeitskräfte eingesetzt werden, so läßt sich doch an den obigen Zahlen die Unterbeschäftigung deutlich ablesen.

Die 244 untersuchten landwirtschaftlichen Betriebe setzen sich aus 160 Eigentumsbetrieben, 60 Pachtbetrieben und 24 Zupachtbetrieben zusammen.

Der Anteil des Pachtlandes an der Gesamtbetriebsfläche beläuft sich jedoch auf 44,6 %. Das bedeutet, daß bei einer Durchschnittsgröße aller Betriebe von 15,5 Jirib die Eigentumsbetriebe in der Regel Kleinbetriebe sind, wohingegen die größeren Landeigentümer ihr Land in Größenordnungen verpachten, die Mittelbetrieben entsprechen. Doch auch die kleineren Grundeigentümer verpachten häufig Land, obwohl sie durchaus in der Lage wären, mit den familien-eigenen Arbeitskräften ihr gesamtes Land zu bearbeiten. Die hohen Pachtzinsen und die mit der Verpachtung verbundene Anhebung des sozialen Prestiges eines Mannes bewegt viele dazu, Teile ihres Landes schon dann zu verpachten, wenn sie nur etwas mehr als das zum Leben Notwendige aus ihrem Land herauswirtschaften können.

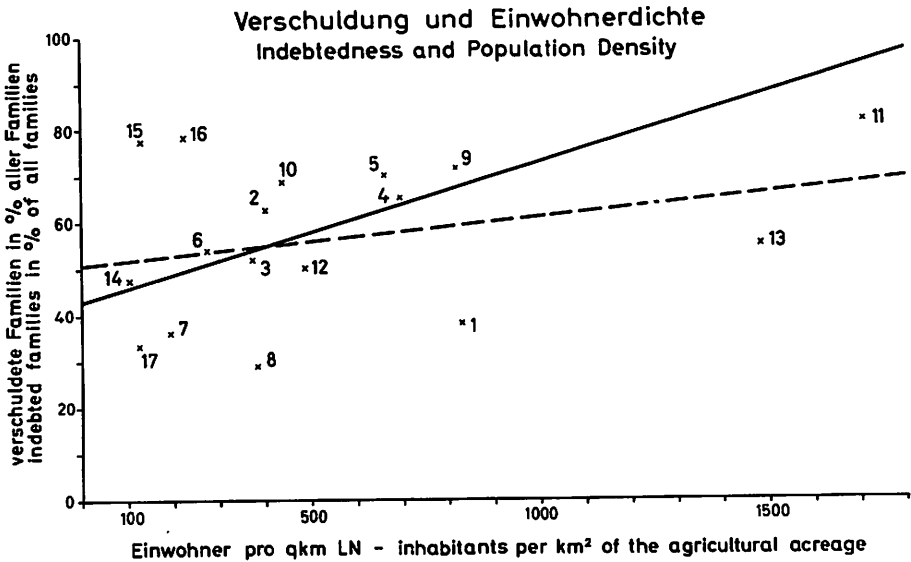
Die Pachtbetriebe müssen bei den herrschenden Pachtbedingungen erheblich größer sein als die Eigentumsbetriebe, um existieren zu können. Diese Pachtbedingungen sind recht vielfältig. Generell läßt sich jedoch sagen, daß die Bedingungen für Pächter in pashtunisch besiedelten Dörfern meist ungünstiger sind. Hier bekommt der Pächter für seine Arbeit in der Regel  $\frac{1}{5}$  der Ernte, während der Pächter im Hazarajat  $\frac{1}{4}$  der Ernte für sich behalten kann. Auch bei den Usbeken lagen die Abgaben „nur“ bei  $\frac{3}{4}$  oder  $\frac{3}{5}$  der Ernte (vgl. folgende Tabelle).

Dorf	Der Pächter erhält von der Ernte	Der Pächter hat zu stellen
Qorghan	1/4	Arbeitsleistung
Shibar	1/4	Arbeitsleistung
Doawi	1/4	Arbeitsleistung
Panjaw	1/2	Arbeitsleistung u. Saatgut
Ton	1/5	Arbeitsleistung
Murghca Bala	1/4 (+1/4)	Arbeitsleistung (+ Zugvieh)
Sayd Amir Jan	1/5	Arbeitsleistung
Deb Jar	1/3 (+ 1/3)	Arbeitsleistung, (+ Saatgut u. Zugvieh)
Bala Quci	1/4 (+1/4)	Arbeitsleistung (+ Zugvieh)
Ghezgay	1/4 (+1/3)	Arbeitsleistung (Arb. + 1 Ochse)
Andai	1/6 (1/3)	Arbeitsleistung (Arb. + 1 Ochse)
Osmankhel	?	
Hakimabad	kein Pachtland	
Nimla	1/4 (+ 1/4)	Arbeitsleistung (+ Zugvieh)
Abdul Wahed Kalay	1/5 (1/4)	Arbeitsleistung (Arb. + Kanalusbau)
Mohmd. Akbarkhan K.	1/6 — 1/4	Arbeitsleistung je nach Schuldenhöhe beim Großgrundbesitzer
Shin Kalay	1/5	Arbeitsleistung
Pachtbedingungen in verschiedenen Dörfern		

## B 4. Die Kapitalsituation

Von den 437 interviewten Familien waren 249 Familien oder 56,8 % verschuldet. In den einzelnen Dörfern schwankte der Prozentsatz der verschuldeten Familien zwischen 29 % (Bala Quci) und 81,5 % (Osmankhel).

Das Diagramm Abb.6 zeigt einen deutlichen Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der Verschuldung und der Bevölkerungsdichte, bezogen auf die Nutzfläche.



in die Berechnung der beiden Regressionsgeraden sind eingegangen:

- 1) - - - - - alle 17 Dörfer - all 17 villages
- 2) ————— 12 Dörfer (ohne 1, 8, 13, 15, 16) - (without 1, 8, 13, 15, 16)

Diagram: Indebtedness and Population Density

on the horizontal axis: inhabitants per km<sup>2</sup> of the agricultural acreage  
on the vertical axis: indebted families in % of all families

Die dabei aus dem Rahmen fallenden Dörfer sind ein Hinweis darauf, daß noch andere Faktoren das Ausmaß der Verschuldung bestimmen. Moh. Akbarkhan Kalay und Shin Kalay (15 und 16) zeichnen sich durch große Nutzungsflächen aus, die zwar in die Berechnung der Bevölkerungsdichte eingegangen sind, die aber durch Wassermangel und Versalzung zum Teil unbearbeitet bleiben. Ein wichtiger Faktor ist also die tatsächliche Produktivität des Bodens.

Auf der anderen Seite fallen die Dörfer Bala Quci (8), Nimla (13) und Qorghan (1) auf. Im ersteren sorgt die hohe Produktivität der einzelnen Arbeitskräfte in der Landwirtschaft dafür, daß das Ausmaß der Verschuldung gering bleibt. In Nimla und Qorghan ist es die Tatsache, daß einzelne Bewohner von außerhalb Geld ins Dorf bringen: in Nimla sind es fünf Gärtner und ein Be-



amter, der in der Provinzhauptstadt arbeitet, und in Qorghan sind es insgesamt fünf Personen, die beim Dorfentwicklungsprogramm in der Kreisstadt beschäftigt sind und außerhalb des Dorfes Geld erwirtschaften, das dann dem Dorf zugute kommt.

Als dritter, das Verschuldungsmaß bestimmender Faktor kann somit die Größe des Einkommens der Dorfbewohner auf Sektoren außerhalb der dorfeigenen Landwirtschaft angesehen werden.

Es wurden nun der Pearson — Bravaisische Korrelationskoeffizient nach der Formel

$$r = \frac{\Sigma xy - N\bar{x}\bar{y}}{\sqrt{(\Sigma x^2 - N\bar{x}^2)(\Sigma y^2 - N\bar{y}^2)}}$$

und die Koeffizienten a und b der linearen Regressionsfunktion  $y' = a + bx$  errechnet, für die gilt:

$$a = \bar{y} - B\bar{x} \quad \text{und} \quad b = \frac{\Sigma xy - N\bar{x}\bar{y}}{\Sigma x^2 - N\bar{x}^2}$$

Gleichzeitig damit wurden für die Einwohnerdichte ( $= x$ ) und das Verschuldungsmaß ( $= y$ ) auch die ungewichteten Mittelwerte ( $\bar{x}$  und  $\bar{y}$ ) und die Standardabweichungen ( $s_x$  und  $s_y$ ) berechnet. Bei diesen gesamten Berechnungen waren die Dörfer mit Sonderproblemen teilweise herausgenommen.

Dörfer	x	$s_x$	y	$s_y$	r	a	b
alle 17 ohne 1, 8, 14, 16, 17,	549,8	475,7	57,1	16,5	0,32	51,0	0,01
	524,3	435,5	57,7	14,6	0,81	43,5	0,03

Die Spalte r zeigt die Stärke des Zusammenhanges zwischen Einwohnerdichte und Verschuldung besonders deutlich, wenn die fünf Dörfer mit Sonderproblemen ausgeklammert werden.

Die Verschuldung insgesamt erfaßt im Mittel 57,1 % der Familien mit einer Standardabweichung von 16,5 %.

Der Grund, warum Schulden gemacht wurden, war in über der Hälfte der Fälle (57 %) zu geringes Einkommen, so daß das für die tägliche Lebenshaltung Nötige nur durch Verschuldung erworben werden konnte. Bei einem weiteren Viertel waren es die Aufwendungen für die Hochzeit. Die Gründe im einzelnen waren:

Grund für die Verschuldung	. . . % der Fälle
Lebenshaltung	57,0
Hochzeiten und Sterbefälle	30,5
Kauf von Saatgut, Vieh und Land	7,0
Gerichtsfälle	2,8
Hausbau	1,7
Gaddikauf, Geschäftseinrichtung	1,0
	100,0

Das Ausmaß der Verschuldung wird erst dadurch zu einem äußerst negativen Faktor, daß die Schulden, wie die Tabelle zeigt, nur in den wenigsten Fällen für echte Investitionen gemacht wurden, die sich einmal amortisieren werden.

Ist die Höhe der Schuldsomme in manchen Dörfern auch beträchtlich, so kommen doch relativ wenig Verpfändungen an Land vor. (8,5 % der gesamten Eigentumsfläche waren verpfändet).

Die Größe des als Pfand wegzugebenden Landes richtet sich nach der Bodenqualität und den örtlichen Gewohnheiten. In den Dörfern des Hazarajat gab man für 2500 Afs ein Jirib Land weg. Doch kann man auch 5 — 10.000 Afs für ein Jirib erhalten, wie etwa in den Dörfern der Provinzen Herat, Jalalabad und Ghazni. In der Regel würde man beim Verkauf des Landes das 1,5 — 3 fache des Geldes erhalten. Das verpfändete Land wird häufig, insbesondere, wenn die Kreditgeber Nomaden oder Städter sind, wieder an die ehemaligen Eigentümer verpachtet. Der Pächter erhält dann in der Regel 1/4 des Ernteertrages bei eigener Gestellung von Saatgut und Gespann.

Die Höhe der Zinsen, die für geliehenes Geld zu zahlen waren, war in den einzelnen Provinzen recht unterschiedlich.

In den Dörfern der Provinzen Herat, Ghazni (Katawaz) und Jawzjan wurden angeblich keine Zinsen gezahlt, ebenso in den Dörfern Deb Jar und Bala Quci in der Provinz Kundus nicht.

Bei der Höhe der zu zahlenden Zinsen wird ansonsten unterschieden zwischen Schuldner mit und ohne Landbesitz. Hat der Schuldner Landbesitz, so zahlt er im Hazarajat zwischen 10 und 30 %, in Sayd Amir Jan (Kundus) 15 — 35 %, in den Dörfern der Provinz Nangahar 21 — 30 % und in Shin Kalay sogar 50 %.

Fiel oben schon auf, daß die Pachtbedingungen in den pashtunisch besiedelten Gebieten für die Pächter meist ungünstiger waren als anderswo, so zeigt sich nun, daß dort auch die Kreditbedingungen für den Schuldner in der Regel schlechter sind, so daß in diesen Gebieten der Zug zur Konzentration des Kapitals erheblich stärker als in den übrigen Gebieten ist.

Hat der Gläubiger kein Eigentum an Land, so zahlt er überall 50 % Zinsen. Ausgenommen sind die Dörfer der Provinz Hilmend und das Dorf Doawi (Geldleiher sind hier oft Nomaden). In Abdul Wahed Kalay waren 33 — 100 % und in den drei anderen Dörfern generell 100 % Zinsen zu zahlen. In Shin Kalay auch dann, wenn Landbesitz vorhanden war, das aber wegen Versalzung nicht bearbeitet wurde.

Wie im Paktia-Bericht der Deutschen Wirtschaftsberatergruppe Dr. K. H. Hendrikson dargestellt ist, wird die Kreditvergabe durch Nomaden an Bewohner des Hazarajat ohne eigenen Landbesitz nach einer besonders ausgefeilten Methode durchgeführt: Der Kredit wird für ein Jahr gewährt, und seine Höhe in einer bestimmten Geldmenge fixiert. Die Rückzahlung soll in Naturalien — Weizen, Butterschmalz — erfolgen. Die Menge dieser Naturalien wird durch eine Division der Schuldsomme durch den im Lauf eines Jahres niedrigsten Weizen- bzw. Rohanpreis pro ser (7,5 kg) berechnet. Kehrt der Kreditgeber im darauffolgenden Jahr zurück und der Schuldner ist nicht in der Lage, seinen Verpflichtungen nachzukommen, so wird sein Kredit um ein weiteres Jahr verlängert, wobei eine neue Festsetzung des rückzuzahlenden Darlehens erfolgt: Die vereinbarte Menge an Naturalien-Einheiten wird nun mit dem höchsten

Preis des Jahres pro Einheit multipliziert, so daß eine wesentlich höhere Geldsumme nach Ablauf des 2. Kreditjahres zurückgezahlt werden muß.

Durch die Preismanipulationen bei der Berechnung der Rückzahlungssumme ergeben sich Zinssätze von bis zu jährlich 100 %, was eine starke kumulative Verschuldung zur Folge hat. Häufig zwingen die Nomaden ihre Schuldner, ihnen die nicht verkauften Handelsgüter abzunehmen, teilweise bis zu 400 m Baumwollstoff pro Schuldner. Sie legen diese Güter vor das Haus des Schuldners, teilen ihm den Preis mit und kündigen ihm den Einzug des Geldes für das nächste Jahr an. Der Schuldner ist gegen dieses Vorgehen machtlos, weil er vom Kreditgeber wirtschaftlich abhängig und im Gegensatz zu ihm unbewaffnet ist. Das Verhalten der Nomaden wird von den lokalen Behörden meist geduldet. Der Schuldner kann nur versuchen, die Ware zu verkaufen, um wenigstens einen Teil der neu entstandenen Schuld abtragen zu können. Bei diesen Methoden ist es nur eine Frage der Zeit, wann Grundbesitz zur Schuldentilgung verkauft werden muß. Im Süden des Hazarajat geht so viel Land in den Besitz der Nomaden über (18).

---

(18) Bericht der Wirtschaftsberatergruppe Dr. K. H. Hendrikson a. a. O. S. 62ff.

## C 1. Großgrundbesitzer

Großgrundbesitzstruktur herrscht im Norden, Westen und Süden Afghanistans vor. Das zentrale Bergland wird dagegen nicht davon berührt. Von einem ganze Landstriche umfassenden Großgrundbesitz wie etwa in den Nachbarländern oder in Mittel- und Südamerika kann jedoch nur in wenigen Fällen gesprochen werden. Bei überwiegendem Kleinbesitz wird in Afghanistan schon bei Größen von 25 ha aufwärts von Großgrundbesitz gesprochen.

Die Gewinne aus der Landwirtschaft werden von den Großgrundbesitzern in der Regel nicht wieder in der Landwirtschaft, sondern der besseren Rendite wegen im Handel, im Wohnungsbau oder im Transportwesen investiert. Die Großgrundbesitzer haben ihren Besitz z.T. innerhalb der Dörfer neben den kleineren Grundeigentümern, oder aber einem einzelnen gehört die gesamte Gemarkung des Dorfes nebst Häusern, wobei dann das ganze Dorf von ihm abhängig ist.

Interviewte Großgrundbesitzer:

- |   |  |
|---|--|
| 1. bei Khanabad<br>(Provinz Kundus)     | a) 300 Jirib<br>b) 232 Jirib<br>c) 150 Jirib<br>d) 150 Jirib   |
| 2. bei Sar-i-Pul (Provinz Jawzjan)      | a) 200 Jirib<br>b) 200 Jirib   |
| 3. südlich Lashkargah (Provinz Hilmend) | a) 550 Jirib<br>b) 210 Jirib   |
| 4. bei Obek (Provinz Herat)             | a) 140 Jirib<br>b) 200 Jirib + 5 Jirib Garten<br>c) 240 Jirib + 8 Jirib Garten + 2000 Jirib lalmi<br>d) 4000 Jirib<br>e) 1500 ha |

Zum ersten Typ gehören die sechs Großgrundbesitzer aus den beiden Nordprovinzen Kundus und Jawzjan, sowie ein Großgrundbesitzer aus der Provinz Hilmend. Den restlichen befragten Großgrundbesitzern gehörte jeweils ein ganzes Dorf. Als weiterer Großgrundbesitzer trat in der Provinz Herat eine private Gesellschaft mit zur Zeit 300 Mitgliedern auf, eine neue und einmalige Erscheinung in Afghanistan. Diese Gesellschaft hat 1500 ha Land aufgekauft und ein Bohrgerät, mit dem eine Galerie Brunnen gebohrt werden soll, die das Wasser für die Bewässerung des noch in Kultur zu nehmenden Landes liefern sollen. Der Staat nimmt bisher keinerlei Einfluß auf diese Gesellschaft, doch wurde von ihr selbst der Wunsch geäußert, eine ausländische Finanzgruppe oder der Staat solle Kapital in die Gesellschaft einbringen. Sobald das Land vermessen ist, soll es an Familien in Größen zwischen 5 und 20 Jirib vergeben werden. Pro Jirib soll das Land für 5000 Afs verkauft werden, wobei die neuen Siedler das Geld je nach der finanziellen Lage der Gesellschaft in 3 – 10 Jahresraten aufbringen sollen. Der Anbau wird, solange der Kaufpreis noch nicht bezahlt ist, von der Gesellschaft bestimmt, wobei daran gedacht ist,

größere Flächen jeweils an 20 bis 40 Personen zu vergeben, die dann gemeinsam das Land bestellen sollen. Die neuen Siedler sollen ebenfalls die neuen Maschinen übernehmen, was einer zusätzlichen Belastung von ca. 1000 Afs pro Jirib entspräche. Als weitere Belastung kämen noch 500 Afs pro Jirib an Bewässerungskosten hinzu. Die Siedler sollen dann ihre Raten entweder in bar bezahlen oder einen Teil der Ernte verkaufen, d.h. ihn der Gesellschaft überlassen. Wie einer der Gesellschafter sagte, rechnet die Gesellschaft mit einer Roheinnahme pro Jirib von 1000 Afs bei Weizen, 1500 Afs bei Baumwolle und 1500 Afs beim Reisanbau. Die Gesellschaft will auf jeden Fall „anfangs“ ihr Kapital mit mindestens 20 % verzinst sehen.

Da das Land dem Plan nach am Ende in die Hände der Neusiedler übergehen soll und zwar nach 3 – 10 Jahren, ist das Wort „anfangs“, das der Gesellschafter beim Interview gebrauchte, zunächst unverständlich.

Es ist auf jeden Fall zu befürchten – und das eine Wort des Gesellschafters läßt vermuten, daß dieser Gedankengang auch hinter dem Plan der Gesellschaft steht –, daß die Neusiedler ihre jährlichen Raten nicht bezahlen können. Die Gesellschaft wird dann natürlich nominell als Kapitalgeber auftreten und den Siedlern das fehlende Kapital zu den üblichen Zinssätzen vorstrecken. Da den Siedlern das Land vor der völligen Bezahlung nicht gehört, und sie es dementsprechend auch nicht verpfänden können, müssen sie mit Zinssätzen zwischen 30 und 50 % rechnen. So wird verständlich, daß die Gesellschaft „anfangs“ mindestens 20 % verdienen will.

Das Veränderte an dieser Situation ist lediglich, daß der Bauer nicht von einem einzelnen, sondern von einer Gesellschaft abhängig ist. Es ist allerdings in Afghanistan normalerweise günstiger für einen in Schwierigkeiten Geratenen, sich an einen einzelnen persönlich zu wenden, als einer anonymen Gesellschaft gegenüberzutreten. Sieht man sich die Verhältnisse etwa bei einem der Großgrundbesitzer aus der Provinz Hilmend an, so wird das leicht verständlich. Hier gehört die gesamte Gemarkung von 550 Jirib einem einzelnen. Er nimmt für Schulden seiner Bauern 100 % Zinsen im Jahr. In der Praxis sieht das so aus, daß er sein Land zu unterschiedlichen Bedingungen an seine Bauern verpachtet. Sie müssen je nach Höhe der Schulden  $\frac{3}{4}$  –  $\frac{5}{6}$  der Ernte abgeben. Bei solchen Pachtbedingungen sind die Bauern natürlich nicht mehr in der Lage, ihre Schulden zurückzuzahlen. In vielen Fällen beläuft sich allein die Zinsenlast schon auf ein Jahreseinkommen. Wenn nach einer schlechten Ernte ihnen jedoch das zum Leben Notwendige fehlt, können sie sich natürlich wieder an den Grundherren wenden, der ihnen selbstverständlich weitere Weizenvorräte vorschießt, denn er ist schließlich daran interessiert, daß seinen Bauern die Arbeitskraft erhalten bleibt. So ist es nahezu unerheblich, wie hoch die Schulden des einzelnen sind, denn jeder hat nur soviel, daß er gerade leben kann, und der Lebensunterhalt wird ihm in keinem Fall genommen.

Diese hier geschilderte Situation gilt auch für die übrigen Grundherren der anderen Dörfer, die ihr Land meist in gleich großen Stücken an ihre Bauern verpachten. (z.B. jeweils 10, 20 oder 40 Jirib).

Als Beispiel für die Besitz- und Anbauverhältnisse in solchen Dörfern sollen die Zustände bei drei Großgrundbesitzern bei Obek in der Provinz Herat geschildert werden. Ihnen gehört jeweils ein ganzes Dorf, und sie entstammen drei verschiedenen Volksgruppen.

Der erste ist ein zur mongolischen Gruppe der Tschahar-Aimaq gehörender Keptschack, der das Land zusammen mit seinem Neffen besitzt und vom Vater, der das ganze Dorf gekauft hatte, geerbt hat. Der zweite ist ein Tadjike, dessen Vorfahren schon seit über 300 Jahren das Dorf besaßen. Der dritte besitzt das Land zusammen mit seinem Bruder und ist ein Pashtune, dessen Vater aus Kalat-i-Ghilzai stammte und als Viehhändler früher hier zeitweise wohnte, bis er das Land aufgekauft hat. Er selbst ist Abgeordneter.

Besitz, Anbauverhältnisse und Schulbildung bei 3 Großgrundbesitzerfamilien:

	1	2	3
Landbesitz	140 Jirib	200 Jirib + 5 Jirib Garten	240 Jirib + 8 Jirib Garten + 2000 Jirib Lalmi zu 1/4 bebaut
Viehbesitz	60 — 70 Kühe u. Ochs, 200 Schafe u. Ziegen 4 Pferde 10 Esel	30 Kühe u. Ochs, keine Schafe od. Ziegen, 2 Pferde 1 Esel	20 Ochs, 330 Schafe u. Ziegen - -
Pächter bzw. Landarbeiter	40 — 50	20	40
Pachtbedingungen	Der Verpächter stellt Geräte, Saatgut und Land gegen 3/4 d. Ernte	wie 1	wie 1; 20 Pächter die Saatgut und Gerät selber stellen, liefern 1/2 Ernte ab. Auf lalmi darf jeder anbauen, soviel er will. Abgabe: 1/10 d. Ernte (ca. 1/4 = 500 Jirib bebaut)
Schulbildung:			
a. der Interviewten	Koran-Schule	2 Jahre, dann brach die Revolution aus	6 Jahre
b. der Söhne	Koran-Schule	1 Sohn; 6 Jahre übrige noch nicht schulpflichtig	6 Söhne: 1 Lehrer 1 Student an der Lit. Fak. Kabul. Die anderen sind in der Schule, soweit schulpflichtig
Anbau	60 Jirib Reis 60 Jirib Weizen 10 Jirib Gerste 10 Jirib Mushon (Erbsen)	60 Jirib Weizen 20 Jirib Reis 20 Jirib Gerste 100 Jirib brach (Wassermangel)	180 Jirib Weizen 36 Jirib Reis 24 Jirib Gerste

Auf Teile der Reisfelder (Aussaat Mai, Ernte September-Oktober) kommt im nächsten April Luzerne, die 4 Jahre bleibt; anschließend wird wieder Reis angebaut. Nach der Weizenernte wird auf dieselben Felder Klee ausgesät, das Gerstenland nach der Ernte mit Melonen bestellt. Der Anbau wird allein vom Grundherren bestimmt, wie es in den Dörfern mit nur einem Grundherren üblich ist. Ist der Großgrundbesitzer nur ein Landbesitzer unter vielen anderen kleineren, so können meist die Pächter auf dem gepachteten Land den Anbau bestimmen. Die Großgrundbesitzer bearbeiten dann einen Teil des Landes mit Landarbeitern in eigener Regie.

## C 2. Sayd Amir Jan, Bala Quci, Qazi Kenti

### *a) Die natürlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen*

Die beiden Dörfer Sayd Amir Jan und Bala Quci gehören zur Provinz Kundus (Nord-Afghanistan). Das erste liegt 460 m ü.M. 5 km nordwestlich von Khanabad, das wiederum nur 25 km von der Provinzhauptstadt Kundus entfernt ist, so daß die Verbindungen des Dorfes zur Außenwelt bzw. zu größeren Städten sehr gut sind. 1 km nordwestlich des Dorfes fließt der Darya-i Khanabad, der sich bei der Stadt Khanabad aus einem Engtal vom Hindukusch kommend in eine weite Ebene ergießt. Er ist ein rechter Nebenfluß des Rod-i Kundus, der in den Amu-darya, den Grenzfluß zwischen Afghanistan und der Sowjetunion, mündet. 2 km östlich des Dorfes wird vom Darya-i Khanabad ein Kanal abgezweigt, der das Wasser für die Felder von Sayd Amir Jan liefert.

Das Dorf Bala Quci liegt 8 km nordwestlich der Provinzhauptstadt Kundus, 388 m ü. M. und inmitten der weiten Ebene zwischen den Flüssen Rod-i Kundus und Darya-i Khanabad. Es ist sehr schnell und gut mit dem Wagen zu erreichen, zumal ein Teil der Strecke über die Asphaltstraße Kundus- Qezel Qal'a führt. Sein Wasser bezieht das Dorf aus einem der vielen vom Darya-i Khanabad abgeleiteten Kanäle.

Das in der Provinz Jawzjan (Nord-Afghanistan) untersuchte Dorf Qazi Kenti gehört zum Hukumat Sar-i Pul. Es liegt 615 m ü.M. und an der befestigten Straße Shibirgan — Sar-i Pul, 2,3 km von dieser Stadt und 51 km von der Provinzhauptstadt Shibirgan entfernt. Sar-i Pul liegt (ähnlich wie Khanabad) am Austritt eines Flusses (hier des Darya-i Siah) aus einem steilen Engtal in eine weite Ebene. Inmitten dieser Ebene liegt Qazi Kenti, wobei der Fluß, der auch während der Sommermonate Wasser führt, direkt am Dorf vorbeifließt. Den Feldern wird das Wasser durch einen Flußkanal zugeleitet. Die einzelnen Häuser des Dorfes liegen eng aneinandergelagert auf einer sehr begrenzten Fläche und sind nicht sehr groß (4,3 Räume pro Familie, 1 Raum pro Einwohner).

In Bala Quci besitzen nur drei Grundbesitzer auch eigene Häuser, wobei die große Qal'a des Großgrundbesitzers herausragt, in der die 58 Personen der Großfamilie und 10 Hausangestellte leben, so wie zwei weitere fremde Arbeitskräfte. Alle anderen wohnen in Häusern, die Eigentum des Großgrundbesitzers sind. Die wenigen von den kleineren Eigentümern selbst bearbeiteten Parzellen in Dorfnähe unterscheiden sich durch ihre unterschiedliche Größe und den unregelmäßigen Zuschnitt deutlich von daneben und weiter vom Dorf entfernt liegenden Feldstücken, die vom Großgrundbesitzer des Dorfes in Pacht gegeben sind und durch ihre geraden Begrenzungslinien auffallen.

Wie hier liegen auch die Häuser in Sayd Amir Jan aneinandergelagert dicht beisammen, nur durch einen kleinen Kanal und einen Weg in drei Teile geteilt. Ein wenig abseits stehen ein paar Häuser, die in der Erntezeit bzw. nachher von Reisschälern bewohnt werden, die aus dem Andarab-Tal (östlich von Khenjan) kommen und nach getaner Arbeit auch wieder dorthin ziehen.

Untersuchungen über diese Wanderarbeit sind schon von E. Grötzbach durchgeführt worden. Grötzbach (1965, S.298) schreibt: „... umfaßt der zweite



Typ von Wanderarbeit spezialisierte Arbeiten, insbesondere das Schälen von Reis und die Verarbeitung von Ölfrüchten in Mühlen. Die Arbeiter verbringen den ganzen Winter und einen Teil des Frühjahrs, in der Regel 7 — 8 Monate (Oktober bis Mai), in den Vorlandoasen. Daher führen sie ihre Familien mit sich. Die Arbeit in Reis- und Ölmühlen wird um Khanabad und Qundus hauptsächlich von einer etwa 3000 Personen zählenden Bevölkerungsgruppe ausgeführt, deren Heimat das obere Andarab-Tal (Darrah-i-Pashai) ist. Ihre Dörfer liegen dort zwischen 2000 m und 2800 m hoch, d. h. über der Obergrenze des Reisbaus in Andarab. Dieser Typ spezialisierter Wanderarbeit hat sich seit den dreißiger Jahren in der Form eines Innovationsprozesses im oberen Andarab-Tal ausgebreitet (19).” Dabei ziehen in der Regel die Familien jedes Jahr in dieselben Dörfer. Diese Arbeitsteilung ist im gesamten Gebiet zwischen Khanabad und Kundus üblich. E. Grötzbach machte ähnliche Beobachtungen auch im überbevölkerten Farkhar-Tal, wo in jedem Frühjahr „hunderte meist junger Leute aus dem Farkhar-Tal . . . zur Baumwoll- und Reisaussaat, im Spätsommer und Herbst entsprechend zur Ernte” (20) hinausziehen und nicht spezialisierte Arbeiten übernehmen.

Von den 63 Familien des Dorfes haben nur sieben eigene Häuser. Davon besitzen gleich vier mehrere Häuser. Alle anderen Familien haben sich auf dem Boden der Grundbesitzer, bei denen sie als Pächter oder Landarbeiter angestellt sind, ein oder zwei Zimmer gebaut, die jedoch nicht ihr Eigentum sind. Stallhaltung des Viehs ist hier nicht üblich, so daß Ställe bis auf Pferde­ställe fehlen.

### *b) Bevölkerung*

Die Bewohner sowohl Qazi Kentis als auch Bala Qucis sind Usbeken, wobei im zweiten Dorf nur ein Teil aus dem Ort selbst stammt, der andere Teil dagegen aus Zugezogenen besteht: Von den 31 Familienvorständen sind nämlich 8 noch in der Sowjetunion geboren, bei zweien stammte der Vater aus der Sowjetunion. Die afghanisch-sowjetische Grenze kann m. E. nicht als Kultur- und Sprachgrenze angesehen werden; sie durchschneidet die Siedlungsgebiete vieler hier lebender Völkerschaften u. a. auch das der Usbeken. Von ihnen leben heute in der Sowjetunion über 5 Mio. und in Afghanistan über 1/2 Mio; in der Regel sind sie sesshafte Oasenbauern oder aber Halbnomaden. Durch die Festsetzung der Staatsgrenze, wurden die im Norden lebenden nomadisierenden Usbeken von großen Gebieten ihrer Winterweide getrennt, so daß sie gezwungen waren, ihr Nomadenleben aufzugeben.

Im Gegensatz zu diesen beiden Dörfern ist die Bevölkerung von Sayd Amir Jan pashtunisch und zum größten Teil aus der Provinz Nangahar hierhergezogen. Andere nannten als Herkunft Provinz Kapisa (5), Provinz Kabul (4), Maydan (1), Mazar (1), Shirwan (1), Kohistan (2). Die ursprünglich usbekische

---

(19) Grötzbach, E. : Kulturgeographische Beobachtungen im Farkhar-Tal in: Die Erde, 96. Jg. 1965, S. 298.

(20) Grötzbach, E. : Junge sozialgeographische Wandlungen im Afghanischen Hindukush in: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in München Bd. 54, 1969, S. 127.

Bevölkerung des Dorfes war nach Angaben der jetzigen Dorfbewohner in andere Dörfer der näheren und weiteren Umgebung abgezogen. Neben rein usbekisch und rein paschtunisch besiedelten Dörfern sind auch zahlreiche Dörfer mit einer Mischbevölkerung anzutreffen. In Jannath Bagh, östlich von Sayd Amir Jan und des Darya-i Khanabad, lebten z.B. 2/3 Pashtunen und 1/3 Usbeken. Diese Pashtunen waren nach eigenen Angaben vor 80 Jahren von Mir Abdur Rahman hier angesiedelt worden, um die Usbeken befriedet zu halten. Die hier noch wohnenden Usbeken hatten kein Bewässerungsland mehr sondern nur Ialmi. Sie waren als Dauerarbeiter gegen 1/6 der Ernte oder als Gelegenheitsarbeiter im Dorf tätig.

Die Zahl der Erwerbspersonen von Sayd Amir Jan (85 von 429 Einwohnern) ist äußerst niedrig. Dieser Anteil von 19,8 % wird von keinem der untersuchten Dörfer unterboten. Es stehen damit zwar jeder Familie im Durchschnitt 1,3 Erwerbspersonen zur Verfügung, doch muß wegen der Familiengrößen jede Erwerbsperson 5,2 Personen ernähren. Nur in Qorghan (Provinz Bamyan) war dieses Verhältnis noch ungünstiger. Die Stadtnähe macht sich hier dadurch bemerkbar, daß der Prozentsatz der in der Landwirtschaft Tätigen unter 90 % liegt (=89,4 %). Neben den 41 Landwirten, 7 Landarbeitern und 28 Gelegenheitsarbeitern im Dorf können sich drei als Handwerker und einer als Gaddifahrer (Gaddi = Pferdendroschke) betätigen, und fünf sind als Beamte oder Angestellte tätig.

Ein ähnlich geringer Prozentsatz an Erwerbstätigen ist auch in Bala Quci anzutreffen (= 20,9 %). Hier kommen aber auf jede Familie schon 1,5 Erwerbspersonen, wobei jede von ihnen immerhin 4,8 Personen zu ernähren hat. Dies ist eine Folge der stark vertretenen Altersgruppen unter 15 Jahren und über 60 Jahren.

War es in Sayd Amir Jan der Einfluß von Khanabad, so bewirkt in Bala Quci der Einfluß von Kundus, daß „nur“ 87,2 % der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft Beschäftigung suchen. Das sind von 47 Erwerbstätigen 33 Landwirte, 3 Landarbeiter und 5 Gelegenheitsarbeiter. Von den Landwirten haben allerdings vier einen Zuerwerb: einer ist Lehrer und Großhändler, einer Mullah, einer betreibt ein Geschäft in Kundus, und einer betätigt sich als Schmied. Außerdem leben zwei Handwerker, ein Angestellter, ein Gaddifahrer und zwei ungelernete Arbeiter im Dorf, so daß die Arbeitsteilung hier schon weiter fortgeschritten ist.

In Qazi Kenti ist die Erwerbstätigenquote mit 27,4 % weitaus höher, doch hat jede Familie nur 1,2 Erwerbspersonen. Da die Familien sehr klein sind, hat jede von ihnen nicht mehr als 3,7 Personen zu ernähren.

Beschäftigung finden sie zu 90,6 % in der Landwirtschaft. 17 sind Landwirte, wovon jedoch sieben einen Nebenerwerb als Gelegenheitsarbeiter und einer als Einzelhändler finden. Drei sind Landarbeiter und neun Gelegenheitsarbeiter. Nur drei Personen des Dorfes arbeiten in einem anderen Wirtschaftszweig: zwei sind Mullah und einer besitzt ein Einzelhandelsgeschäft in Sar-i Pul. Sollte man zunächst annehmen, daß der Anteil der außerhalb der Landwirtschaft Beschäftigten in den drei Dörfern in Stadtnähe eigentlich höher sein müßte, so zeigt der Altersaufbau der Bevölkerung deutlich, daß viele jüngere Leute das Heimatdorf verlassen haben, um anderen Berufen nachzugehen (vgl. Typ 5 der Alterspyramiden).

### c) Landwirtschaft

Von den 63 Familien in Sayd Amir Jan haben nur 12 Landeigentum — und zwar durchschnittlich 115,2 Jirib — wovon vier ihr gesamtes Land verpachtet haben und zwei Familien Teile ihres Landes. In Bala Quci sind von dem Landeigentum von 776 Jirib Bewässerungsland allein 600 Jirib auf eine einzige Großfamilie konzentriert, so daß die durchschnittliche Größe des Eigentums der 7 übrigen Familien mit Landeigentum nur 22 Jirib beträgt.

Auch in Qazi Kenti haben weniger als die Hälfte (12 von 27) der Familien Eigentum an Land. Die durchschnittliche Eigentumsgröße ist mit 36,8 Jirib sehr hoch. Wird das Trockenland (lalmi) mit 1/3 der vorhandenen Fläche in die Berechnungen einbezogen, um zu einer Vergleichbarkeit zu kommen, werden sogar 40,6 Jirib erreicht. Nur zwei Familien haben Land verpachtet, eine ihre gesamte Fläche, die andere einen Teil.

H. Hahn wies schon 1965 auf den im Raume Kabul herrschenden „städtischen Landhunger“ hin, wo damals bereits ca. 50 % des Bodens nicht mehr im bäuerlichen Besitz waren (21). Das städtische Kapital auch der kleineren Städte bemüht sich zum Zweck einer langfristigen Anlage um jedes Stück Land, das zu bekommen ist. So gehörten etwa 70 % der Gemarkung Qazi Kentis Leuten aus der nahe gelegenen Stadt Sar-i Pul.

Die 13 bestehenden landwirtschaftlichen Betriebe des Dorfes bewirtschafteten 428 Jirib Bewässerungsland und 140 Jirib lalmi. Während sich darunter nur ein Kleinbetrieb mit 3 Jirib befindet, ist der Rest verteilt auf die Kleinstbetriebe (6), die Mittelbetriebe (4 mit durchschnittlich 22 Jirib) und die Großbetriebe (2 mit 376,7 Jirib). Dabei beschäftigt nur einer der Großbetriebe fremde Arbeitskräfte. Die beiden auftretenden reinen Pachtbetriebe gehören zu den Mittelbetrieben mit 20 bzw. 15 Jirib. 3/5 der Ernte müssen sie an die Verpächter abgeben.

Da in Bala Quci 23 der 31 Familien ohne Landeigentum sind, wird hier fast das gesamte Land von Pächtern bewirtschaftet (650 von 776 Jirib sind in Pacht gegeben). Nur fünf Betriebe sind reine Eigenlandbetriebe, zwei haben Land hinzugepachtet, aber neun Betriebe sind reine Pachtbetriebe.

Diese 16 Betriebe der Dorfbewohner bewirtschaften insgesamt 300 Jirib oder durchschnittlich 18,8 Jirib. In der überwiegenden Zahl sind es Mittelbetriebe (10), neben denen nur vier kleinere und zwei größere Betriebe bestehen. Diese Zahlen besagen nun, daß der überwiegende Teil des vorhandenen Landes an Pächter aus anderen Dörfern verpachtet ist.

Wenn man beachtet, daß eine Arbeitskraft in den Mittelbetrieben 12,9 Jirib und in den Großbetrieben nur 11,5 Jirib bearbeitet, und berücksichtigt, daß die beiden Großbetriebe aus einem reinen Eigentumsbetrieb und einem Zupachtbetrieb bestehen, zeigt sich die gute Betriebspolitik des Großgrundbesitzers. Er verpachtet die Flächen in Größenordnungen, die kaum zulassen, daß außer familieneigenen Arbeitskräften noch fremde Arbeitskräfte eingestellt werden können. So werden die vorhandenen familieneigenen Arbeitskräfte maximal

---

(21) Hahn, H.: Die Stadt Kabul (Afghanistan) und ihr Umland. II. Sozialstruktur und wirtschaftliche Lage der Agrarbevölkerung im Stadtumland. Bonner Geogr. Abh. Heft 35. Bonn 1965.

ausgelastet. Die Pächter haben Arbeit und Vieh zu stellen, und erhalten die Hälfte der Ernte. 1/10 der Ernte geht noch an den Mullah und an Arme.

Die 26 vorhandenen landwirtschaftlichen Betriebe in Sayd Amir Jan setzen sich aus 21 reinen Pachtbetrieben, 4 reinen Eigentumsbetrieben und einem Zupachtbetrieb zusammen. Von drei Kleinstbetrieben abgesehen sind es alles Mittel- und Großbetriebe. Die reinen Pachtbetriebe kennzeichnen die Betriebsstruktur des Dorfes, denn sie bewirtschaften 561,5 Jirib von der gesamten LN von 789,2 Jirib.

Die Pachtabgaben werden kurz vor der Ernte ausgehandelt, sie bewegen sich etwa in der Höhe von 4/5 des Ernteertrages. Der Gemüsebauer, dessen Verpächter den Anbau bestimmt, und das Saatgut stellt, hat eine Ausnahmestellung und erhält die halbe Ernte, so daß er auf ein Einkommen von 12 – 20.000 Afs pro Jahr kommt.

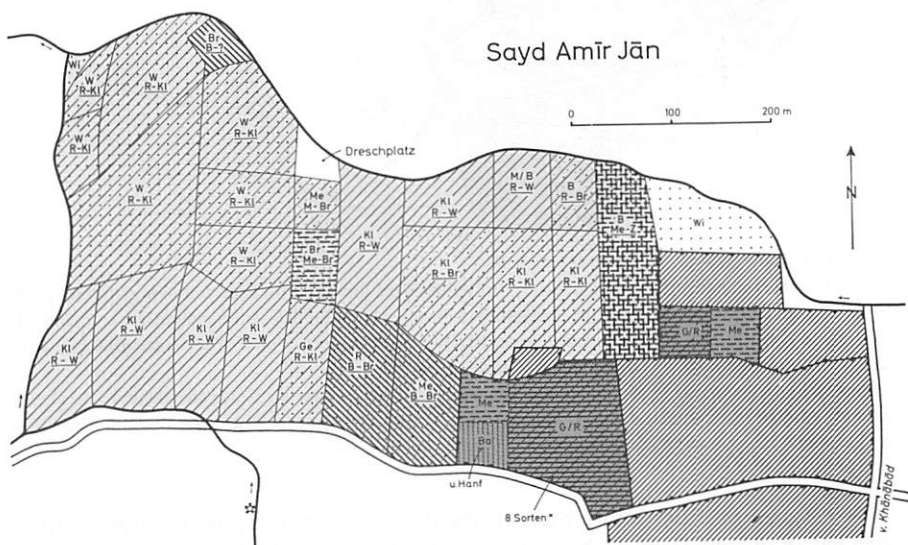


Abb. 7: Sayd Amir Jan (Provinz Kundus) 460 m ü. M.

Dorf mit vorherrschendem Großgrundbesitz. Als Sommerfrüchte gelten hier Reis und Baumwolle, als Winterfrüchte Weizen und Klee, der meist untergepflügt wird. Aus Wassermangel können nicht alle Felder zweimal pro Jahr bestellt werden.

Sayd Amir Jan (province of Kundus) 460 meters above sea level.

Village with a predominance of large-scale landowning. Rice and cotton serve as summer crops, wheat and clover as winter crops. The clover is mostly ploughed under. Lack of water causes that only few fields can be used twice a year.

Zwei Ernten werden in Sayd Amir Jan pro Jahr eingebracht. Bei der ersten Aussaat werden die Felder mit Reispflanzen bepflanzt, die vorher zwei Monate lang gezogen wurden. Die Frauen helfen beim Auspflanzen nicht (22). Bei der zwei-

(22) über den erheblichen Arbeitseinsatz und die Arten der Arbeit beim Reisanbau siehe H. J. Wald a. a. O. S. 39f.

Legende zu den Landnutzungsdarstellungen siehe S. 107. Key of the Land Utilisation Figures pages 107.

ten Aussaat wird die eine Hälfte des Landes mit Weizen und die andere mit Klee bestellt, der untergepflügt wird, so daß nicht von einer zweiten vollwertigen Ernte gesprochen werden kann. Auch in dem schon erwähnten Jannath Bagh wurde das Land in gleicher Weise bestellt. Hier wurde zusätzlich noch darauf hingewiesen, daß die Wintersaat oft durch Fröste geschädigt wird (23).

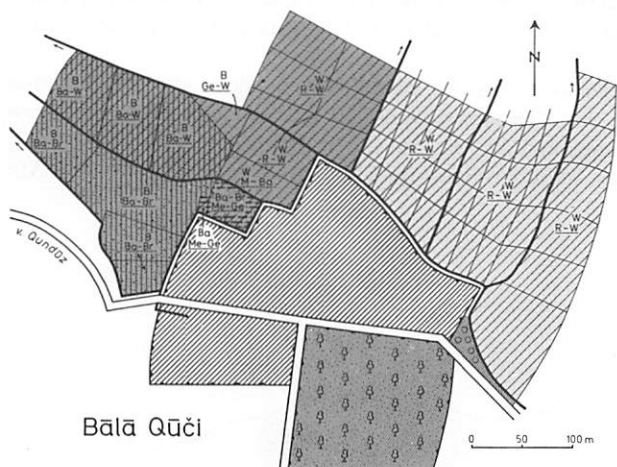


Abb. 8: Bala Qūci (Provinz Kundus) 388 m ü. M.

Dorf mit vorherrschendem Großgrundbesitz. Im Winter wird die gesamte Flur von wenigen Brachparzellen abgesehen mit Weizen bestellt. Im Sommer dienen einige Felder dem Baumwollanbau, während der größere Teil für den Reisanbau vorgesehen ist. In Dorfnähe dehnen sich große Gartenflächen aus. Bala Qūci (province of Kundus) 388 meters above sea level.

Village with a predominance of large-scale landowning. During winter all fields are planted with wheat (except some fields which lie fallow). During summer rice and some cotton can be found. Near the village there are widespread orchards.

Der Anbau in Bala Qūci ist ebenfalls stark auf den Reisanbau ausgerichtet; doch hat in diesem Dorf auch der Baumwollanbau einige Bedeutung (vgl. Skizze).

In Qazi Kenti wechselt auf den Feldern in der Regel eine Weizenaussaat mit einem Brachejahr. Auf einigen Feldern in der Nähe des Dorfes wird, soweit der Boden gemergelt wird, das Brachejahr ausgelassen und Baumwolle angebaut. Das Mergeln des Bodens und die Verwendung des ausgehobenen Schlammes aus den Bewässerungskanälen, die in jedem Jahr gereinigt werden, waren in der Regel die einzigen Methoden der Felddüngung. Auf je einer Parzelle der Flur wurden auch Melonen, Mais, Klee und Gerste angebaut. In den Hausgärten stehen Maulbeer-, Aprikosen-, Pfirsich- und Apfelbäume sowie Pappeln.

Großvieh spielt in Qazi Kenti nahezu keine Rolle. Nur 0,6 Stück entfallen auf 1 ha LN. Dagegen werden außerhalb der Gemarkung noch 127 Schafe und Ziegen gehalten. Da in Bala Qūci wie auch in Sayd Amir Jan das Land sehr intensiv genutzt wird und kein Trockenland in der näheren Umgebung zur Verfügung steht, ist eine ausgedehntere Großviehhaltung auch in diesen beiden Dörfern nicht mög-

(23) vgl. auch: Jentsch, Ch: 1965 a. a. O. S. 39.

lich. 1,7 bzw. 1,3 Stück Großvieh kommen auf 1 ha LN und nur wenige Schafe und Ziegen. An dieser Stelle wird schon sehr deutlich, daß „about 80 per cent of the calories obtained by the people of Afghanistan come from cereals (24).“

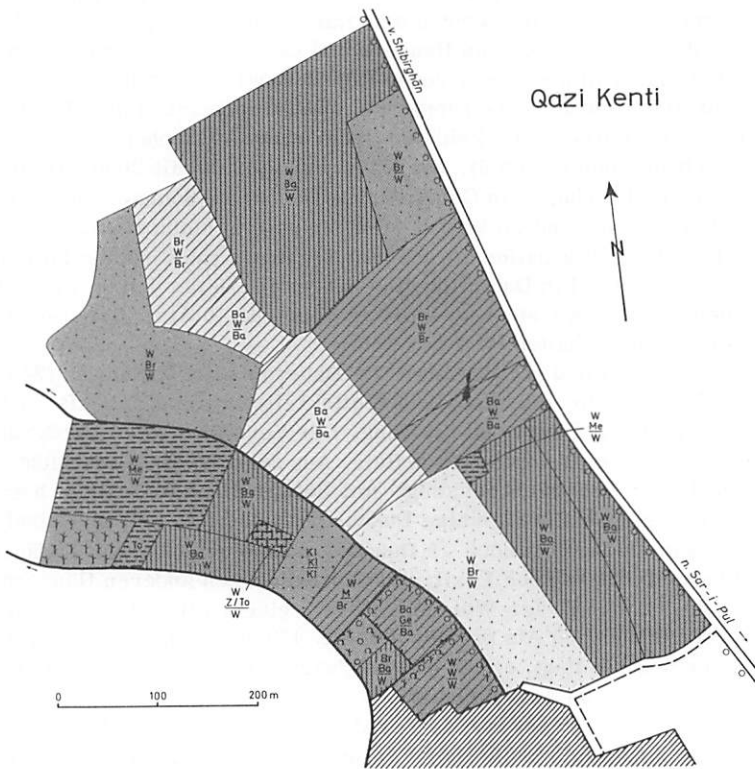


Abb. 9: Qazi Kenti (Provinz Jawzjan) 615 m ü. M.

Dorf mit vorherrschendem Großgrundbesitz. Die Parzellen sind groß angelegt und werden jährlich wechselnd mit Weizen und Baumwolle bebaut. Auf vielen Parzellen muß aus Mangel an Düngemitteln an Stelle der Baumwolleinsaat ein Brachejahr eingeschoben werden.

Qazi Kenti (province of Jawzjan) 615 meters above sea level.

Village with a predominance of large-scale landowning. Wheat and cotton is grown by turns. Because of lack of fertilizers many fields are used every second year only (wheat).

#### d) Vermögens- und Einkommensverhältnisse

Das Landeigentum ist in den drei Dörfern stark konzentriert. In Sayd Amir Jan haben von den 63 Familien des Dorfes nur 10 Landeigentum (durchschnittlich 115,2 Jirib). Von den 1152 Jirib Land sind 906 Jirib verpachtet, so daß

(24) The Third Five Year Economic and Social Plan of Afghanistan a. a. O. S. 66.

die Landeigentümer bei 4/5 Ernteeinnahmen ein Einkommen haben, das die Diskrepanz zwischen arm und reich in diesem Dorf besonders stark zum Ausdruck bringt.

Von den 31 Familien in Bala Quci besitzt eine Familie allein 615 Jirib, eine weitere Familie 90 Jirib, sechs weitere teilen sich noch in 71 Jirib. Hinzu kommt bei der Großgrundbesitzerfamilie ein angegebenes Einkommen von 20.000 Afs pro Monat aus Häuser- und Geschäftsvermietungen in Kundus.

In Qazi Kenti sind sogar von 441 Jirib Bewässerungsland und 140 Jirib lalmi allein 400 Jirib Bewässerungsland, und das gesamte lalmi Land in der Hand von zwei Familien. Die Zahl der Dauer- und Gelegenheitsarbeiter ist dementsprechend hoch (3 von 9). Ein Dauerarbeiter erhält 2000 Afs pro Jahr plus Essen und Kleidung, ein Gelegenheitsarbeiter im Sommer 30 Afs pro Tag plus drei Mahlzeiten und im Winter 20 Afs plus drei Mahlzeiten.

In Bala Quci erhalten die Pächter für ihre Arbeit und die Stellung von Vieh 1/2 der Ernte. Ein Dauerarbeiter bekommt 1/6 der Ernte, ein Gelegenheitsarbeiter pro Tag 1 ser ungeschälten Reis (ca. 40 Afs). Der Viehhirt bekommt drei ser ungeschälten Reis pro Kuh.

In Sayd Amir Jan bekommen die Dauerarbeiter 3 Khawar (240 ser) ungeschälten Reis im Jahr und die Arbeitskräfte im Haus 150 Afs im Monat, plus freie Wohnung, Essen und Kleidung. Der Verwalter eines Großgrundbesitzers dagegen 4 Khawar ungeschälten Reis. Aus der reichen Oberschicht der 6 Landeigentümer hebt sich derjenige mit 350 Jirib noch dadurch heraus, daß er in Kundus einen Serai, einige Dukane, Bauland sowie in Khanabad zusammen mit seinem Bruder noch 18 Dukane, eine Mühle und zwei Häuser besitzt. Außerdem hat er noch Besitzanteile an diversen anderen Häusern.

Die 30 bis 40 ser Weizen, die von einem Jirib Land geerntet werden, werden mit ca. 35 Afs pro ser bezahlt. Für den Reis, dessen Ernteertrag bei 40 ser je Jirib liegt, erhält der Landwirt in ungeschältem Zustand 40 Afs und geschält 70 — 90 Afs pro ser.

Die fünf Familien aus dem Andarab-Tal, die in Sayd Amir Jan während dreier Monate als Reisschäler tätig sind (sie kommen im Oktober), müssen von je 80 ser, die sie in Arbeit bekommen, 48 ser zurückgegeben werden. Nach ihren eigenen Angaben bleiben ihnen dabei 2 ser als Lohn übrig. Nach Angaben der Dorfbewohner bleiben ihnen 4 ser.

Der Friseur des Ortes bekommt 2 ser ungeschälten Reis pro Person (insgesamt 2 Khawar). Der Lehrer im Ort wird noch von der Gemeinde bezahlt, da die Schule noch nicht staatlich anerkannt ist, und erhält 750 Afs im Monat. Der Lehrer, der im Nachbarort Jangal Baschi tätig ist und eine Lehrerbildung absolviert hat, erhält 1700 Afs pro Monat. Die hohe Verschuldung von 54 % der Familien im Ort läßt den Einkommensunterschied zwischen der kleinen Oberschicht und dem Rest noch deutlicher werden. Die Gesamtschuldsumme beträgt 1.202.000 Afs oder 2.802 Afs pro Kopf der Bevölkerung und 35.353 Afs pro verschuldeter Familie.

Verpfändungen kommen wegen des krassen Unterschiedes zwischen Landeigentümern und Pächtern fast nicht vor (nur in drei Fällen).

Ein ganz anderes Bild bietet sich in Bala Quci. Bei der hohen Produktivität der einzelnen Arbeitskräfte und einer durchschnittlichen Einwohnerdichte von 384 E/qkm sind nur 29 % der Familien verschuldet (der niedrigste beobachtete

Wert) mit einer Gesamtsumme von 78.000 Afs. Die Schulden wurden mit einer Ausnahme beim Großgrundbesitzer aufgenommen, der keine Zinsen nahm. Verpfändungen an Land sind nicht anzutreffen.

Auch in Qazi Kenti wurde von einer bestimmten Ausnahme abgesehen (5 Jirib als Pfand für 10.000 Afs in fremde Bearbeitung weggegeben) kein Land verpfändet. Zinsen wurden auch hier angeblich nicht genommen.



### C 3. Deb Jar

#### a) Die natürlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen

Das im vorigen Kapitel C 2 erwähnte Dorf Jannath Bagh liegt im Gegensatz zu den drei übrigen, eingehender behandelten Dörfern am Rande der Flußoase des Darya-i Khanabad. Außerhalb des Bewässerungslandes können von den Bewohnern dieses Dorfes noch ausgedehnte Flächen (ca. 1000 Jirib) unter Kultur genommen werden, auf denen ein Regenfeldbau betrieben wird. Auch Ch. Jentsch wies schon auf das Auftreten eines ausgedehnten Regenfeldbaus nördlich des Hindukush hin: „Eine leichte Verschiebung der Frühjahrsregen gegen den Sommer hin räumt dem Regenfeldbau auf der Nordseite des Hindukush eine bevorzugte Stellung ein. Die Niederschlagsmengen sind hier keineswegs größer als in den Hochebenen des Ostens (25).“ Mit Deb Jar wurde nun ein Dorf untersucht, dessen Landbewirtschaftung ausschließlich auf Regenfeldbau basiert.

Deb Jar, zum Hukumat Khanabad und zur Provinz Kundus (Nord Afghanistan) gehörig, liegt in 520 m Höhe, 1 km neben der Straße Khanabad — Aliabad, von beiden Orten 14 km entfernt, so daß dieses Dorf schnell und leicht zu erreichen ist. Doch bedeutet diese Ortslage auch, daß die Bewohner fast ebenso weit vom Wasser entfernt sind, denn das Dorf liegt auf einer 30 m hohen, von Darya-i Khanabad und Rod-i Kundus aufgeschütteten Terrasse, die mit Löß bedeckt ist und während der Sommermonate vollkommen trocken daliegt. Aus diesem Grunde besitzt jede Familie einen oder mehrere Esel, die täglich zum Herbeischaffen des benötigten Trinkwassers bis nach Khanabad und zurück geführt werden.

Der Rod-i Soraw, der während und nach den Regenmonaten durch das Dorf Deb Jar fließt, hat sich 4 - 5 m in die Terrasse eingeschnitten. In den Terrassenrand hinein haben sich die Bewohner ihre Winterquartiere gebaut. Im Sommer wohnen sie auf der Terrasse, wo sie sich aus Weidengeflecht Rundhütten bauen, heute aber z. T. auch Häuser aus luftgetrockneten Lehmziegeln. Hier auf der Terrasse stehen die Hütten bzw. Häuser in 10 — 40 m Abstand voneinander, so daß der Wind kühlend überall hingelangen kann.

Als Ställe dienen einfache 1 m tiefe Ausschachtungen, die mit einem Wall umgeben sind. Sie sind also offen. Da hier nur Trockenland bewirtschaftet wird, sind die einzelnen Parzellen als relativ große Blöcke angelegt.

#### b) Bevölkerung

Der Großvater der jetzigen Familien kam nach Aussagen der Dorfbewohner aus Tschardeh — Ghorband (Provinz Parwan). Sie gehören demnach wahrscheinlich der Gruppe der sogenannten Shaikh — Ali Hazaras an (26). Da das Bewässerungsland schon in Besitz genommen war, mußte sich der Neusiedler mit dem lalmi Land begnügen.

---

(25) Jentsch, Ch. : (1965) a. a. O. S. 36.

(26) vgl. Schurmann, H. F. a. a. O. S. 112f.

Von den 61 Einwohnern sind 16 erwerbstätig, das bedeutet 26,2 % der Bevölkerung. Davon sind 15 Landwirte; nur einer geht als Händler einem anderen Beruf nach.

### c) Landwirtschaft

Sieben der elf Familien von Deb Jar haben Eigentum an Land (durchschnittlich 71,0 Jirib lalmi pro Familie). Da nur zwei einige Stücke verpfändet haben, wovon einer den Rest seines Eigentums verpachtet hat, daneben noch ein reiner Pachtbetrieb besteht, ist die Gesamtzahl der Betriebe sieben mit insgesamt 475 Jirib Trockenland oder durchschnittlich 67,9 Jirib.

Um die landwirtschaftlichen Betriebe des Dorfes mit denen anderer Dörfer vergleichen zu können, werden auch hier 3 Jirib lalmi = 1 Jirib Bewässerungsland gesetzt. Kleinstbetriebe treten nicht auf, und auch nur ein Betrieb ist als Kleinbetrieb zu bezeichnen.

Fünf der 7 Betriebe sind Mittelbetriebe mit durchschnittlich 22,3 Jirib. Außerdem kann man einen Betrieb mit 40 Jirib als Großbetrieb ansehen. Bearbeitet wird das Land fast ausschließlich von der jeweiligen Familie selbst. Nur drei fremde Arbeitskräfte sind angestellt, die allerdings nicht aus dem Ort stammen. Sehr deutlich wird hier die zunehmende Produktivität der Arbeitskraft mit steigender Betriebsgröße. Eine Arbeitskraft bearbeitet in den Kleinbetrieben 6,5 Jirib, in den Mittelbetrieben 8,6 Jirib und in dem Großbetrieb 13,3 Jirib. Die einzelnen Betriebe lassen sich wegen der recht einheitlichen Anbauverhältnisse gut vergleichen.

Für gepachtetes Land sind 2/3 der Ernte an den Verpächter zu geben. Der eine reine Pachtbetrieb hat zudem noch eine fremde Arbeitskraft eingestellt, so daß er zwar von der Fläche her ein Großbetrieb ist, vom Reinertrag her gesehen jedoch den Mittelbetrieben gleichgestellt ist.

Das Land wird zu 74,4 % mit Weizen bebaut, weitere 14,6 % entfallen auf Gerste, 7,2 % auf Melonen und 3,5 % auf Leinsamen. Im ganzen zeigt sich hier eine durch die beschränkten Anbaumöglichkeiten des Regenfeldbaus bedingte Eintönigkeit des Ackerbaus. Das Verhältnis von Aussaat zu Ernte ist von Jahr zu Jahr recht unterschiedlich: bei jeweils 10ser Saatgut werden in normalen Jahren bei Weizen ca. 64ser, bei Gerste ca. 60ser und bei Leinsamen ca. 66,7ser geerntet. Da die Getreidekörner fester sind als diejenigen von Naßfeldern und der Verkaufspreis des Getreides von Trockenfeldern höher liegt, wird der niedrigere Kilogrammertrag pro Flächeneinheit teilweise kompensiert. Vgl. H.J. Wald, der für lalmi-Felder im Becken von Khost Ernteerträge von 330 kg pro Jirib oder 1650 kg/ha bei Weizen und 340 kg pro Jirib oder 1700 kg/ha bei Gerste angibt (27).

Da Deb Jar nicht inmitten einer Flußoase liegt, ist die Möglichkeit zur Viehhaltung hier größer als in den anderen untersuchten Dörfern der Provinz Kundus. So ist hier auch mit 2,7 Stück Großvieh pro ha LN der Viehbesatz mehr als doppelt so hoch wie etwa in Sayd Amir Jan. Dazu kommt eine große An-

---

(27) H.J. Wald a. a. O. S. 42. Siehe auch Ch. Jentsch (1965) a. a. O. S. 36.

zahl von Schafen und Ziegen (111), die in unmittelbarer Nähe der Feldflur weiden können.

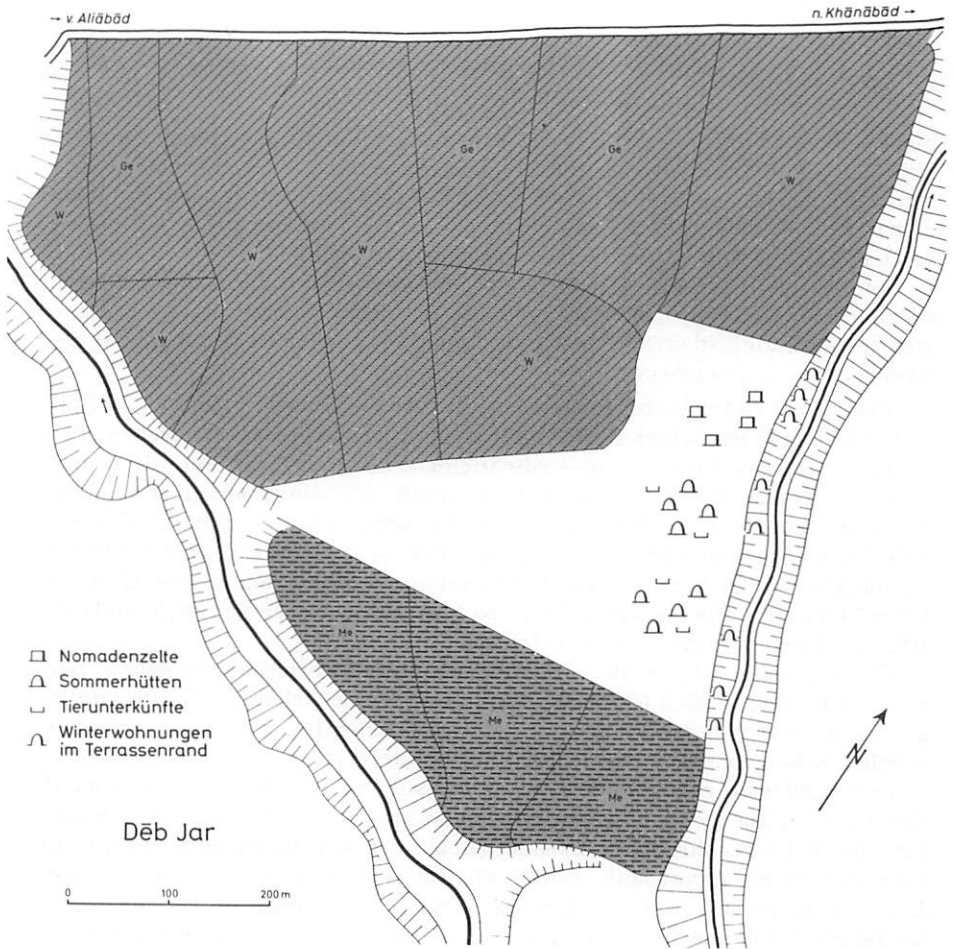


Abb. 10: Deb Jar (Provinz Kundus) 520 m ü. M.

Dorf mit ausschließlich Mittelbetrieben. Die Felder werden nicht künstlich bewässert und sind zu 3/4 mit Weizen bestellt. Gerste und Melonen folgen als weniger bedeutende Anbaufrüchte.

Deb Jar (province of Kundus) 520 meters above sea level.

Only medium-sized plants are to be found here. The fields need no irrigation. Three quarters of the agricultural acreage are planted with wheat. Of lesser importance are barley and melons.

#### d) Vermögens- und Einkommensverhältnisse

Das Landeigentum der einzelnen Familien ist mit durchschnittlich 71 Jirib Trockenland groß genug, daß sie relativ gut davon leben können. An Steuern müssen pro Jirib 4 Afs abgeführt werden. Die fremden Dauerarbeiter bekom-

men  $\frac{1}{5}$  der Ernte. Die eine Familie ohne Landeigentum bewirtschaftet den Pachtbetrieb, und in der zweiten ist das Familienoberhaupt Händler.

Diese recht guten Verhältnisse, verbunden mit der relativ geringen Bevölkerungsdichte von 197 E/qkm LN spiegeln sich wider in dem relativ geringen Verschuldungsgrad. Einmal sind nur 36,4 % der Familien verschuldet, und zum anderen liegt die Schuld im Mittel bei nur 7000 Afs oder insgesamt bei 28.000 Afs für das Dorf, was eine Last von 459 Afs pro Kopf ausmacht.

Einer hatte für 5000 Afs ein Jirib lalmi ganz weggegeben. Ein anderer hatte für 20 Jirib lalmi 16.000 Afs bekommen, hat aber das Land zurückgepachtet und muß  $\frac{1}{3}$  der Ernte an den Gläubiger abführen.

## C 4. Abdul Wahed Kalay und Moh. Akbarkhan Kalay

### a) Die natürlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen

Beide Dörfer unterstehen dem Hukumat Darweshan, das ein Teil der Provinz Hilmend (Süd-Afghanistan) ist.

Abdul Wahed Kalay liegt auf einer Höhe von 715 m ü. M., 6 km südlich vom Hauptort Darweshan und 76 km südlich Lashkargah, dem Sitz des Provinzgouverneurs. Das Dorf ist von dort auf gut befestigten Straßen, die zum größten Teil auf den Dämmen der Hilmend-Bewässerungskanäle verlaufen, schnell zu erreichen.

Das zweite Dorf liegt noch 44 km weiter südlich, etwa 4,5 km außerhalb des Hilmend-Bewässerungsprojektes (28). Diese letzten Kilometer sind nur mit Schwierigkeiten und nur in der trockenen Zeit mit einem Geländewagen zu überbrücken. Die Flur des Dorfes hat nur eine Höhe von 680 m ü. M. Wasser für die Felder beziehen die Dorfbewohner aus einem Kanal, der an das Ende eines Kanals des Hilmend-Projektes angebaut wurde. Auf dem Luftbild sieht es so aus, als ob das Dorf allmählich von den versalzten Böden eingeschnürt würde. Die Parzellen sind als große Blöcke angelegt, da das Dorf bis auf wenige Feldstücke einem einzelnen Großgrundbesitzer gehört.

Abdul Wahed Kalay liegt dagegen noch innerhalb des Gebietes, wo der Hilmend eine 10 km breite Talung bildet, die von mehreren Kanälen des Hilmend-Projektes durchzogen wird. Dieses Gebiet wurde zwar schon vor Beginn des Projektes auf traditionelle Art bewässert, doch ist die Wasserversorgung durch den Bau der Staudämme und Kanäle erheblich verbessert worden. Östlich des Dorfes führt einer der Bewässerungskanäle an der Gemarkung vorbei, während sie im Westen durch einen Abwasserkanal begrenzt wird.

Die beiden Orte liegen klimatisch in einem Gebiet, das grundsätzlich zwei Ernten zuläßt, jedoch nur in Verbindung mit einer intensiven künstlichen Bewässerung. Aus Wassermangel konnte vor Fertigstellung des Hilmend-Bewässerungsprojektes (29) nur eine Ernte erzielt werden. Erst jetzt werden einzelne Parzellen der Gemarkung durch zwei Ernten genutzt.

Die Häuser von Abdul Wahed Kalay sind ineinander verschachtelt und klein. Während 10 der 21 Familien in der Nachbarschaft (bei Landpächtern) leben, bewohnen die restlichen Familien im Durchschnitt 1, 2 Zimmer, so daß auf jedes Zimmer 2, 3 Personen entfallen. Ebenso bedrückend sind die Wohnverhältnisse in Moh. Akbarkhan Kalay, da auch hier alle Familien nur 1-2 kleine Zimmer bewohnen, die dem Großgrundbesitzer gehören.

---

(28) In diesem Gebiet mit Niederschlägen von 100 – 200 m pro Jahr und mittleren Temperaturen von 8,4° C (Januar) und 33,5° C (Juli) unterliegt die Wasserführung des Hilmend „extremen Schwankungen sowohl innerhalb eines Jahres als auch von Jahr zu Jahr. Durchschnittlich 60 % des gesamten Abflusses entfallen allein auf die Monate März, April und Mai. Durch Aufstau und Regulierung des Abflusses bestand die Möglichkeit, die bisher nur im Frühjahr bewässerten Gebiete auch im Sommer und Herbst zu bewässern und weitere bisher brachliegende Gebiete dem Anbau zuzuführen.“ (Waller, P. P. : Vorläufer Bericht über eine Reise nach Afghanistan (Hilmend – und Nangahar Bewässerungsprojekte). In: Die Erde 1967, S. 62.

(29) vgl. Karte in Waller, P. P. a. a. O. S. 63.

## *b) Bevölkerung*

Die meisten Bewohner von Abdul Wahed Kalay sind Abdali Pashtunen, und zwar in der Mehrzahl Nurzai, neben zwei Barakzai und zwei Alizai.

Dazu kommen noch drei Beloutsch Familien, zwei Arabs und ein Ghilzai vom Stamm Kakar. Insgesamt gesehen also eine sehr gemischte Bevölkerung.

Auch die Bewohner von Moh. Akbarkhan Kalay sind in der überwiegenden Zahl Nurzai von den Abdali, doch wurden auch zwei Tadjiken Familien und ein Ghilzai vom Stamme Babul angetroffen, die im Ort geboren waren.

Hier waren 25 % der Einwohner erwerbstätig. Jede Familie kann daher mit 1,2 Erwerbspersonen rechnen, und 3,9 Personen müssen von jeder Erwerbsperson ernährt werden. In Abdul Wahed Kalay, dem Dorf mit der zweithöchsten Kindersterblichkeitsquote war wegen des geringen Anteils der Kinder an der Gesamtbevölkerung der Anteil der Erwerbspersonen mit 31,9 % relativ hoch, ein Prozentsatz, der nur von Murghca Bala übertroffen wurde.

In Abdul Wahed Kalay hat jede Familie im Mittel 1,4 Erwerbstätige und jeder Erwerbstätige hat nur durchschnittlich 3,1 Personen zu ernähren. Sie sind zu 89,7 % in der Landwirtschaft beschäftigt, 19 als Landwirte und 7 als Landarbeiter, unter ihnen ein Kuhhirt und ein Schäfer. Nur drei haben überhaupt ein Einkommen aus anderen Berufen, einer als Mullah, einer als Beamter der landwirtschaftlichen Abteilung der Provinzverwaltung in Lashkargah und die Frau des Schäfers, die Säcke und Kelims zum Verkauf herstellt.

In Moh. Akbarkhan Kalay waren 72,7 % in der Landwirtschaft beschäftigt, denn außer den 6 Landwirten und den 2 Gelgenheitsarbeitern fanden sich drei Tadjiken in Handwerksberufen, zwei als Schreiner, einer als Friseur.

## *c) Landwirtschaft*

Die gesamte Gemarkung von Moh. Akbarkhan Kalay gehört, von wenigen Ausnahmen mit Kleinbesitz abgesehen, einem einzelnen. Insgesamt gehörten ihm nach der Eintragung ins Grundbuch 1344 (1965/66) 351 Jirib und 16 Beswar, nach eigenen Angaben gehörten ihm im Jahr 1347 (1968/69) 550 Jirib. Von den weiteren acht befragten Familien hatte nur eine 8 Jirib Landeigentum. Der Großgrundbesitzer hat das gesamte Land in Stücken zu 40 Jirib verpachtet. Die Pächter bekommen je nach der Höhe ihrer Schulden beim Verpächter 1/6 bis 1/4 der Ernte.

Auch in Abdul Wahed Kalay war das Land stark konzentriert. Nur sechs der 21 Familien hatten Eigentum an Land. Bei einer Gesamtverpachtung und zwei Teilverpachtungen wurden von den 332 Jirib insgesamt 101 Jirib verpachtet. So existieren nur 4 Betriebe mit ausschließlich Eigenland, demgegenüber stehen 7 reine Pachtbetriebe und ein Zupachtbetrieb, die insgesamt 218 Jirib gepachtet haben.

Den 12 landwirtschaftlichen Betrieben steht mit durchschnittlich 37,2 Jirib relativ viel Land zur Verfügung. Klein- und Kleinstbetriebe treten hier nicht auf. Neben den acht Mittelbetrieben mit durchschnittlich 22,9 Jirib existieren noch vier Großbetriebe mit durchschnittlich 66,3 Jirib. In den Mittelbetrieben

sind nur familieneigene Arbeitskräfte beschäftigt, während die Großbetriebe sechs fremde Arbeitskräfte eingestellt haben.

Die Inhaber der Pachtbetriebe müssen  $\frac{4}{5}$  der Ernte abliefern, wenn sie nicht am Bewässerungskanal mitarbeiten, sonst beträgt die Abgabe  $\frac{3}{4}$  der Ernte. Ein einzelner stellt außer seiner Arbeitskraft noch Saatgut und Zugvieh und erhält dafür die halbe Ernte. Einer der Landeigentümer „spielt“ bei seinem Pächter „Landarbeiter“, so daß der Pächter nur  $\frac{1}{5}$  statt  $\frac{1}{4}$  der Ernte erhält.

Die typische Aufteilung der Landnutzungsfläche sowohl in Abdul Wahed Kalay als auch in Moh. Akbarkhan Kalay sei am Beispiel eines Betriebes in Abdul Wahed Kalay mit 80 Jirib dargestellt:

Winterfrüchte	29 Jirib Weizen	10 Jirib Gerste
	1 Jirib Klee	2 Jirib Luzerne
	1 Jirib Möhren	7 Jirib brach
Sommerfrüchte:	5 Jirib Baumwolle	2 Jirib Melonen
	5 Jirib Mais und Mash	

Die Melonen und Baumwollfelder bleiben dabei im Winter brach, die Mash- und Maisfelder nicht. Pro Jirib werden 2,5 ser Weizen eingesät, die Erntequoten liegen dann bei 45 ser pro Jirib. Da man zu Beginn der verbesserten Wasserversorgung durch die neuen Kanäle des Hilmend-Projektes zu sehr auf Gewinnung von Neuland aus war, anstatt die bisher beackerten Flächen intensiver zu bewässern, sind auch nach den Kanalbauten sehr große Flächen versalzt, insbesondere in dem Gebiet, wo die Einwohner auf eigene Kosten noch Kanäle an das Ende des Darweshan-Kanales gebaut haben. Die beiden Abbildungen (Abb. 11 u. 12) zeigen das sehr deutlich.

Der Boden wird teilweise gemergelt. Die Luzernefelder werden auch mit Viehmist gedüngt. Die Luzerne kann 5 — 6 Jahre stehen bleiben und 7 mal pro Jahr gemäht werden. Der Klee ist einjährig und kann 3 mal gemäht werden. Einer der Landeigentümer hat einmal versuchsweise 10 Jirib Weizen mit Kunstdünger bestreut (150 Paw pro Jirib = 600 Afs), ohne jedoch mehr Saatgut auf das Feld zu geben. Für Pflügen und Eggen können Maschinen aus einem Nachbarort ausgeliehen werden gegen 150 bzw. 70 Afs Jirib. Es zeigt sich, daß das Vordringen moderner Anbaumethoden aus dem nördlich gelegenen Shamalan — Gebiet kaum Fortschritte bringt, wenn sich auch das Schwergewicht der Tätigkeit der Hilmend Valley Authority nach den Rückschlägen in den Neulandgebieten immer mehr auf die Bereiche Shamalan und Darweshan verlagert (30). Auch heute werden noch vielfach nur die Kulturarten angebaut, deren Wasserbedarf besonders im Frühjahr sehr hoch ist, während Kulturen wie Reis und Baumwolle sowie ein verstärkter Obstanbau kaum zu verzeichnen ist, obwohl die bessere Wasserversorgung das heute zuläßt. Hier zeigt sich an einem Beispiel sehr deutlich, daß der Fortschritt auf dem Sektor Landwirtschaft selbst bei intensiver Beratung nur sehr langsam Platz greift. Diese Tatsache stellt der 3. Fünfjahresplan von Afghanistan durchaus zurecht als typisch für die

(30) vgl. Waller, P. P. a. a. O. S. 66.

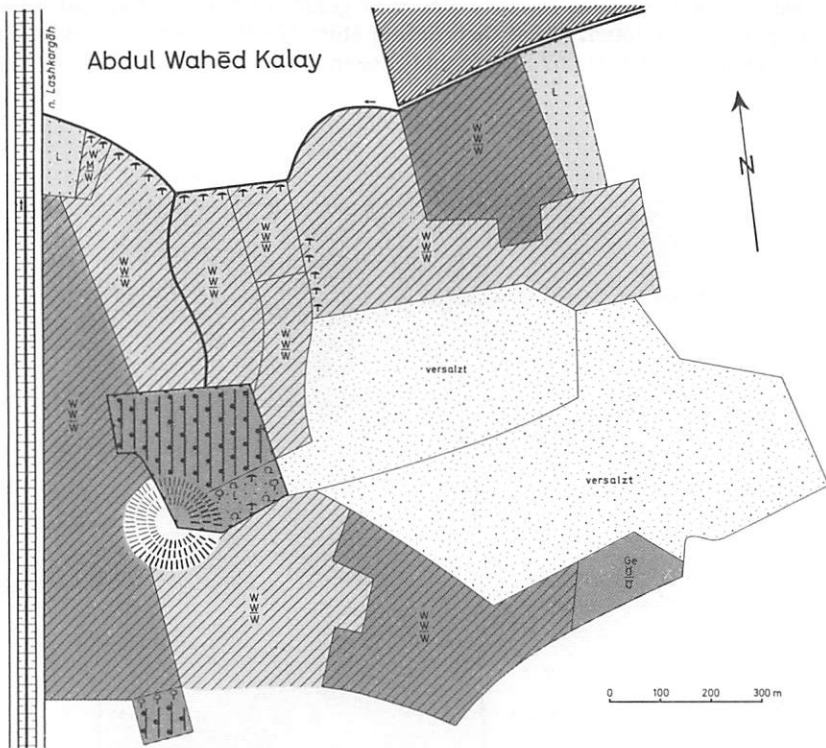


Abb. 11: Abdul Wahed Kalay (Provinz Hilmend) 715 m ü. M.

Dorf mit vorherrschendem Großgrundbesitz. Aus Wassermangel kann nur eine Ernte pro Jahr eingebracht werden. Drei Viertel der landwirtschaftlichen Nutzfläche sind mit Winterweizen und ca. 12 % mit Wintergerste bestellt. Im Sommer sind hier auf ca. 20 % der Fläche Melonen, Mais und Mungobohnen und in zunehmendem Maße auch Baumwolle zu finden. Große Flächen sind versalzt.

Abdul Wahed Kalay (province of Hilmend) 715 meters above sea level.

Village with a predominance of large-scale landowning. Water is only sufficient for one crop per year per field. Three quarters of the agricultural acreage are planted with winter-wheat and about 12 % with winter barley. During summer about 20 % of the fields are planted with melons, maize, mungobean and cotton. The proportion of cotton is increasing. Large areas are over-salted.

gesamte Landwirtschaft des Landes hin. „The rate of farmer’s acceptance of new and improved agricultural practices is very slow, making the transformation from a traditional and primitive agriculture to a modern and technical one difficult (31).”

In den Hausgärten der Dörfer stehen Rebstöcke, Granatäpfel, Aprikosen-, Feigen- und Maulbeerbäume. Da in den unbewässerten Gebieten außerhalb der Gemarkung eine kaum für das Vieh taugliche Vegetation zu finden ist, spielt die

(31) The Third Five Year Economic and Social Plan of Afghanistan a. a. O. S. 62.



Viehzucht in den beiden Dörfern eine sehr geringe Rolle. Nur 0,7 (Abdul Wahed Kalay) bzw. 0,8 (Moh. Akbarkhan Kalay) Stück Großvieh kommen auf 1 ha LN. Dazu kommen 48 bzw. 57 Schafe und Ziegen.

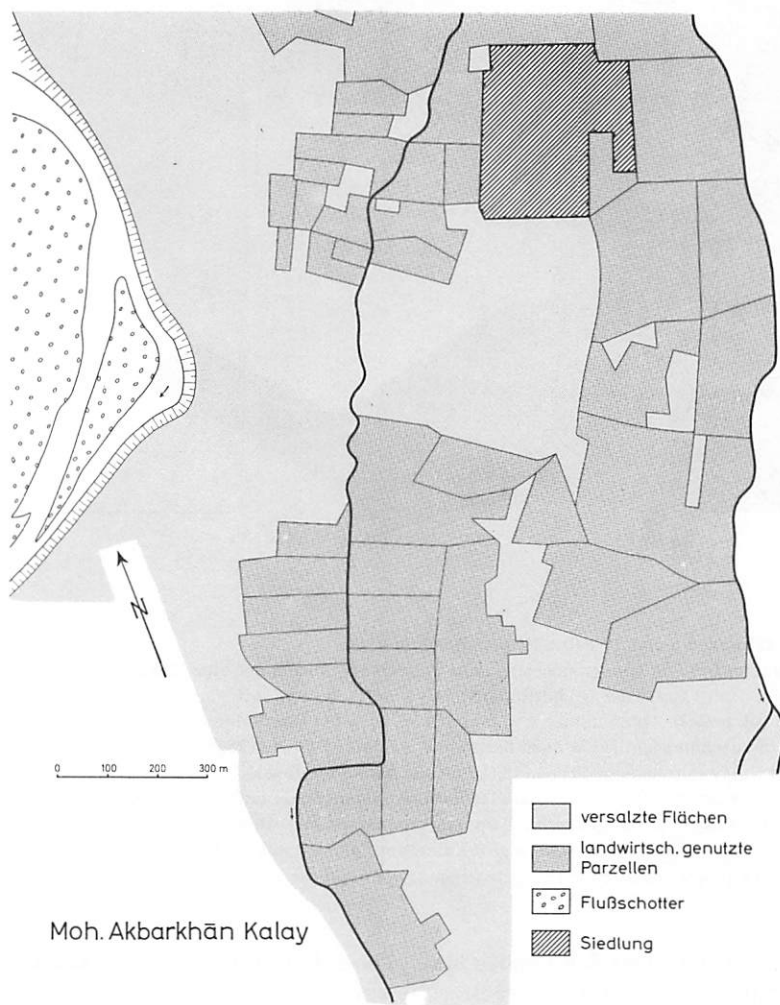


Abb. 12: Moh. Akbarkhan Kaly (Provinz Hilmend) 680 m ü. M.

Dorf mit vorherrschendem Großgrundbesitz. Der größte Teil der Flur ist hier wie in den Nachbardörfern versalzt. Auf den noch bebaubaren Parzellen gleicht der Anbau dem von Abdul Wahed Kalay. Moh. Akbarkhan Kalay (province of Hilmend) 680 meters above sea level.

Village with a predominance of large-scale landowning. The main part of the area is over-salted. On the fields which still can be used the cultivation is of the same kind as in Abdul Wahed Kalay.

#### *d) Vermögens- und Einkommensverhältnisse*

Da in Abdul Wahed Kalay nur sechs Familien Eigentum an Land haben (durchschnittlich 55,3 Jirib), muß die überwiegende Zahl der Familien mit schmalem Einkommen aus den Pachtverträgen auskommen. Keiner der landwirtschaftlichen Betriebe verfügt noch über Nebeneinkommen aus anderen Berufszweigen. Der Mullah des Ortes erhält 310 ser, der Kuhhirte von je 100 ser Ernte 1 ser und der Schäfer nur Essen und Unterkunft.

In Moh. Akbarkhan Kalay sind vom Großgrundbesitzer, der von dem Pachteinkommen lebt bzw. von den Zinsen des verliehenen Geldes, faktisch alle Bewohner des Ortes abhängig, sei es als Teilpächter, Gelegenheitsarbeiter oder Handwerker. Es erhielten der Friseur im letzten Jahr 125 ser und die Schreinerfamilie 93,8 ser.

Außer einem Familienvorstand, dessen Familie in einem anderen Dorf wohnte, waren alle verschuldet mit durchschnittlich 4643 Afs. Der Zinssatz betrug 100 %. Die gesamten Schuld- und Rechtsverhältnisse sind jedoch rein nominell. Da bei den geringen Einkommen praktisch niemand seine Schulden tilgen kann und die Verzinsung enorm hoch ist, bekommt jeder gerade so viel vom Großgrundbesitzer, daß er leben kann.

In dem anderen Dorf dagegen ist wegen der etwas breiteren Streuung des Eigentums die Verschuldung nicht so hoch.

## C 5. Ton, Murghca Bala

### *a) Die natürlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen*

Die beiden Dörfer Ton und Murghca Bala gehören zum Hukumat Obeh in der Provinz Herat (West-Afghanistan). Der Hauptort Obeh liegt 104 km östlich von Herat an der Zentralstraße durch das Hazarajat nach Kabul. Das Dorf Ton, nur 7,5 km nordwestlich von Obeh, ist ebenfalls gut zu erreichen. Es liegt an der ausgebauten Straße, die vom Bazar von Obeh zur Cisma-i Obeh führt. Es hat einige schwefelhaltige Quellen mit Bademöglichkeit, die 4,5 km nördlich von Ton liegen.

Neben diesem Dorf wurde das direkt am Hari Rud in 250 m Höhe gelegene Murghca Bala untersucht. Der Hari Rud hat südlich des Dorfes einen Terrassenrand von 3 — 4 m Höhenunterschied ausgebildet, der die Südgrenze der Gemarkung darstellt. Dieser Terrassenrand ist jedoch unbefestigt, so daß es immer wieder dazu kommt, daß der Fluß bei besonders starken Frühjahrs-hochwassern Teile der Flur wegreißt. Bewässert wird das Land mit Hilfe von Kanälen, die von dem ganzjährig wasserführenden Hari Rud abgezeigt werden. Mit dem Wagen ist der Ort selbst nicht zu erreichen, doch liegt er nur 1 km von der Hauptstraße Herat-Obeh entfernt. Von der Straße aus führen die Wege zuerst in die offenen Felder in Gemengelage und dann erst an den ummauerten Gärten vorbei in das eigentliche Dorf, das ziemlich nahe am Fluß liegt.

Ton liegt an einem Seitenbach des Hari Rud, dem Darrahe Cisma, der von den Quellen gespeist wird, jedoch in den Sommermonaten den Hari Rud nicht mehr erreicht. Er führt aber auch im Sommer noch Wasser, das allerdings in Ton in drei Kanäle geleitet und dann zur Bewässerung der Gärten verbraucht wird, die in Dorfnähe angelegt sind, während die offenen Feldstücke an jährlich wechselnden Stellen unterhalb der Gärten zu finden sind und von den Kanälen erst später erreicht werden.

Die 29 Familien des Dorfes wohnen in drei weit voneinander entfernten Komplexen, die recht großzügig angelegt sind und deren Räume die für die holzarmen Gemeinden typischen Kuppeldächer zeigen, was sowohl für die Wohnräume als auch für die Ställe und Scheunen gilt. Hier bewohnen nur drei Familien je einen Raum, während alle übrigen Familien 2 — 7 Wohnräume besitzen und eine Familie sogar über 25 Wohnräume verfügt, von denen sie allerdings einige Räume fünf verwandten Familien überläßt. So bewohnt schließlich jede Familie im Schnitt 3,0 Räume, bzw. 1,8 Personen wohnen in jedem Raum. Den 87 Wohnräumen stehen 38 Ställe und 39 Scheunen gegenüber.

In Murghca Bala stehen pro Familie nur 2,7 Zimmer zur Verfügung, doch entfallen auf jedes Zimmer wegen der geringeren Familiengrößen ebenfalls nur 1,8 Personen. Neben den 54 Wohnräumen besitzen die Bewohner noch 33 Ställe und 35 Scheunen.

### *b) Bevölkerung*

Die Bewohner von Murghca Bala bezeichnen sich als Sayyids. „It is difficult to determine whether the Sayyids (pl. Sadats) should be treated as an ethnic

group or as a social class. In fact, they are neither. Ethnically and culturally, they run almost the whole gamut of races and cultures in Afghanistan . . . The Sayyids are a highly in-bred self-isolating group whose principal mark of distinction is a (supposed) direct, patrilineal descent from the Prophet. . . . However, despite their veneration, the Sayyids do not necessarily occupy a high social position. Many are extremely poor, and live no differently from the other among whom they live (32). "

Die Bewohner von Ton dagegen nennen sich Mohamadzais und gehören zu den Ghilzais. „The Ghilzais, under this name, first came into prominence during the seventeenth century, when Shah Abbas transferred a large section of the rival Abdali tribe from Qandahar district to that of Herat because of their turbulent behaviour and misconduct (33). "

Von den 160 Einwohnern Tons sind 38 (23.5 %) erwerbstätig, so daß durchschnittlich auf jede Familie 1,3 Erwerbspersonen kommen und jede von ihnen 4,2 Personen ernähren muß. Unter ihnen waren 32 Landwirte, 1 Landarbeiter und 4 Gelegenheitsarbeiter, also 97,4 % in der Landwirtschaft beschäftigt, wovon lediglich ein Landwirt gelegentlich als Pistaziensammler in die umliegenden Gebiete geht und so Nebeneinkünfte hat. Der einzige, der einer Arbeit außerhalb der Landwirtschaft nachgeht, ist Lehrling in einer Fahrschule in Herat. Ebenso wie in Ton sind die Erwerbstätigen in Murghca Bala bis auf einen in der Landwirtschaft tätig. Hier sind 33,7 % (32 von 95) der Einwohner erwerbstätig; das ist der absolut höchste Prozentsatz, der in den untersuchten Dörfern erreicht wurde. Es sind darunter 23 Landwirte, 7 Landarbeiter und ein Gelegenheitsarbeiter, das heißt, daß 96,6 % der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft sind. Die Ausnahme ist ein Mullah, der jedoch praktisch auch von der landwirtschaftlichen Produktion des Dorfes ernährt wird. Gekennzeichnet ist das Gesamtgebiet durch ein „dualistisches Sozialsystem“, von dem im Hendriksonbericht auch in der Provinz Paktia gesprochen wird, wo „neben Dörfern, die praktisch von ‚Grundbesitzpatriarchen‘ beherrscht werden, Dörfer bestehen, die sich als soziale Gruppen von mehr oder minder Gleichberechtigten darstellen (34). "

### *c) Landwirtschaft*

Von den 29 Familien in Ton haben 19 Landeigentum. Da nur eine Gesamtverpfändung vorliegt und zwei Betriebsinhaber nur Pachtland bewirtschaften, ist die Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe 20, wovon 15 sowohl Ackerland als auch Gartenland bewirtschaften. Dagegen können die restlichen 5 Betriebe nicht auf Gärten zurückgreifen.

Flächenmäßig sind die Betriebe nicht sehr groß, jedoch wird diese Tatsache in den meisten Fällen durch den Anbau von Intensivkulturen kompensiert. Von den zwei Kleinstbetrieben, die beide hauptberuflich bewirtschaftet werden, wird in dem einen nur Mais und Baumwolle angebaut; der andere verfügt außer über

---

(32) Schurmann, H. F. a. a. O. S. 104.

(33) Frazer-Tytler, W. K. : Afghanistan London 1958 S. 54.

(34) Bericht der Deutschen Wirtschaftsberatergruppe Dr. K. H. Hendrikson a. a. O. S. 29.

2 Jirib Ackerland noch über 154 Bäume und 400 Rebstöcke und ist eigentlich daher nicht mehr als Kleinbetrieb anzusehen. Unter die Kleinbetriebe fallen 3 Betriebe mit durchschnittlich 3,7 Jirib Land ohne Gärten und weitere 11 Betriebe mit durchschnittlich 4,2 Jirib Land, 68,9 Bäumen und 171,8 Rebstöcken.

Während ein Mittelbetrieb 14 Jirib Ackerland und keine Gärten bewirtschaftet, umfassen die drei übrigen Mittelbetriebe durchschnittlich 14,7 Jirib Ackerland, 164 Bäume und 453 Rebstöcke. Von wenigen Ausnahmen abgesehen greifen die Betriebe nur auf familieneigene Arbeitskräfte zurück. Die beiden reinen Pachtbetriebe bewirtschaften kein Gartenland.

In Murghca Bala haben 14 von 20 Familien Landeigentum, davon sowohl 9 Ackerland als auch Gartenland, und zwar durchschnittlich 10,4 Jirib, 58 Bäume und 192,2 Rebstöcke. Das Eigentum der Familien, die nur Ackerland besitzen, ist mit durchschnittlich 7,2 Jirib um ein Drittel geringer. Nur drei der Landeigentümer haben Teile verpachtet (insgesamt 26,5 Jirib). Da es hier keine reinen Pachtbetriebe gibt und die 14 Landeigentümer auch nichts hinzugepachtet haben, liegt die durchschnittliche Größe der 14 landwirtschaftlichen Betriebe in den Betrieben mit ausschließlichem Ackerland bei 6 Jirib und in den anderen infolge der Verpachtungen und Verpfändungen bei nur 3,8 Jirib mit zusätzlich 58 Bäumen und 192,2 Rebstöcken. Vier Betriebe davon fallen unter die Kleinbetriebe, vier weitere sind mit durchschnittlich 5,3 Jirib, 81,3 Bäumen und 200 Rebstöcken als Kleinbetriebe anzusehen. Dagegen existierten nur ein Mittelbetrieb mit 20 Jirib, 14 Bäumen und 320 Rebstöcken. Betriebe ohne Gartenland treten als Kleinbetriebe nicht auf, allerdings ist auch nur einer mit 10 Jirib ein Mittelbetrieb.

Die Hälfte des Landes liegt hier jeweils brach, da der Dünger- und Wasserverbrauch für die Intensivkulturen enorm hoch ist. Die andere Hälfte wird zu 54,8 % mit Weizen, 43,5 % mit Baumwolle und 1,7 % Gerste bebaut, obwohl die Regierungsaufgabe nur anordnet, daß mindestens 10 % des Landes mit Baumwolle bepflanzt werden soll. Das Baumwollsaatgut wird von der Regierung gestellt, was natürlich bedeutet, daß der spätere Ankaufspreis der Ernte entsprechend niedriger ist. Pro Jirib werden 1 ser Saatgut gesät. Die Ernte liegt dann bei 40 — 50 ser pro Jirib. Teilweise werden noch Melonen, Tabak und Mash als Nachfrüchte eingebracht. Im 200 m höher gelegenen Ton tritt die Baumwolle ganz zurück. Hier werden 79,7 % der bebauten Fläche mit Weizen bestellt, 15,9 % mit Gerste, 2,5 % mit Luzerne, 1,3 % mit Mash, 0,6 % mit Baumwolle und 0,2 % mit Mais. Dabei rotiert der Anbau über die gesamte Gemarkung. In den Gärten stehen insgesamt 4230 Rebstöcke und 1543 Bäume, davon sind 42,3 % Granatäpfel, 37,1 % Aprikosen, 12,3 % Quitten, 5,7 % Mandeln, 1,0 % Maulbeeren. 0,5 % Nüsse und 1 % Pappeln.

Das Gartenland von Murghca Bala ist nicht so umfangreich und enthält nur 1730 Rebstöcke und 522 Obstbäume, davon 56,7 % Aprikosen, 17,6 % Mandeln, 11,7 % Granatäpfel, 8,4 % Quitten und 5,6 % Nüsse. Gedüngt wird nur mit Naturdünger.

Die 87 Stück Großvieh des Dorfes ergeben mit 6 Stück pro ha LN eine äußerst hohe Bestockung. Mit den 56 Schafen und Ziegen finden sie auch außerhalb der Gemarkung auf nicht unter Kultur genommenen Flächen Futter.

Auch in Ton spielt die Viehhaltung zur Düngerproduktion für die Intensivkulturen eine bedeutende Rolle. Hier kommen 3,1 Stück Großvieh auf 1 ha LN.

Doch liegt das Schwergewicht hier auf Schafen und Ziegen. Etwas mehr als 1/4 aller Schafe und Ziegen (429 Stück), die in den 17 Dörfern erfaßt wurden, waren hier in Ton anzutreffen.

Da diese beiden Dörfer wesentlich höher als die bisher behandelten liegen, müssen in ihnen andere Anbausysteme betrieben werden. Die kürzere Vegetationsperiode läßt es kaum noch zu, eine Nachfrucht einzubringen. So sind sie auf der einen Seite dazu gezwungen, im verstärktem Maße Intensivkulturen wie Wein anzulegen. Auf der anderen Seite sind natürlich die Bedingungen für eine verstärkte Viehwirtschaft ungleich günstiger als in den anderen Dörfern, da die auch im Sommer noch etwas Futter tragenden Hochweiden nicht allzu fern sind, wenn auch der Druck der Nomaden auf diese Weideplätze nicht eben gering ist.

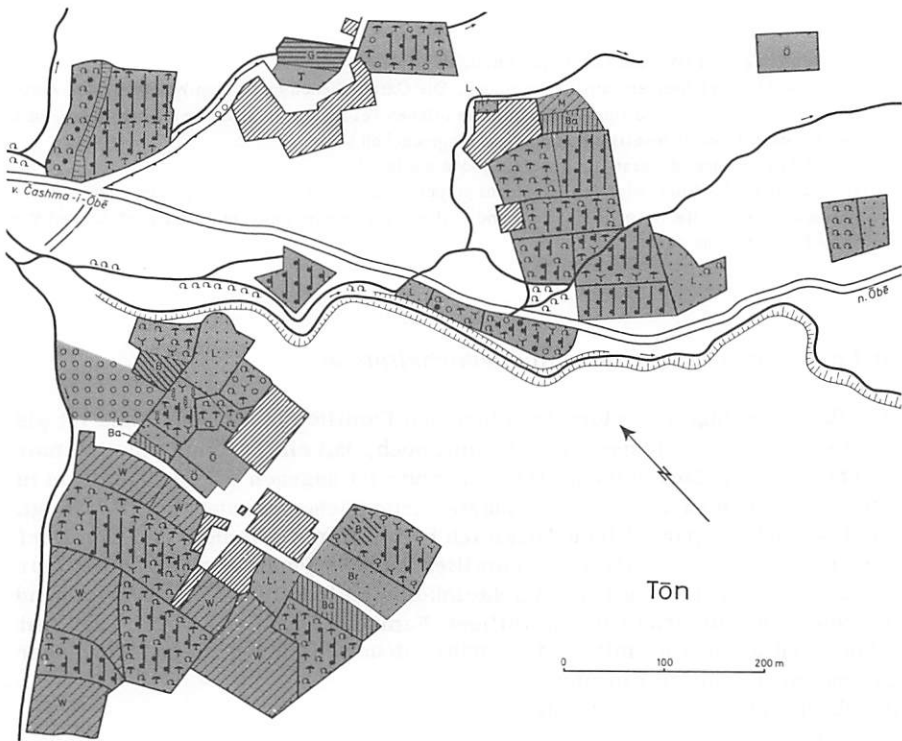


Abb. 13: Ton (Provinz Herat) 1450 m ü. M.

Dorf mit ausschließlich kleinen Familienbetrieben. In den dargestellten Gärten herrschen Weintrauben, Granatäpfel und Quitten vor. Auf den freien Flächen nach Süden und Osten rotieren ein Winterweizen- und Wintergersteanbau.

Ton (province of Herat) 1450 meters above sea level.

Village with small-holdings only. In the orchards as shown in the picture there are mainly grapes, pomegranates, apricots and quinces. Winter-wheat and winter-barley are rotated over the open fields, south and east of the orchards.

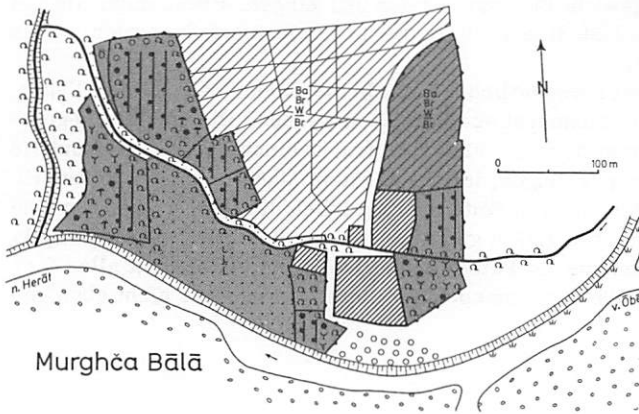


Abb. 14: Murghca Bala (Provinz Herat) 1250 m ü. M.

Dorf mit ausschließlich kleinen Familienbetrieben. Die Gärten dienen meist dem Weinbau; auch Aprikosen- und Mandelbäume sind von Bedeutung. Die offenen Felder werden abwechselnd mit Weizen und Baumwolle bestellt, wobei jeweils ein Brachejahr eingeschoben wird.

Murghca Bala (province of Herat) 1250 meters above sea level.

Village with small-holdings only. In the gardens grapes predominate, of lesser importance are apricots and almond trees. On the open fields wheat and cotton are grown by turns, but after each harvest the fields lie fallow for one year.

#### d) Vermögens- und Einkommensverhältnisse

Das flächenmäßige Eigentum der einzelnen Familien in Murghca Bala ist als relativ groß zu bezeichnen; dazu kommt noch, daß ein Teil auf sehr intensiv genutztes Gartenland aufbaut. Das Eigentum ist dagegen bei den Familien in Ton, auch wenn man die intensiv genutzte Gartenfläche besonders berücksichtigt, nicht besonders groß. Einen Ausgleich bietet hier wie in dem anderen Dorf der große Viehbesitz. Da nur 3 Familien Land in Pacht gegeben hatten (nur kleine Flächen), ist das reine Pachteinkommen in keinem Fall ausreichend für den Lebensunterhalt der jeweiligen Familie. Das Land wurde 1967 mit 5 Afs / Jirib und ab 1968 mit 10 Afs / Jirib besteuert. Demgegenüber ist in dieser Gegend mit folgenden Einnahmen zu rechnen:

frische Trauben	16 Afs
Rosinen	60 — 70 Afs
Aprikosen	10 — 12 Afs
Granatäpfel	10 Afs (werden kaum verkauft)
Baumwolle	35 Afs (wird ganz v. d. Regierung aufgekauft)

Der Mullah in Murghca Bala besitzt kein Land und bekommt 1/100 der Ernte. Ein Hausangestellter bekommt 100 Afs pro Jahr, während ein Landarbeiter mit 2000–2500 Afs pro Jahr rechnen kann. Dem allgemeinen Lebensstandard entsprechend liegt in Ton die Bezahlung der Tagelöhner bei nur 15 Afs pro Tag inclusiv Essen. Der Mullah des Dorfes bekommt 1/40 der Ernte. Bei der

hohen Einwohnerdichte ist die Verschuldung mit 65,5 % (Ton) und 70 % (Murghca Bala) der Familien erwartungsgemäß sehr hoch.

Zinsen werden in beiden Dörfern angeblich nicht genommen. Doch in Ton wurde in zwei Fällen Land verpfändet und in fremde Bearbeitung gegeben. Bei einem weiteren Fall wurden 4 Jirib als Pfand weggegeben, wobei bei Bearbeitung des Landes durch den Schuldner die Hälfte der Weizenernte und die gesamte Traubenernte abgegeben werden mußten. In dem anderen Dorf hatten sogar sechs Familien Teile ihres Landes als Pfand weggegeben (1 Jirib gegen 10.000 Afs). Wurde Land wieder vom Schuldner zurückgepachtet, teilten sich Pächter und Verpächter die Ernte. Der Schuldner (=Pächter) stellte dabei auch das Zugvieh und Saatgut.



## C 6. Qorghan und Shibar

### a) Die natürlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen

Die Dörfer Qorghan und Shibar gehören verwaltungsmäßig zum Hukumat Yakawlang, das wiederum ein Teil der Provinz Bamyan (Zentralafghanistan) ist. Die Flur des Dorfes Qorghan liegt bei ca. 2530 m ü.M., die des Dorfes Shibar bei ca. 2950 m ü.M. Beide Orte sind auf der Nordseite des Koh-i Baba an der Nebenstraße von Bazar-e Yakawlang ins Syah-Dara Tal gelegen (Qorghan in ca. 5 km Entfernung und Shibar, das über eine z. T. sehr schlechte Wegstrecke nur mühsam zu erreichen ist, ca. 35 km vom Bazar entfernt.). Dieses Gebiet nördlich des Koh-i Baba liegt am Rande des Interessengebietes der Nomaden. Sie haben zwar hier noch kaum Weidrechte, doch dringt der Einfluß der Händler-Nomaden immer weiter vor.

Shibar liegt mit seiner Flur auf dem Schwemmkegel des Nawe Shibar, der unterhalb des Dorfes in den Dari Zari mündet und von dem mehrere kurze Kanäle die Bewässerung der Feldstücke ermöglichen. Der Dari Zari, der später weiter nördlich die Gemarkung von Qorghan durchfließt ist ein ganzjährig fließender Bach, kommt vom Koh-i Baba und mündet später in einen Quellfluß des Hari Rud.

In Qorghan wird das Wasser mittels zweier Kanäle auf die Felder gebracht, die oberhalb des Dorfes vom Bach abgezweigt werden und am Gefällsknick zwischen den seitlich aufragenden Bergen und den flacheren alluvialen Böden entlang laufen. Bei den Untersuchungen Mir. Abbas Frahmands im Gebiet von Bamyan ergab sich, daß über die Hälfte der Bewässerungskanäle zwischen einem und fünf Kilometer und etwa je ein Viertel kürzer bzw. länger waren (35). Befragungen im Bamyan-Gebiet ergaben auch, daß bei der üblichen Beckenbewässerung die einzelnen Feldstücke von ca. zwei Dritteln der Befragten zwischen 4 und 6 cm unter Wasser gesetzt wurden; die restlichen Befragten ließen das Wasser bis zu einer Höhe zwischen 6 und 8 cm steigen. Auf die Frage, wie tief diese Wassermenge den Boden befeuchte, antworteten etwa die Hälfte 30 bis 45 cm, ca. weitere 30 % antworteten 45 bis 60 cm, der Rest machte Angaben bis zu 1 m (36).

Die Flurstücke selbst verlaufen in der Regel streifenförmig von den Kanälen zum Bach hinunter. Das Gefälle der Parzellen ist dabei relativ gering. Die Topographie Shibars ist in gleicher Weise zu kennzeichnen mit der Ausnahme, daß die Feldstücke ein stärkeres Gefälle haben und die Bodenspülung hier schon eine Schädigung des Bodens verursachen kann. Die einzelnen Höfe (Qal'as) Qorghans liegen verstreut inmitten bzw. am Rande der bewässerten Fläche. Oft leben in einer aus luftgetrockneten Ziegeln erbauten Qal'a mehrere Geschwister mit ihren Familien, die allerdings jeweils einen eigenen Haushalt führen und u. U. auch die Felder getrennt bewirtschaften.

„There are no concentrated settlements of the Tadjik type. Qal'as with peasant houses crowded around them, and often located inside the Qal'a itself,

---

(35) Mir. Abbas Frahmand a. a. O. S. 2.

(36) ebenda S. 4.

are scattered throughout the broad Nayak Valley. Sometimes one finds small clusters of peasant houses without a contiguous qal'a . . . However, the fact that the qal'as often contain peasant households inside indicates that the qal'as in former days represented more than the fortified domiciles of extended families or powerful rulers, but may have been incipient village settlements (37)."

Die Bewohner Shibars hingegen wohnen in zwei Komplexen: a) einem alten, sehr engen und verschachtelten Teil, inmitten der Flur, wo sich Wohnräume sowie Ställe und Scheunen zu einem kaum durchschaubaren Durcheinander vermengen, der ganz im Gegensatz zu den großzügig angelegten einzeln stehenden Qal'as von Qorghan steht; b) einem neuen Teil am Rande der Flur, der aus einer Reihe von Räumen besteht, die, an einer geraden Linie aufgereiht, aneinander gebaut sind. Alle diese Häuser und Räume sind aus Bruchsteinen erbaut, wie es in den höher gelegenen Orten dieses Gebietes üblich ist. Von den acht befragten Familien Shibars mit insgesamt 44 Personen lebten drei in je einem Raum und drei in je zwei Räumen, während zwei in der Nachbarschaft wohnten, so daß jede Familie im Durchschnitt 1,1 Räume bewohnte oder in jedem Raum 4,9 Personen lebten. Wenn die Zahlen auch ein günstigeres Bild als in Qorghan zeigen, so sind die tatsächlichen Wohnverhältnisse jedoch durch die geringeren Ausmaße und die räumliche Konzentration der einzelnen Räume auf einen engen Platz sehr viel schlechter als dort. In Qorghan bewohnen von den 21 Familien 9 nur jeweils einen Raum und jeweils nur 3 je zwei bzw. drei Räume, drei wohnten bei Nachbarn (von einem fehlen die Angaben). Das bedeutet, daß jede Familie im Durchschnitt hier zwar 1,2 Räume bewohnte, doch in jedem dieser etwas größeren Wohnräume 5,4 Personen leben mußten.

Die Anzahl der Ställe für das zahlreiche Vieh ist mit 28 Stück gegenüber den Wohnräumen außerordentlich hoch. Auch in Shibar zeigen die 15 Ställe die große Bedeutung der Viehhaltung an, wohingegen die vier Scheunen zahlenmäßig stark zurücktreten. In Qorghan benötigt man für die Vorratshaltung 15 Scheunen, die wie die Ställe innerhalb der Qal'as gelegen sind. „Der merklich höhere Stand der Viehwirtschaft mit besonderen Stallbauten ist ein weiteres völkisches Merkmal des Hazarajat (38).“

### b) Bevölkerung

Die Bewohner Shibars wie die Qorghans sind Hazaras, und H. F. Schurmann, der die Hazaras in 7 Gruppen untergliedert, bezeichnet sie als Koh-i Baba Hazaras.

„The region of the upper Hilmend . . . is separated from the Yäk-auläng-Nayak region by the snow-covered range of the Koh-i Baba. The Koh-i Baba Hazaras live in the north of the mountains. . . . they are Shi'ite. However, the percentage of Sadats is much greater than to the south, sometimes reaching fifty percent of the total population (39).“

---

(37) Schurmann, H. F. a. a. O. S. 155.

(38) Jentsch, Ch. (1965) a. a. O. S. 44.

(39) Schurmann, H. F. a. a. O. S. 113.

„The most important Koh-i Baba Hazara settlement is in the Yäk-auläng region, west of Band-i amir (40).”

Da die Frauen nicht im Erwerbsleben stehen und nahezu die Hälfte der männlichen Bevölkerung (47,27 %) unter 15 Jahre alt ist, ist es nicht verwunderlich, daß der Anteil der Erwerbstätigen an der Einwohnerschaft nicht sehr hoch ist. Jedoch fällt der Wert von 18,5 % besonders niedrig aus und wird auch in keinem anderen der 17 Dörfer mehr unterboten. Das bedeutet, daß jeder Familie 1,3 Erwerbspersonen zur Verfügung stehen, so daß bei der größten Familiengröße von allen Dörfern jede Erwerbsperson 5,4 Personen zu ernähren hat. Die Familienstärke beträgt durchschnittlich 7,0 Personen pro Familie.

In Shibar dagegen waren auch nur 12 der 44 erfaßten Einwohner erwerbstätig. So ergibt sich eine Beschäftigtenquote von 27,3 %, ein Wert, der nur in drei Dörfern noch übertroffen wird. Damit liegt aber auch die Zahl der Erwerbspersonen pro Familie bei 1,5, also hat jede Erwerbsperson „nur“ 3,7 Personen zu ernähren.

Elf der zwölf Erwerbspersonen waren Landwirte, einer davon Gelegenheitsarbeiter im Dorf. Darin macht sich die Abgeschiedenheit des Gebietes und des kleinen Dorfes speziell bemerkbar, das keine anderen Erwerbsquellen als die der Landwirtschaft zu bieten hat.

Etwas anders sieht es schon in dem verkehrsmäßig günstiger gelegenen Qorghan aus. Hier waren von den 27 Erwerbstätigen 21 Landwirte und 2 Gelegenheitsarbeiter im Dorf. So zeigt sich auch hier die relativ große Bedeutung der Landwirtschaft für das Dorf, denn es waren somit 85,2 % in der Landwirtschaft beschäftigt. Dieser Anteil ist im Vergleich zu den anderen Dörfern noch relativ günstig, wenn man dazu bedenkt, daß davon immerhin 6 Personen Nebeneinkünfte aus anderen Berufen hatten. Diesen günstigen Umstand verdankt das Dorf insbesondere dem Dorfentwicklungsprogramm in Yakawlang, wo einige Dorfbewohner Beschäftigung finden (s. u.). Außer den in der Landwirtschaft Tätigen gab es einen Händler, drei gehörten zur Gruppe der Beamten und Angestellten.

### *c) Landwirtschaft*

Von den 21 Familien Qorghans haben 10 Landeigentum, das insgesamt 70 Jirib Bewässerungsland und 54 Jirib lalmi-Land umfaßt. In einem Fall war das Land noch nicht unter den drei Familien, die an dem Land Anteil hatten, aufgeteilt. Diese Sitte, das Land nicht aufzuteilen, obwohl der Vater schon länger tot ist, läßt sich sehr häufig in den umliegenden Dörfern beobachten.

Der Staat besteuert das Bewässerungsland je nach Bodengüte mit 1 oder 1,5 Afs pro Jirib. Arbeits- und ertragsmäßig entsprechen 3 Jirib lalmi-Land etwa einem Jirib Bewässerungsland. Im Durchschnitt beträgt bei dieser Rechnung das Eigentum der 10 Familien an Land 8,8 Jirib. Vier Familien davon haben ihr gesamtes Land, eine Familie einen Teil ihres Landes verpachtet.

---

(40) Schurmann, H. F. a. a. O. S. 115.

In Shibar hatten alle acht befragten Familien des Dorfes Eigentum an Land. In zwei Fällen bearbeiten jedoch je zwei Familien das gemeinsame Landeigentum, das noch nicht aufgeteilt war. Diese sechs Familien mit Landeigentum besaßen insgesamt 54,5 Jirib Bewässerungsland und 23 Jirib lalmi-Land. Das ergibt nach der obigen Berechnung insgesamt 62 Jirib oder 10,3 Jirib pro Familie. Das Bewässerungsland wird hier mit 11 Afs pro Jirib besteuert. Da einer sein gesamtes Eigentum an Land verpfändet und in fremde Hände gegeben hat, ist die Zahl der bestehenden Betriebe gleich fünf. Reine Pachtbetriebe oder auch Zupachtbetriebe gibt es hier nicht.

Von den 5 Betrieben mit durchschnittlich 11,2 Jirib Land ist einer mit einer Fläche von einem Jirib zu den Kleinbetrieben zu zählen. Zwei weitere Betriebe sind mit durchschnittlich 5 Jirib Kleinbetriebe. Nur zwei reichen in die Größe von Mittelbetrieben hinein, von denen der eine 10 Jirib (5 Jirib an Bewässerungsland und 5 Jirib lalmi) und der andere 35 Jirib (nur Bewässerungsland) bewirtschaften.

Die Parzellen haben normalerweise Größen zwischen  $\frac{1}{5}$  und  $\frac{1}{1}$  Jirib.

Der Inhaber des Kleinbetriebes arbeitet zusätzlich als Dauerarbeiter in einem anderen Betrieb. Die 8,5 Familienarbeitskräfte und die sechs fremden Arbeitskräfte der Betriebe bearbeiten durchschnittlich 3,9 Jirib.

Die neun landwirtschaftlichen Betriebe in Qorghan dagegen arbeiten mit nur vier fremden Arbeitskräften und setzen 15 familieneigene Arbeitskräfte ein. Diese 19 Arbeitskräfte bewirtschaften 90 Jirib Land oder jede von ihnen durchschnittlich 4,7 Jirib. Der Einsatz so vieler fremder Arbeitskräfte besonders in den Mittelbetrieben ist erstaunlich, wenn bedacht wird, daß schon die familieneigenen Arbeitskräfte vollkommen unausgelastet sind und wenn sie ohne fremde Hilfe ihr Land bearbeiteten, jede von ihnen nicht einmal die Fläche bearbeiten würde, die im Durchschnitt von einer Arbeitskraft in einem normalen Mittelbetrieb bearbeitet wird. Daß in Shibar überhaupt so viele Arbeitskräfte eingesetzt werden, ist wohl dadurch zu erklären, daß es keine Arbeitsmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft gibt und daher alle irgendwie beschäftigt werden müssen, obwohl die Arbeitskraft der Familienmitglieder bei weitem nicht ausgelastet ist.

Von den neun landwirtschaftlichen Betrieben bewirtschaften sechs nur Eigenland und die übrigen drei nur Pachtland, darunter zwei Kleinbetriebe und ein Mittelbetrieb. Insgesamt zählen 7 Betriebe zu den Kleinbetrieben (durchschnittlich 5,2 Jirib) und nur zwei sind als Mittelbetriebe (durchschnittlich 26,8 Jirib) zu bezeichnen. So entfallen also auf 22,2 % der Betriebe 59,4 % der Fläche. Eine andere Berechnung zeigt, daß 45,2 % der bewirtschafteten Fläche Pachtland ist. Die Pächter können bei den herrschenden Pachtbedingungen ( $\frac{1}{4}$  der Ernte für ihre Arbeit) auch nur bei relativ großen Betrieben existieren. Sie arbeiten im übrigen auch ohne fremde Arbeitskräfte.

Die drei Hauptanbaufrüchte in Qorghan sind Sommerweizen, Luzerne und Baquli (= Saubohne, *vicia faba*), wobei der Weizen mit 77,1 % den größten Flächenanteil einnimmt. Auf Luzerne entfallen 18,5 % und auf Baquli 4,2 % der Fläche. In ganz bescheidenem Ausmaß bauen noch 7 der 9 Betriebe etwas Tabak an, sechs von ihnen betreiben auf winzigen Flächen Kartoffelanbau. Drei Betriebe produzieren ein paar Möhren und zwei zusätzlich einheimische Leguminosearten. Lalmi-Land bewirtschaften nur 5 der 9 Betriebe. Während



Qorghan (province of Bamyan) 2530 meters above sea level

Village with small-holdings and medium-sized plants. Summer-wheat is the main crop and to be found on three quarters of the agricultural acreage. On the other hand alfalfa and beans (*vicia faba*) are of some importance, too. Besides the irrigated area shown in the picture a widespread cultivation of wheat on unirrigated fields can be found, by which the entire north facing slopes are covered in some regions.

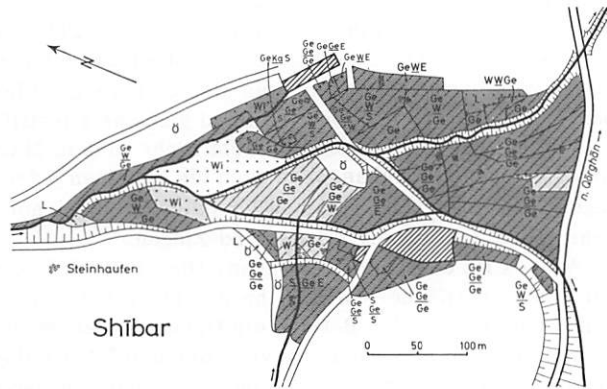


Abb. 16: Shibar (Provinz Bamyan) 2950 m ü. M.

Dorf mit Klein- und Mittelbetrieben. Etwa je zur Hälfte dient die landwirtschaftliche Nutzfläche dem Weizen- und Gersteanbau. Weniger bedeutsame Anbaufrüchte sind die einheimischen Leguminosen sowie Luzerne und Klee.

Shibar (province of Bamyan) 2950 meters above sea level.

Village with small-holdings and medium-sized plants. Nearly the entire agricultural acreage is used for wheat and barley (42 % and 48 % respectively). Crops of lesser importance are indigenous legumes as well as alfalfa and clover.

auf Bewässerungsland 6 ser Saatgut gegeben werden, wobei mit einer Ernte von 40 – 60 ser pro Jirib zu rechnen ist, kommt auf 1 Jirib lalmi nur 1 ser Saatgut. Auch für das lalmi-Land sind die Besitzansprüche festgelegt.

„Meist ist in Afghanistan das Besitzrecht an diesen Flächen, die sich abseits des bewässerten Landes an den Berghängen ausbreiten, nicht streng geregelt. Sie stehen demjenigen, der sie bearbeitet, für die Dauer der beabsichtigten Nutzung zur Verfügung. In anderen Bereichen haben sich die Interessen, besonders durch die Weidenutzung, bereits so weit verdichtet, daß die Besitzansprüche festgelegt werden mußten. . . . die Felder, denen nicht die geringste Spur von Dünger zugeführt wird, müssen nach zweijähriger Nutzung acht bis zehn Jahre brach liegen bleiben. So wandern die Getreideäcker über die kahlen Steppenhänge und hinterlassen Angriffsflächen für die Abspülung der mageren Bodenschicht (41).“

In dem um ca. 420 m höher gelegenen Shibar tritt der Weizenbau zugunsten des Gersteanbaus zurück. 48 % der LN werden mit Gerste bestellt und 42 % mit Weizen. Weitere 6 % nehmen zur Hälfte Luzerne und Schachal ein, während 2 % mit Klee und Erbsen bestellt werden. Den Anbau von Möhren, Kartoffeln und Tabak kannte man hier nicht mehr, so daß es sich fast um reinen Halmfruchtanbau handelt. Bedingt durch die kürzere Vegetations-

(41) Jentsch, Ch. (1965) a. a. O. S. 36f.

periode wird der Anbau mit zunehmender Höhe auf immer weniger Kulturen beschränkt und dadurch einseitiger.

Wie in Qorghan kommen hier auf ein Jirib lalmi ein ser Saatgut und auf ein Jirib Bewässerungsland sechs ser Saatgut. Der Boden des Bewässerungslandes wird nach Bedarf gemergelt und gibt ca. 60 ser pro Jirib. Über die Bewertung der verschiedenen Düngemittel durch die Bauern gibt eine Befragung im nahe gelegenen Bamyān-Gebiet Auskunft. „They felt the best natural or local fertilizer was sheep manure and sheep urine taken from the stable. Ashes mixed with barnyard manure was also called a good fertilizer. Soil mixed with barnyard manure was given the third place as a fertilizer (42).“

Viehhaltung wird in Shībar nicht mehr in dem Maße betrieben wie in dem tiefer gelegenen Qorghān, wenn auch bis auf einen jeder Betrieb Ochsen zur Verfügung hat. Insgesamt kommen 1,8 Stück Großvieh auf 1 ha LN. Dazu die nicht sehr große Zahl von 67 Schafen und Ziegen.

Anders ist das Bild in Qorghān. Die 61 Stück Großvieh bedeuten dort, daß bei einer Nutzfläche von 17,6 ha 3,5 Tiere auf 1 ha LN kommen. Allerdings besaß dort nicht jeder Betrieb ein Gespann oder wenigstens einen Ochsen, um diesen mit dem des Nachbarn zusammen auf den Feldern beider einzusetzen. So sind einige auf die Miete eines Gespanns angewiesen. Zu dem Großvieh kommt die große Anzahl von Schafen und Ziegen von 244 Stück hinzu. Da hier wie in Shībar jedoch eine Art Almwirtschaft (ailaq) betrieben wird, (s.u.), werden die Bewässerungsflächen in Dorfnähe während der Sommermonate ganz vom Weidegang entlastet. Auf der anderen Seite wird das Futter in den Tälern für den Winter benötigt. Das Wildgras ist hier im übrigen für Schafe und Ziegen unverträglich. Im ganzen gesehen ist das gesamte Hazarajat auch noch bis in das Gebiet östlich von Herat ein Gebiet mit verstärkter Viehzucht (vgl. auch Ton und Murghca Bala).

In die Ailaqs, die vom eigentlichen Dorf 0,5 bis 15 km entfernt sind, zieht die überwiegende Zahl der Ortsbewohner zwischen Juni und September (je nach Höhenlage verschieden). Die Frauen weben meist Kelims, deren Baumwollfäden mit von Nomaden aus Pakistan eingeführten Farben gefärbt werden. Die Männer und Jugendlichen sammeln Winterfutter und Brennmaterial für den Winter. Außerdem wird die Ernte der lalmi-Felder von hier aus durchgeführt. Fallen im Dorf Arbeiten an, so geht man tagsüber hinunter, kehrt aber gegen abend wieder ins Ailāq zurück.

#### *d) Vermögens- und Einkommensverhältnisse*

Von den Familiengemeinschaften Qorghāns, die durchschnittlich 8,8 Jirib besitzen, haben vier ihr gesamtes Land verpachtet. Sie leben jedoch nicht nur von den 3/4 der Ernte, die sie als Verpächter bekommen, sondern haben zusätzliche Einkommensquellen durch Tätigkeiten außerhalb der Landwirtschaft. Einer davon verdient immerhin als Inspektor in der Erziehungsabteilung der Provinz Bamyān 1700. — Afs pro Monat, und diejenigen, die als Buchhalter im Rural Development Department (RDD) in Yakawlang arbeiten, bekommen 1100.— Afs pro Monat.

---

(42) Mir, Abbas Frahmānd a. a. O. S. 8.

Beim RDD sind insgesamt 5 Personen aus Qorghan beschäftigt, ein sechster ist zur Zeit Soldat. Die Institution der RDD bringt also über die Angestellten in erheblichem Maße Geld ins Dorf. Nur dadurch kann aber die große Zahl der Dorfbewohner ernährt werden. Die familienfremden AK in der Landwirtschaft bekommen demgegenüber nur 2000. – Afs pro Jahr plus Wohnung, Essen und Kleidung.

Gerade bei der Untersuchung der Verschuldung der Dorfbevölkerung macht sich der Einfluß des Geldzuflusses durch das Projekt des RDD in Yakawlang bemerkbar. In Qorghan ist die Verschuldung im Vergleich zu den anderen Dörfern sehr gering. Nur 38,1 % der Familien sind verschuldet, und zwar durchschnittlich mit 5263 Afs. Die Schuldenlast pro Kopf der Bevölkerung ist sogar geringer als in allen anderen Dörfern und beträgt nur 288 Afs.

Zwei Familien haben Teile ihres Landes (2,5 Jirib) als Pfand weggegeben. Einer davon hat für 4500 Afs 1,5 Jirib als Pfand weggegeben. Der Gepfändete kann, wie in diesem Fall, das Land vom Gläubiger zurückpachten und muß dann als Pächter  $\frac{3}{4}$  der Ernte abgeben.

Zwei Schuldner gaben als Grund für ihre Schulden den Kauf von Saatgut an, bei allen anderen waren es Bazarschulden. In einem Fall sind die Schulden für die Lebenshaltung seit 6 Jahren auf 15.000 Afs angewachsen, und der Schuldner muß pro Jahr 300 ser Weizen zum angerechneten Wert von 20 Afs / ser abgeben. Der reguläre Preis beträgt jedoch 32 Afs. Auch der einzige, der angab, Geld ausgeliehen zu haben, hatte Außenstände von 10.000 Afs, die er in Form von 500 ser Weizen (also 20 Afs / ser) zurückbekommen soll. Das entspricht in Wirklichkeit einem Zinssatz von über 50 %.

In Shibar besitzen die sechs Familien mit Landeigentum zwar durchschnittlich 10,3 Jirib, doch durch den Einsatz der vielen fremden Arbeitskräfte und der enorm geringen Produktivität einer jeden Arbeitskraft in diesem Ort ist das Einkommen der einzelnen Familien äußerst niedrig. Das zeigt sich auch schon daran, daß eine fremde AK hier nur 1500 Afs pro Jahr plus Essen und Wohnung und Kleidung bekommt. Die hohe Kindersterblichkeit in diesem Dorf wird durch die geringen Erwerbsmöglichkeiten verständlicher. Die Bevölkerungsdichte ist in Shibar mit 404 E/qkm nur halb so hoch wie in Qorghan. Dazu kommt, daß jede Erwerbsperson nur 3,7 Personen zu ernähren hat, gegenüber 5,4 in Qorghan.

Demnach kann hier schon von einer Überbevölkerung gesprochen werden.

Die wirtschaftliche Situation wird am deutlichsten sichtbar am Ausmaß der Verschuldung. 62,5 % aller Familien waren mit insgesamt 48000 Afs verschuldet, das bedeutet im Durchschnitt mit 9600 Afs. Pro Einwohner ist das eine Schuldenlast von 1092 Afs. Gründe für diese äußerst hohe Verschuldung sind die Kosten für die Lebenshaltung und für Sterbefälle. Einmal war die Schuld durch einen Gerichtsfall entstanden, ein anderes Mal beim Kauf von Saatgut, Bauholz usw.

Als Sicherheit wurde in zwei Fällen Land verpfändet. 3 Jirib Bewässerungsland wurden in dem einen Fall für 10000 Afs hergegeben.

Als Geldgeber tritt in der Regel der etwas reichere Landadel auf, während die Händler-Nomaden sich weitgehend noch auf das Gebiet südlich des Koh-i Baba beschränken und dort versuchen, immer mehr Grundbesitz an sich zu ziehen. (vgl. auch Kapitel C 7).



## C 7. Doawi

### *a) Die natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse*

Ein drittes in der Provinz Bamyān (Zentralafghanistan) untersuchtes Dorf Doawi gehört ebenfalls zum Hukumat Yakawlang (vgl. Abschnitt C 6). Der Fluß weitet sich hier zu einer 10 km langen und bis zu 2,5 km breiten Aue, in deren Mitte etwa die Flur des Dorfes Doawi liegt, 17 km westlich vom Bazare Yakawlang in 2490 m Höhe. Zwei Gefahren bedrohen dieses großflächige, zur landwirtschaftlichen Nutzung sehr gut geeignete Land. Die eine Gefahr bilden die großen Schuttmassen, die die Seitenbäche und der durchfließende Fluß selbst in diese Ebene hineinschütten, und deren sich die Bewohner dieses Gebietes kaum zu erwehren wissen. Er ist erstaunlich, wie sie es hinnehmen, daß die Flüsse Jahr für Jahr mit grobem Schutt neue Parzellen bedecken, die dann für die weitere Nutzung unbrauchbar sind; könnte doch mit gemeinschaftlicher Planung und Arbeit ein Schutz dagegen errichtet werden. Die zweite Gefahr ist die fortschreitende Versalzung des Bodens. Am Ende der Ebene versperrt eine Kalksteinbarriere den ungehinderten Abfluß des Wassers. Hat diese Sperre zunächst einmal die Aufschüttung des Salzes bewirkt, und so die weiten Ebenen, „chaman“ genannt, geschaffen, so staut sie nun auch das Wasser derart auf, daß vor ihr ein kleiner See entsteht und weiter fluslaufwärts das Grundwasser so oberflächennah ansteht, daß es leicht kapillar aufsteigen und verdunsten kann. Bei der sehr starken Verdunstung in diesem Gebiet bleibt daher eine zunehmende Versalzung nicht aus. Eine Sprengung der Barriere am Ende der Ebene, welche die Bewohner von der Regierung fordern, hätte nur Sinn, wenn vorher ein weit verzweigtes Kanalsystem angelegt würde, das eine intensive Bewässerung aller Feldstücke und damit eine Ausspülung des Salzes gewährleistet. Da jedoch auch andere Mineralien aus den oberen Bodenschichten mit ausgeschwemmt würden, wird eine zusätzliche Düngung des Bodens notwendig. So hat eine Sprengung nur im Zusammenhang mit solchen weiteren Maßnahmen einen Sinn. Die Feldstücke des Dorfes Doawi liegen streifenförmig am Hauptkanal aufgereiht, während die Häuser der Bewohner weit verstreut innerhalb der Flur liegen, manchmal auch zu zweit oder zu dritt nebeneinander, wobei Wohnraum, Stall und Scheune gewöhnlich gleich nebeneinander liegen. In den Ausmaßen sind sie mit den niedrigen und engen Häusern in Shibar (vgl. Abschnitt C 6) zu vergleichen und machen auch denselben ärmlichen Eindruck, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen. Ausmaße von 3 m x 3 m werden sehr selten überschritten.

Von den 25 Familien, die befragt wurden, bewohnten neun nur einen Raum, acht besaßen zwei Wohnräume und eine drei Räume. Dagegen wohnten drei Familien in einem Haus mit zwei Zimmern in der Nachbarschaft. Drei machten keine Angaben. Jede Familie bewohnte somit durchschnittlich 1,4 Räume oder in jedem Raum lebten 3,8 Personen. Die kleinen aus Bruchsteinen errichteten Häuser ähneln denen der kleinen, sehr engen und verschachtelten Dörfer in den schwer zugänglichen Höhengebieten an Nordabfall des Koh-i Baba (vgl. Shibar). Die weite Ebene läßt jedoch mehr Platz, so daß die Wohnverhältnisse hier wesentlich günstiger sind, einmal durch mehr Wohnräume pro Person und zum

anderen durch die Weitständigkeit der Häuser. Zu den 30 Wohnräumen kommen noch 26 Ställe und 14 Scheunen hinzu, wodurch schon die große Bedeutung der Viehwirtschaft für dieses Dorf angedeutet wird.

### *b) Bevölkerung*

Die Bewohner Doawis sind wie die Bewohner Qorghans und Shibars ebenfalls Koh-i Baba Hazaras (nach H. F. Schurmann). Von der gesamten Bevölkerung (123 Einwohner) sind 30 erwerbstätig, ein durchaus normales Verhältnis (24,4 %). Jede Familie besitzt also im Durchschnitt 1,2 Erwerbspersonen, eine sehr niedrige Zahl zwar, aber da die Familien kleiner als in Qorghan und Shibars sind, hat jeder Erwerbstätige 4,1 Personen zu ernähren.

Von den 30 Erwerbstätigen sind 25 Landwirte und drei Landarbeiter, so daß 93,3 % der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt sind. Zwei der Landarbeiter und ein Landwirt gehen allerdings im Winter nach Kabul, um dort Geld zu verdienen (s.u.).

Zwei Landwirte haben als Schneider Nebeneinkommen. Außer diesen 28 Erwerbspersonen leben noch ein Maurer und ein Topfflicker im Dorf. Aus der zunehmenden Abwanderung aus dem Hazarajat nach Kabul resultiert die fast 100 000 Personen umfassende Hazara-Kolonie in der Hauptstadt (43).

### *c) Landwirtschaft*

Von den 25 Familien des untersuchten Teils von Doawi haben 15 Landeigentum. Die vorhandenen 172,5 Jirib ergeben im Mittel für jede Familie 10,8 Jirib. Verpachtungen kamen bei den Befragten nicht vor. Nach Angaben bekommen Verpächter hier 3/4 der Ernte.

Da nur einer einen Teil seines Landes verpfändet hat (6 Jirib), und einer 3 Jirib zugepachtet hat, bewirtschaften 16 landwirtschaftliche Betriebe 169,5 Jirib oder durchschnittlich 10,8 Jirib. Sie alle liegen in der Größenordnung von Klein- und Mittelbetrieben. Die sieben Kleinbetriebe haben durchschnittlich 6,8 Jirib Land zur Bewirtschaftung und die neun Mittelbetriebe bearbeiten durchschnittlich 13,6 Jirib. Die Kleinbetriebe beschäftigen keine fremden Arbeitskräfte, so daß die 8 familieneigenen Arbeitskräfte auf eine zu bearbeitende Fläche von 5,9 Jirib kommen. Zu berücksichtigen ist allerdings, daß in Doawi 89,5 % der LN aus Grasland bestehen. In den neun Mittelbetrieben sind außer den 12,5 familieneigenen Arbeitskräften auch zwei fremde Arbeitskräfte beschäftigt, doch liegt die Produktivität einer Arbeitskraft trotzdem hier höher, denn es kommen auf jede Arbeitskraft 8,4 Jirib.

Die LN von Doawi teilt sich auf in 89,5 % Grasland und 10,5 % Ackerland. Von dieser Ackerfläche werden 70,9 % mit Weizen bestellt, 10 % mit Gerste, 12,8 % mit Möhren, 5,6 % mit Klee und 0,6 % mit Kartoffeln. Auch in Doawi gibt man auf 1 Jirib Land 6 ser Saatgut.

---

(43) vgl. Bericht der Deutschen Wirtschaftsberatergruppe Dr. K. H. Hendrikson a. a. O. S. 72.

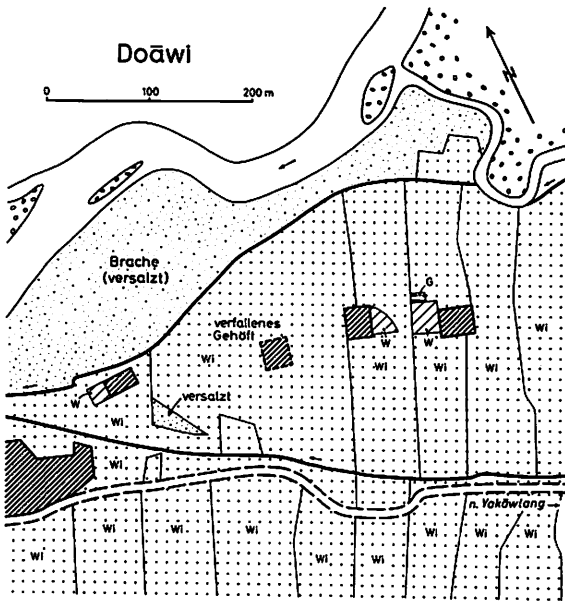


Abb. 17: Doāwi (Provinz Bamyan) 2490 m ü. M.

Streusiedlung mit gleichlaufender Langstreifenflur und Klein- bzw. Mittelbetrieben. Von wenigen Weizenparzellen abgesehen dient die gesamte mit Wildgras bestandene Flur als Wiese und Weide. Doāwi (province of Bamyan) 2490 meters above sea level

Village with small-holdings and medium-sized plants. The fields are laid out as stripes. Apart from the growing of wheat on some fields on the entire area wild grass is to be found which is used for stock-farming.

Das gesamte Gebiet der Chaman war Staatsland. Der Staat verkaufte das Land an Einzelpersonen (steigender Preis von W nach O).

Im Westen konnte das Land verkauft werden (12 Silberafs pro Jirib zu Amanullahs Zeit; Doāwi liegt in diesem an Einzelpersonen verkauften Gebiet). Der östliche Teil blieb dagegen unverkauft und wurde schließlich gegen 1 Afs pro Jirib an 2 Dörfer verpachtet (Dahaneh Kanak 408 Jirib und Tadjikan 208 Jirib). Die neuen Eigentümer des Landes im Westen versuchten zunächst, Getreide anzubauen, mußten das Land aber später bei zunehmender Versalzung und sinkenden Ernteerträgen wieder als Weideland benutzen (s. o.). Da Schafe und Ziegen verschiedene hier wachsende Gräser nicht vertragen, sind auf den Weiden nur Rinderherden zu sehen. Den 25 Familien von Doāwi gehörten 123 Stück Großvieh, darunter 57 Kühe und 28 Kälber. Bei einer LN von 33,1 ha bedeutet das, daß 3,7 Stück Großvieh pro ha LN anzutreffen sind. Das ist zwar eine sehr hohe Bestockung, da jedoch 89,5 % der LN Grasland sind, steht genug Futter zur Verfügung. Die Tiere waren demgemäß erheblich kräftiger als diejenigen in den anderen Dörfern. Das Vieh wird einmal als Jungvieh an die Dorfbewohner der Umgebung verkauft. Zum anderen geht es als Schlachtvieh zur Provinzhauptstadt Bamyan und zur Landeshauptstadt Kabul, die fast ihren gesamten Schlachtviehbedarf im Hazarajat deckt.

#### *d) Einkommens- und Vermögensverhältnisse*

Das Einkommen der Betriebe in Doawi ist um einiges größer als das der Dörfer außerhalb der Chaman z. B. Qorghan und Shibar. Da das Schwergewicht eindeutig auf der Viehwirtschaft liegt, sind die Betriebe keine Selbstversorger sondern produzieren für den Markt. Gerade hier ist eines der Gebiete, die einer besonderen Unterstützung bedürfen und wo mit relativ geringen Mitteln gewinnbringende Intensivierungen vorgenommen werden könnten. Gerade der dritte Fünfjahresplan weist darauf hin, daß „to meet the domestic need for foods high in protein and to earn more foreign exchange from the exports of hides, wool, etc., the production of animal products should be increased . . . Due to constant grazing and no improvements having been made, the productive capacity of pastures has been reduced in certain areas (44).“

Das Jungvieh wird im Frühjahr und Herbst verkauft, teils zur späteren Schlachtung, teils als Milchvieh. Vieh kann hier auch gegen 2 ser Weizen pro Kuh in Pension gegeben werden. Für eine Kuh erzielt man zwischen 4000 und 5000 Afs.

Die Landarbeiter, die zum Mähen des Winterfutters benötigt werden, bekommen entweder 15 – 25 Afs pro Tag oder die Hälfte des geernteten Futters. Das Einkommen der Dorfbewohner ist im Vergleich zu den Einkommen in benachbarten Dörfern außerhalb der „Chaman“ als besser zu bezeichnen. Das Ausmaß der Verschuldung ist deshalb nicht so hoch, trotz relativ hoher Bevölkerungsdichte (372 E/qkm LN). Bei einer Gesamtverschuldung mit 50800 Afs beträgt die durchschnittliche Schuld je verschuldeter Familien 3908 Afs. 52,0 % der Familien waren verschuldet. Einer der Dorfbewohner hatte 30 000 Afs ausgeliehen. Es kam nur eine Verpfändung vor. In dem Fall wurden 6 Jirib für 3000 gegeben, wobei die gesamte Ernte an den Geldverleiher ging. Als Geldverleiher treten hier häufig Händler – Nomaden auf, die bereitwillig Kapital vorschießen, ohne daß sie aber bisher größeren Grundbesitz erlangt haben.

---

(44) The Third Five Year Economic and Social Plan of Afghanistan a. a. O. S. 77.

## C 8. Ghezgy und Andai

### a) Die natürlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen

Die Dörfer Ghezgay und Andai (2013 bzw. 2075 m ü.M.) gehören zum Hukumat Nawa in der Provinz Ghazni (Südost-Afghanistan). Von Moqur, an der Asphaltstraße Kabul – Kandahar, sind es in südöstlicher Richtung ca. 40 km bis nach Ghezgay, das 3,2 km westlich des Ab-i-Istada-i-Moqur zu finden ist, und von dem es noch 24 km bis zum Hauptort und Bazar Nawa sind. Andai liegt südlich des Ab-i-Istada und des Hauptortes Nawa (8 km), auf dem Abfall von den weiter im Süden gelegenen Bergen zum Ab-i-Istada hin. Beide Orte sind über eine schlechte Straße nur schwer zu erreichen.

Der Ab-i-Istada selbst liegt in einem Längstal, das parallel zum Talzug Ghazni-Kandahar verläuft. Diese „von NNE nach SSW verlaufende Talung (trennt) die Gebirgsketten des Hindukusch-Systems von denen des Suleiman-Gebirges (45).“ Von einem der Schwemmfächer vor diesen Höhen, die zwischen den beiden Tälern liegen, kommt das ca. 4,8 km lange Karez, das die Wasserversorgung von Ghezgay sicherstellt. Andai bekommt das Trinkwasser und das zur Bewässerung der Felder benötigte Wasser ebenfalls aus einer etwas oberhalb des Dorfes entspringenden Quelle; es ist dadurch etwas besser gestellt als Ghezgay. „Qanate oder Karize nennt man im Iran unterirdische Wasserleitungen, mit deren Hilfe man Grundwasserhorizonte anzapft und Wasser unter Ausnutzung des natürlichen Gefälles an die Oberfläche bringt. Sie ermöglichen vor allem im trockenen Innern des Hochlandes, wo es an länger fließenden Gewässern fast ganz mangelt, die Anlage von Bewässerungsoasen (46).“ In dieser Situation befindet sich das ganze Gebiet östlich von Moqur und westlich des Ab-i-Istada; denn nur ganz vereinzelt lassen kleinere Quellen die Bewirtschaftung eines gewissen Areals zu.

Die Qal'as, in denen die Dorfbewohner Andais leben, sind sehr groß angelegt und locker angeordnet mit zahlreichen Wegen dazwischen.

So hat jede Familie durchschnittlich 2,1 Zimmer zur Verfügung, und auf jeden Wohnraum kommen 2,5 Personen (2 Familien ohne Angaben). Scheunen und Ställe spielen keine große Rolle.

Das Dorf Ghezgay ist gekennzeichnet durch Qal'as, die recht dicht zusammenstehen, aber in ihrer Anlage großräumig gebaut und mit großen Innenhöfen versehen sind. Doch kommen trotzdem auf jede Familie nur 2,0 Wohnräume oder auf jedes Zimmer 2,6 Personen, wobei drei Familien kein eigenes Haus besitzen und in der Nachbarschaft wohnen. Ställe (22) und Scheunen (19) nehmen auch hier eine untergeordnete Stellung ein.

### b) Bevölkerung

Die Bewohner beider Orte sind Tarakai, die zur Gruppe der Ghilzai gehören.

In Andai entfallen auf jede Familie nur durchschnittlich 2,5 Kinder, eine Zahl, die nur in zwei Dörfern unterboten wurde. Auch sind „nur“ 34,8 % der

---

(45) Jentsch, Ch. (1969) a. a. O. S. 1.

(46) Bobek, H.: Iran, (Frankfurt 1967) S. 21.

geborenen Kinder und 8 Ehefrauen bereits verstorben. Diese drei Zahlen stehen in krassem Gegensatz zu denjenigen in dem Dorf Ghezgay (durchschnittliche Kinderzahl: 2,9; verstorbene Kinder: 51,9 %; verstorbene Ehefrauen: 16). Sie machen die Auswirkungen deutlich, die durch bessere hygienische Verhältnisse erreicht werden können. Ein höherer Schulbesuch in Andai (28 % gegenüber 24 % der Kinder unter 15 Jahren gingen zur Schule) ist ein weiteres Zeichen für eine größere Aufgeschlossenheit der Dorfbewohner. Von den 173 Einwohnern sind jedoch nur 39 (das sind 22,5 %) erwerbstätig, so daß es gerade für 1,1 Erwerbspersonen pro Familie reicht. Da die einzelne Familie jedoch normalerweise nicht sehr groß ist, hat jeder Erwerbstätige 4,4 Personen zu ernähren.

In Ghezgay sind 25,5 % der 188 Einwohner erwerbstätig, so daß in jeder Familie 1,4 Erwerbspersonen leben und jede von ihnen 3,9 Personen zu ernähren hat. Allein 28 Erwerbspersonen waren Landwirte, eine große Zahl war als Dauerarbeiter (11) und zwei als Gelegenheitsarbeiter beschäftigt. So sind 85,4 % in der Landwirtschaft beschäftigt. Außerdem fanden vier Personen als Mullah einen Verdienst und drei als Händler.

Von den Landwirten hatten je einer ein Nebeneinkommen als Karezarbeiter, Telefontechniker, ambulanter Händler, Gelegenheitsarbeiter und als Landarbeiter.

In Andai waren 26 der 39 Erwerbspersonen Landwirte und nur einer Landarbeiter. Die Zahl der Gelegenheitsarbeiter (7) springt hier ins Auge; sie wird erhöht durch die Tatsache, daß vier Landwirte zusätzlich als Gelegenheitsarbeiter ein Nebeneinkommen besitzen. Außer einem Mullah und einem Maurer haben nur drei Personen aus einer Familie eine andere Verdienstquelle. Diese drei betätigen sich als Viehhändler. Gerade sie sind es, die besonders viel mit der weiteren Umwelt in Kontakt kommen und deren Kenntnisse und Erfahrungen dem Dorfe zugute kommen.

### *c) Landwirtschaft*

Nur zwei der 22 Familien Andais haben keine Wasserrechte. Da das Wasserrecht des einzelnen darüber entscheidet, wieviel Land er bebauen kann, wurden die Stunden Wasserrecht in Jirib umgerechnet. Die 15 Landeigentümer mit Gartenland haben durchschnittlich 17,4 Jirib, 144,3 Bäume und 163,3 Rebstöcke, während die übrigen 5 ohne Gartenland nur auf durchschnittlich 3,6 Jirib Land kommen. Nur je zwei haben ihr gesamtes Land oder Teile ihres Landes verpachtet. In Ghezgay haben 25 der 35 Familien Eigentum an Land. Während darunter 12 Familien sind, die nur offenes Bewässerungsland zur Feldbestellung haben, verfügen die anderen 13 Familien sowohl über offenes Bewässerungsland als auch über Gartenland. Die 12 Familien mit nur offenem Land nennen durchschnittlich nur 2,3 Jirib ihr eigen (insgesamt 27 Jirib). Dagegen ist das Eigentum der 13 anderen Familien erheblich größer. Sie verfügen über durchschnittlich 10,3 Jirib sowie 73 Obstbäume und 35 Rebstöcke. Bei drei Familien ist das gesamte Land verpachtet und weitere drei Familien haben Teile ihres Landes verpachtet. Die besitzrechtliche Situation ist somit durch eine mittel- und kleinbäuerliche Struktur gekennzeichnet, in der die Pacht eine untergeordnete Rolle spielt.

Insgesamt sind in Ghezgay 12 landwirtschaftliche Betriebe mit nur offenem Bewässerungsland, darunter 3 Kleinstbetriebe, 8 Kleinbetriebe bei durchschnittlich 4,3 Jirib und 1 Mittelbetrieb mit 12 Jirib. Bei den Betrieben mit Gartenland gehören 4 zu den Kleinstbetrieben und 6 in die Gruppe der Kleinbetriebe mit durchschnittlich 3,1 Jirib und 98 Obstbäumen. Rebstämme besitzen Jirib und 50 Obstbäume hat. Fremde Arbeitskräfte beschäftigen diese Betriebe alle nicht.

Reine Pachtbetriebe gibt es sechs. Sie sind sämtlich Kleinbetriebe ohne Gartenland. Es haben aber auch 6 Betriebe noch offenes Ackerland hinzugepachtet. Stellt der Pächter einen Ochsen, bekommt er für seine Arbeit 1/3 der Ernte, besitzt er keinen Ochsen, so erhält er nur 1/4 der Ernte. Ein Ochse kostet hier ca. 5000 Afs. Ein Ochsengespann kann aber auch für 40 Afs pro Tag gemietet werden.

Die 14 landwirtschaftlichen Betriebe in Andai setzen sich zusammen aus 4 Kleinstbetrieben, 4 Kleinbetrieben mit durchschnittlich 6,8 Jirib, 109 Bäumen und 125 Rebstücken und 6 Mittelbetrieben mit durchschnittlich 24,8 Jirib, 90 Bäumen und 25 Rebstücken. Das bedeutet, daß flächenmäßig größeren Betrieben mit geringerem Anteil an Intensivkulturen flächenmäßig kleinere Betriebe mit weit höherem Anteil an Intensivkulturen gegenüberstehen. Die Betriebe arbeiten ausschließlich mit familieneigenen Arbeitskräften. Wenn auch 6 Betriebe insgesamt 121,5 Jirib hinzugepachtet haben, reine Pachtbetriebe gibt es nicht. Von der Ernte auf dem gepachteten Land sind 2/3 an den Verpächter abzuführen, wenn der Pächter zu seiner Arbeitskraft nach das Zugvieh stellt, sonst muß er 5/6 der Ernte abgeben.

Auf dem offenen Land wird hauptsächlich Winterweizen, aber auch Gerste und Mais angebaut. In den Gärten stehen 1950 Mandel-, Maulbeer-, Aprikosen-, Nuß- und Apfelbäume sowie 1550 Rebstämme. Ein Teil der Gärten ist mit Klee bestanden, teilweise wird auch unter den Obstbäumen Klee ausgesät. Auf das offene Bewässerungsland gibt man 4 ser Saatgut / Jirib, auf lalmi-Land 1/2 ser / Jirib. Nach der Ernte werden drei Brachejahre eingeschoben, so daß jeweils nur ein Quadrant der Flur bestellt wird. Die Tatsache, daß auch der Weinbau in den beiden Dörfern eine Rolle spielt, spiegelt die noch relativ gute Wasserversorgung wider, da bei einer normalerweise nicht sehr umfangreichen Schüttung des Karezweins mit seinem großen Wasserbedarf nicht angebaut werden kann. Das Karez in Ghezgay hat eine Schüttung von ca. 2 Liter / sec. Der Karezstollen, der ein geringeres Gefälle als die Oberfläche hat, kommt am oberen Dorfrand an die Oberfläche und wird in einem offenen Kanal durch das Dorf geleitet. Unterhalb des Dorfes wird dann das Wasser, das ja jederzeit fließt, in einem Teich von 12 Uhr mittags bis 6 Uhr frühmorgens gespeichert, anschließend werden während 6 Stunden des Tages die Gärten und Felder bewässert. So sind an einem Vormittag 3/4 Jirib Land zu bewässern. 8 Stunden Wasserrecht entsprechen daher 1 Jirib Land.

Im allgemeinen wird das bebauete Land 4 mal im Jahr bewässert. In nächster Nähe des Sammelteiches liegen die Gärten, die entweder mit äußerst wasserbedürftigen Mandel-, Maulbeerbäumen und Rebstämmen bepflanzt sind oder abwechselnd mit Klee und Weizen bestellt werden. Klee wird z. T. auch unter den Obstbäumen gesät. Der verstärkte Futteranbau wird nicht nur zur Versorgung des eigenen Viehs benötigt, sondern in größerem Umfang an die regel-

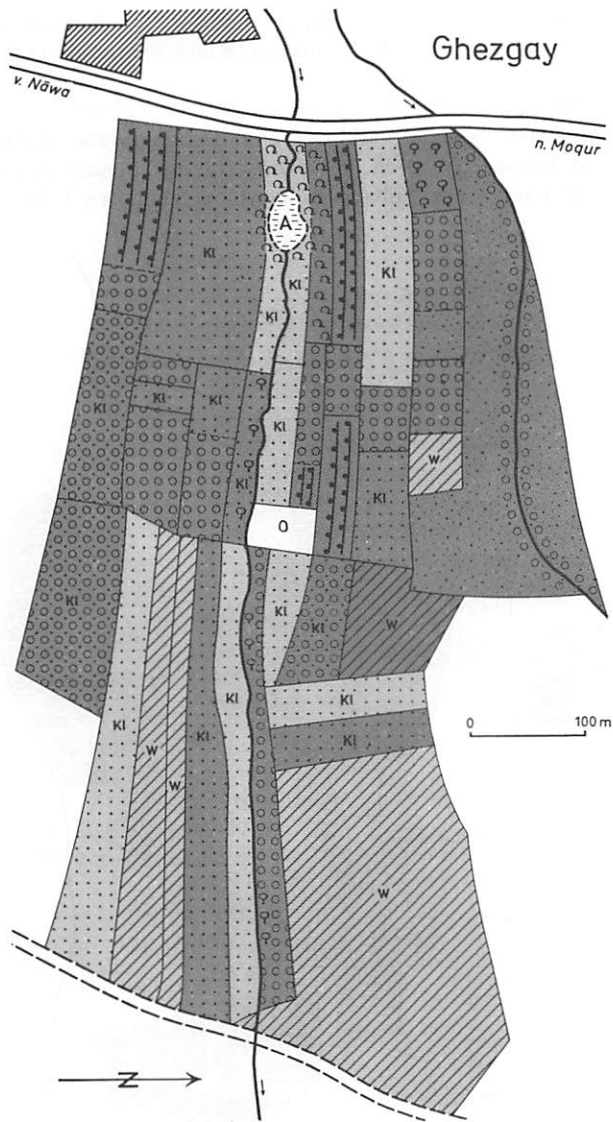


Abb. 18: Ghezgay (Provinz Ghazni) 2013 m ü. M.

Karez-Dorf mit Klein- und Mittelbetrieben. In den in Dorfnähe gelegenen Gärten herrschen Mandelbäume vor. Weniger Bedeutung besitzen Weintrauben, Maulbeeren und Aprikosen. Die östlich gelegenen, extensiv bewirtschafteten Parzellen werden nur alle drei Jahre bebaut.

Ghezgay (province of Ghazni) 2013 meters above sea level

Village with a karez and medium-sized plants as well as small-holdings. In the orchards situated near the village almond trees predominate. Of lesser importance are grapes, mulberries and apricots. East of the orchards there are more extensively cultivated fields; each of them is used every three years only.



mäßig vorbeziehenden Nomaden verkauft. Die Nomaden bieten dagegen tierische Produkte, wie etwa Wolle und auch aus Pakistan eingeführte Gebrauchswaren an.

Außer diesen Gärten gehören zur Gemarkung des Dorfes ca. 240 Jirib bewässerbares Land, das sich nach Osten an die Gärten anschließt. In jedem Jahr können davon ca. 50 – 60 Jirib bewässert werden, so daß jedes Feldstück nach einer Anbauperiode drei Jahre brach liegen bleibt. Es wird fast

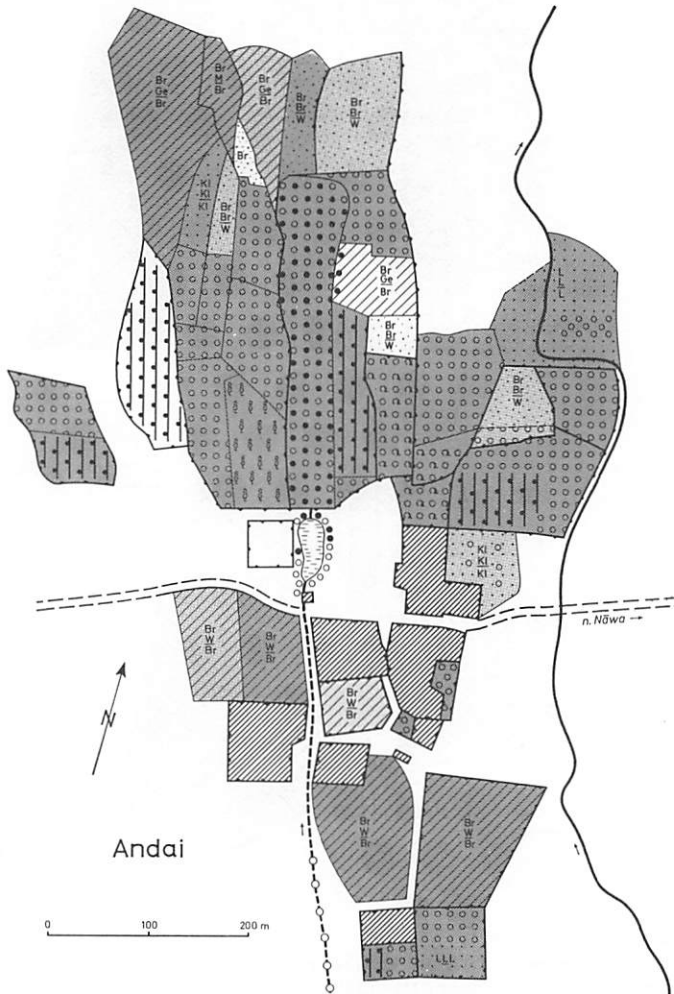


Abb. 19: Andai (Provinz Chazni) 2075 m ü. M.

Karez-Dorf mit Klein- und Mittelbetrieben. In den Gärten stehen hauptsächlich Mandelbäume. Die nach Norden anschließenden Felder werden jeweils nur in jedem fünften Jahr bebaut.

Andai (province of Ghazni) 2075 meters above sea level

Village with a karez and medium-sized plants as well as small-holdings. In the orchards there are mainly almond trees. The fields north to the orchards are used every five years each.

ausschließlich Winterweizen angebaut, wobei auf ein Jirib Bewässerungsland 3,5 ser Saatgut gegeben werden. Einige der Dorfbewohner haben auch Anteile an den vier Wasserpumpen nordwestlich des Ab-i-Istada, von denen nach den Angaben jede ca. 140 Jirib Land bewässern kann, bei einer geschätzten Schüttung von 5 Liter / sec. Außerdem besitzen einige noch Wasserrechte für 8,3 Jirib in anderen Dörfern. Auf der anderen Seite gehören von 16 Tagen Wasser in Ghezgay 10 Tage Bewohnern aus anderen Dörfern.

Das Großvieh spielt in Ghezgay eine ebenso große Rolle wie etwa Qorghan im Hazarajat. Es kommen 3,5 Stück auf jeden der 56,8 ha LN. In Andai ist das Großvieh mit 1,4 Stück pro ha LN wirtschaftlich nicht so wichtig wie die Schafe und Ziegen, die durch den im Ort ansässigen Händler auf den Markt gebracht werden. Die in den beiden Dörfern schon umfangreiche Viehzucht spielt in den höher und klimatisch ungünstiger gelegenen Gebieten weiter südlich des Ab-i-Istada eine noch weit größere Rolle.

Die kleineren Orte, wie etwa Basal Khei 25 km südöstlich von Nawa, bestehen meist aus einer kleineren Gruppe von Qal'as, die in der Regel von mehreren Familien bewohnt werden. Der Ort Basal Khei ist z.B. seit ca. 15 Jahren dauernd bewohnt, seit die Überfälle der Nomaden wegen starker werdender Regierungsgewalt nachgelassen haben. Die Bewohner treiben überwiegend Viehzucht, während der Ackerbau auf wenige Gebiete beschränkt bleibt. Zum Dorf gehören hier zwei Gewanne, die jährlich abwechselnd bestellt werden. Die Felder, die mit einer Flußkanal-Bewässerung versorgt werden, sind fast ausschließlich mit Weizen bestellt. Das Vieh, das direkt in der Nachbarschaft geweidet werden kann, wird nach Ghazni und auch nach Kabul verkauft. Die schwierige Ernährungslage ist es, die hier wie auch in fast allen anderen Dörfern einen geregelten Fruchtwechsel kaum zuläßt.

#### *d) Vermögens- und Einkommensverhältnisse*

Das Land in Andai ist sehr weit gestreut über 20 von 22 Familien, die pro Jirib 3 Afs Steuern an den Staat abzuliefern haben. Größere Pachteinkommen, so daß die Verpächter davon leben könnten, haben außer der reichen Viehhändlerfamilie nur zwei weitere Familien.

Von den 25 Familien in Ghezgay mit insgesamt 160,6 Jirib Bewässerungsland und 955 Obstbäumen und 450 Rebstöcken bearbeiten drei nur Teile ihres Landes. Außerdem haben drei Familien ihr gesamtes Landeigentum verpachtet. Die Familienvorstände haben außer der Pacht noch sonstige Einkommen, einer als ambulanter Händler und zwei als Mullah, die zusammen 1/10 der gesamten Ernte bekommen. (Ein Streit unter den Dorfbewohnern hat sie in zwei Parteien gespalten, die nicht mehr gemeinsam in die Moschee gehen und jetzt von zwei verschiedenen Mullahs betreut werden.)

Der Telefontechniker im Dorf erhält pro Monat 500 Afs, ein Karezarbeiter 30 Afs pro Tag. Dauerarbeiter werden nebst Essen, Wohnung und Kleidung mit 40 - 60 ser Weizen im Jahr abgefunden. Die sieben Gelegenheitsarbeiter in Andai bekommen 30 Afs pro Tag. Der Maurer wird hier mit 30-45 Afs pro Tag noch etwas besser bezahlt. Der Mullah erhält 200 ser im Jahr.

Trotzdem sind 68,2 % der Familien mit insgesamt 469.000 Afs verschuldet. Zinsen waren nicht üblich, aber große Flächen (Wasserrechte für insgesamt 72 Jirib Land) waren als Pfand ganz weggegeben.

Mit 71,4 % der Familien ist die Verschuldung in Ghezgay noch höher. Auf der anderen Seite sind aber auch im Dorf selbst wohlhabende Familien anzutreffen. Allein sieben Personen haben insgesamt 70.200 Afs ausgeliehen. Zinssätze wurden auch hier nicht angegeben, aber Pfändungen waren üblich. In der Regel wurde dabei ein Jirib bei eigener Bearbeitung durch den Gepfändeten und Abgabe der gesamten Ernte als Pfand für 10.000 - 25.000 Afs gegeben.

## C 9. Osmankhel, Hakimabad, Nimla

### *a) Die natürlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen*

Die drei untersuchten Dörfer Osmankhel, Hakimabad und Nimla gehören zum Hukumat Kaza, einem Teil der Provinz Nangahar (Ost-Afghanistan). Nawe Kaza, der Hauptort des Hukumats liegt 41 km von der Provinzhauptstadt Jalalabad entfernt, in südwestlicher Richtung, wobei der schlechte Zustand der Straße das Fortkommen mit dem Wagen sehr erschwert.

5 km südlich von Nawe Kaza in Richtung auf den Safed Koh liegt dann Hakimabad (1325 m ü. M.) und nach weiteren 3,5 km auf einer sehr schlechten Straße erreicht man Osmankhel (1400 m ü. M.). Das dritte Dorf Nimla (1100 m ü. M.) dagegen ist nordwestlich von Nawe Kaza gelegen, mit dem es wegen der relativ großen Entfernung (ca. 15 km), verbunden mit äußerst schlechten Wegverhältnissen, wenig im Kontakt steht. Dagegen ist die Verbindung des Dorfes mit dem 40 km entfernten Jalalabad erheblich besser.

Das Gebiet östlich des Kabul-Beckens gehört mit weiten Teilen zu dem vom Sommermonsun beeinflussten Landstrichen Afghanistans (vgl. Abb. 2). Hier sind auf Grund einer zweiten Niederschlagsspitze im Sommer (47), die verhindert, daß selbst kleinere Bäche im Sommer ganz austrocknen, grundsätzlich zwei vollwertige Ernten möglich. Die möglichen zwei Ernten werden jedoch vielfach durch Bodenarmut, Düngermangel und auch dadurch beeinträchtigt, daß das Niederschlagswasser bei den herrschenden hohen Temperaturen erstens schnell verdunstet und zweitens sehr schnell abfließt (48).

Oberhalb von Nimla weitet sich das Tal des Memle Khwar und schafft so Raum für ausgedehnte Dörfer und Feldfluren. Inmitten dieser Talerweiterung liegt Nimla. Das Wasser des Baches wird mit Hilfe einer Flußkanalbewässerung auf die Felder geleitet. Mit derselben Methode werden die Felder Osmankhels und Hakimabads bewässert. Hier bezieht man das Wasser aus dem Waziro Lgad, der von den Höhen des Safed Koh herunterkommt und ein Nebenfluß des Surkhrod ist, der zwischen dem Darunta-Stausee und Jalalabad in den Kabul-Fluß mündet.

Osmankhel ist eines der ersten Dörfer, die dem auch im Sommer fließenden Waziro Lgad Wasser entnehmen. So macht die Wasserversorgung hier an der Nordabdachung des Safed Koh, wo relativ hohe Niederschläge fallen, keine Schwierigkeiten. Doch mangelnde Zusammenarbeit der Dörfer, die an einem Fluß liegen, führt dazu, daß in den höher gelegenen Dörfern Wasser verschwendet wird, während in den weiter abwärts gelegenen Dörfern, wie in diesem Fall Hakimabad, das Wasser schon so knapp ist, daß jeweils nur ein Teil der Flur bestellt werden und keine zweite vollwertige Ernte erzielt werden kann. Wenn die Wasserrechte in den einzelnen Dörfern auch normalerweise streng geregelt und beachtet werden, so wird die Haltung der Bewohner in den

---

(47) s. Walter, H. u. Lieth, H. (Hrsg.): Klimadiagramm Weltatlas Jena 1960ff Blatt 22.

(48) vgl. auch Jentsch, Ch. (1965) a. a. O. S. 32ff.

Dörfern, die das Flußwasser als erste benutzen, in der Bemerkung deutlich: „Wenn genug Schnee gefallen ist und im Frühjahr genug Wasser vorhanden ist, spricht niemand über die Wasserrechte.“ Es ist allerdings auch so, daß nach „moslemischer Auffassung . . . der Oberlieger am fließenden Wasser bevorzugtes Nutzungsrecht (hat) . . . (49).“ Wenn auch, wie es H-J. WALD für das Khoster Becken schildert, manchmal zwischen verschiedenen Dörfern Absprachen getroffen werden, so kommt es doch häufig vor, daß sie nicht eingehalten werden (50).

Hier kann nur eine zu bildende Vereinigung aller einen Fluß nutzenden Dörfer Abhilfe schaffen und verhindern, daß Felder einzelner Dörfer brach liegen bleiben, weil die Bewohner anderer Dörfer sinnlos Wasser verschwenden. Ähnlich verschwenderisch geht man mit dem Holz der Wälder um, so daß C. Rathjens zu dem Schluß kommt: „Es läßt sich abschätzen, daß die Waldgebiete am Safed Koh und südlich dieses Gebirgszuges in wenigen Jahrzehnten verschwunden sein werden, wenn der jetzige Trend anhält (51).“

Während die Felder Osmankhels künstlich terrassiert in einem schmalen Band in der Flußaue direkt unterhalb der ersten etwa 10 m höheren Flußterrasse liegen, sind die Häuser des Dorfes auf bzw. am Rand dieser Terrasse zu finden. Die Gemarkung Hakimabads liegt dagegen vollständig auf dieser Terrasse. Die drei Dörfer sind sehr eng gebaut und nur von sehr schmalen Wegen durchzogen. Wie im Hukumat Yakawlang (Prov. Bamyān) sind auch hier in dem höher gelegenen Dorf (Osmankhel) die Wohnverhältnisse äußerst dürftig. Die Häuser sind klein. Auf jede Familie kommen durchschnittlich 1,7 Zimmer. Das bedeutet, in jedem Wohnraum leben 3,4 Menschen. Es wohnt jedoch niemand in der Nachbarschaft. Zwei Familien haben angegeben, daß sie mehrere Häuser besäßen, die aber in der Berechnung außer acht bleiben, so daß sich die Werte noch ein wenig verbessern könnten. Ställe und Scheunen wurden nicht angegeben.

Die Häuser in Hakimabad sind dagegen erheblich geräumiger. Hier besitzt jede Familie 3 Zimmer, und auf jedes Zimmer kommen nur 1,8 Personen. Nur eine Familie besitzt hier kein eigenes Haus und wohnt in der Nachbarschaft. Auf der anderen Seite besitzt eine der 14 Familien fünf Häuser, jedoch wurden in diesem Fall keine Angaben gemacht, wieviele Häuser bzw. Räume vermietet sind bzw. wieviel die Familie selbst bewohnt.

Im Gegensatz zu den Einzelhäusern dieser beiden Dörfer weist Nimla sogar große Qal'as auf, in denen die Bewohner jedoch dicht gedrängt leben. Jede Familie verfügt hier über 1,8 Zimmer, so daß auf jeden Wohnraum 3,2 Personen kommen. Ställe und Scheunen wurden auch hier nicht angegeben. Zwei Familien gaben an, daß sie zusammen ein Haus besitzen, und eine Familie besaß zwei Häuser, da die Zahl der Wohnräume bei diesen Familien nicht feststeht, fallen sie aus der Berechnung heraus.

---

(49) H.-J. Wald, a. a. O. S. 30.

(50) H.-J. Wald, ebenda.

(51) Rathjens, C.: „Verbreitung, Nutzung und Zerstörung der Wälder und Gehölzfluren in Afghanistan“ in: Jahrbuch des Südasien-Institutes der Universität Heidelberg Bd. III (Wiesbaden 1968/69) S. 15.

## b) Bevölkerung

Die Bewohner der Dörfer sind Pashtunen, in der Mehrzahl vom Stamm der Waziri.

In Osmankhel treten von den 176 Dorfbewohnern 36 als Erwerbspersonen auf. Damit entfallen auf jede Familie 1,3 Erwerbstätige, von denen trotzdem jeder bei der Größe der Familien noch 4,9 Personen zu ernähren hat. In Hakimabad machen die 19 Erwerbstätigen 25 % der 76 Einwohner aus, so daß bei den nicht übergroßen Familien immerhin 1,3 Erwerbspersonen auf jede Familie kommen und jede von ihnen 4,0 Personen zu ernähren hat. Von den 248 Dorfbewohnern Nimlas sind jedoch nur 50 erwerbstätig. Das sind mit 20,2 % außerordentlich wenig, und so kommen natürlich auf jede Familie nur 1,2 Erwerbspersonen. Eine jede von ihnen hat daher fünf Personen zu ernähren. Nur in Qorghan und Sayd Amir Jan war dieses Verhältnis ungünstiger, obwohl gerade in Nimla überdurchschnittlich viele Arbeitsmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft bestehen, in der „nur“ 80 % beschäftigt sind: 30 Landwirte, sechs Landarbeiter und vier Gelegenheitsarbeiter. Von den Landwirten führen jedoch nur fünf zusätzlich Gelegenheitsarbeiten aus, einer hat als Postvorsteher und einer als Fahrer noch Nebeneinkommen, außerdem besitzen die drei Landwirte einer Familie noch eine Mühle, aus deren Betrieb sie ebenfalls Einkünfte beziehen.

Ganz außerhalb der Landwirtschaft sind dann einer als Einzelhändler, drei als Mullah, einer als Beamter in Jalalabad und fünf als Gärtner im bekannten Park Nimla beschäftigt. Es herrscht hier also ein für dörfliche Verhältnisse Afghanistans ungewöhnlich breites Band von Arbeitsmöglichkeiten.

Ganz anders ist das Bild in Hakimabad, wo 15 von den 19 Erwerbspersonen Landwirte sind und einer Landarbeiter. So sind hier 84,2 % in der Landwirtschaft beschäftigt. Einer davon betätigt sich neben der Arbeit auf den eigenen Feldern noch als Landarbeiter. Ein zweiter von ihnen ist Lehrer und hat dadurch neben seinem Pachtbetrieb von 19 Jirib ein zweites Einkommen. Neben diesen Erwerbspersonen gibt es nur drei Friseure, die sowohl im Dorf als auch im Bazar arbeiten. Sind die Eigentums- und Besitzgrößen in den drei untersuchten Dörfern dieser Provinz schon die geringsten, die angetroffen wurden, so herrschen die extremsten Verhältnisse in Osmankhel. Auf der anderen Seite ist aber auch ein extrem hoher Prozentsatz der Dorfbevölkerung gezwungen, in anderen Wirtschaftszweigen als der Landwirtschaft tätig zu sein. Die 23 Landwirte und die drei Gelegenheitsarbeiter im Dorf machen nur 77,8 % der Erwerbstätigen aus. Anderen Tätigkeiten gehen nach ein Förster, zwei Fahrer, ein Mullah, zwei Schmiede und ein Lastträger, der allerdings seine Beschäftigung in Jalalabad sucht. Auch von den Landwirten hatten noch elf ein Nebeneinkommen: fünf zwar nur als Gelegenheitsarbeiter im Dorf, aber auch zwei als Holzfäller und -verkäufer, einer als Eseltreiber, einer als Mullah und zwei als Holzsammler. Die Holzfäller und -händler, die weder das Jungholz schonen noch einen Gedanken an die Wiederaufforstung verschwenden, schlagen die Baumstämme zu kurzen Vierkanthölzern (wobei der Verlust an wertvollem Holz bis zu 50 % beträgt) (52) und verkaufen sie nach Pakistan oder Kabul.

---

(52) Rathjens, C. (1968/69) a. a. O. S. 14.

### c) Landwirtschaft

Das Eigentum an Land ist in Osmankhel weit gestreut. 22 der 27 Familien haben Anteil daran mit durchschnittlich nur 3,8 Jirib. Die kleinen Eigentumsgrößen lassen keine Verpachtungen zu. Die 16 landwirtschaftlichen Betriebe haben eine durchschnittliche Größe von 3,3 Jirib. Allein 10 Betriebe davon zählen zu den Kleinstbetrieben, von denen wiederum nur sechs noch ein Einkommen aus anderen Berufen haben. Auch die fünf Kleinbetriebe kommen nur auf eine durchschnittliche Größe von 4,0 Jirib. Ein einzelner Betrieb ist in der Klasse der Mittelbetriebe zu finden (20 Jirib). Diese Betriebsgrößen lassen natürlich nicht zu, daß noch fremde Arbeitskräfte angestellt werden. Nur ein Betrieb macht eine Ausnahme. Auch reine Pacht- und Zupachtbetriebe traten wegen der geringen Eigentumsgrößen nicht auf.

Bei der Betrachtung eines solchen Dorfes wird verständlich, was der 3. Fünfjahresplan von Afghanistan festhält: „It is estimated that two-thirds of the agricultural products produced in Afghanistan are consumed on farms where produced and the remaining one-third is sold in domestic markets or exported (53).“ Da in Hakimabad von den 14 Familien 12 Eigentum an Land haben, wovon nur eine ihr gesamtes Land verpfändet hat, existieren hier 11 landwirtschaftliche Betriebe auf Eigenland, hinzu kommt ein reiner Pachtbetrieb. Die Familien des Ortes brauchen jeden Quadratmeter zur eigenen Versorgung, so daß sie kein Land verpachten können.

Die Größen der Eigenlandbetriebe liegen zwischen 1 und 15 Jirib und streuen daher nicht sehr stark. Der Pachtbetrieb bewirtschaftet dagegen als größter Betrieb 19 Jirib. Doch fällt die Hälfte der Betriebe in die Gruppe der Kleinbetriebe mit durchschnittlich 5,2 Jirib. Neben den drei Kleinstbetrieben, von denen einer nebenberuflich bewirtschaftet wird, liegen drei Betriebe im Bereich der Mittelbetriebe mit durchschnittlich 15,3 Jirib. Da in den Mittelbetrieben jedoch sehr viele fremde Arbeitskräfte beschäftigt werden, ist die Produktivität der Arbeitskräfte in den Mittelbetrieben mit 4 Jirib pro Arbeitskraft noch geringer als in den Kleinbetrieben mit 4,4 Jirib pro Arbeitskraft.

Von den befragten 42 Familien Nimlas hatten 31 Eigentum an Land. Davon hatten drei ihr gesamtes Land, zwei Teile ihres Landes verpachtet. Von den 25 bestehenden landwirtschaftlichen Betrieben mit durchschnittlich nur 3,4 Jirib Land basieren 22 ausschließlich auf Eigenland, zwei haben Land zugepachtet (je 3 Jirib), und ein Betrieb bewirtschaftete nur Pachtland (3 Jirib).

Der prozentuale Anteil der Fläche der Betriebe mit 10 Jirib und mehr beträgt hier nur 33,3 % (im Durchschnitt aller Dörfer 88,3 %). Allein 11 Betriebe sind Kleinstbetriebe, von denen sogar fünf ohne jedes weitere Einkommen sind. Weitere 12 Betriebe mit durchschnittlich 3,7 Jirib sind Kleinbetriebe und nur zwei Betriebe mit 12 Jirib und 16,5 Jirib sind als Mittelbetriebe zu zählen.

Grundsätzlich sind in diesem vom Monsun beeinflussten Gebiet zwei Ernten möglich (s. o.). In Nimla werden die Felder in der Regel abwechselnd mit Mais

---

(53) The Third Five Year Economic and Social Plan of Afghanistan a. a. O. S. 66. Wenn man davon ausgeht, daß 87 % der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt sind, und die Tatsache berücksichtigt, daß in zunehmendem Maße auch Agrarprodukte eingeführt werden müssen, erscheint der Eigenverbrauch der landwirtschaftlichen Betriebe zu niedrig geschätzt.

und Weizen bestellt, wobei vielfach jede zweite Weizenensaat durch eine Mohnensaat ersetzt wird. Auch in Osmankhel bringt jede Parzelle 2 Ernten im Jahr. Normalerweise wird für die erste Aussaat 2/3 des Besitzes mit Weizen und 1/3 mit Klee bestellt. Für die zweite Ernte wird das Land zur Hälfte geteilt für die Bestellung mit Mais und Reis. Die zeitliche Einordnung von Aussaat und Ernte sieht folgendermaßen aus:

1. Aussaat November — Ernte Mai (Weizen, Klee, Gerste)
2. Aussaat Mai — Ernte September/Oktober (Reis, Mais, Mash, Gemüse)

Auf 1 Jirib gibt man dabei drei ser Weizensaat und erntet in normalen Jahren 30 — 50 ser. Für die Reisfelder benötigt man 1/2 ser pro Jirib. Dabei wird der Reis aus einem Saatbeet in die Felder umgesetzt. Die Ernte liegt bei 40 ser ungeschältem Reis pro Jirib.

In dem am Fluß 3,5 km unterhalb von Osmankhel gelegenen Hakimabad werden zwar zwei Ernten im Jahr eingebracht, doch liegt in der Regel jeweils die Hälfte der Parzellen brach, so daß die meisten Parzellen nur einmal im Jahr bebaut werden. Außer der Düngemittelknappheit liegt das daran, daß in den Dörfern oberhalb von Hakimabad dem Fluß so viel Wasser entnommen wird, daß das restliche Wasser nicht zur Bewässerung der ganzen Gemarkung ausreicht. Doch kann auf der anderen Seite etwas mehr eingesät werden: 4 ser Weizen und 1,5 ser Reis pro Jirib.

In den Hausgärten stehen Granatäpfel und Maulbeerbäume, an denen in Osmankhel auch Rebstöcke gezogen werden. In Hakimabad benutzt man dazu Weiden. Im weitaus tiefer gelegenen Nimla kommen dazu noch Pfirsich- und Orangenbäume.

Die Viehhaltung spielt in den Dörfern der Provinz Nangahar eine große Rolle. 5,1 Stück Großvieh kommen in Osmankhel auf 1 ha LN. Das Vieh wird im Sommer für ein bis zwei Monate in die Berge getrieben und dabei der Standort häufig gewechselt; feste Weideplätze gibt es nicht. Als Weidegebiete kommen neben den Flächen oberhalb der Waldgrenze auch die Wälder selbst in Frage. Da außerdem Nomaden mit ihren Ziegenherden diese Gebiete durchqueren, wird faktisch der gesamte Jungwuchs der Wälder zerstört. In Osmankhel kommen 3,4 Stück Großvieh auf 1 ha LN und in Nimla 4 Stück Großvieh.

Hinzu kommen noch die Schafe und Ziegen, und zwar sechs in Osmankhel und je 22 in den beiden anderen Dörfern. Wie groß die Seuchengefahr hier ist, zeigt die Tatsache, daß wenige Wochen vor der Untersuchung die Hühnerpest Nimla heimsuchte, der nahezu alle Hühner des Dorfes zum Opfer fielen.

#### *d) Vermögens- und Einkommensverhältnisse*

In Nimla ist das Eigentum an Land mit durchschnittlich 4,4 Jirib pro Familie äußerst gering. Einkommen durch Pacht ist ebenfalls kaum vorhanden und dient in 4 von 5 Fällen nur als zusätzliches Einkommen. In einem Fall ist niemand in der Familie vorhanden, der das Land bearbeiten könnte, so wurden ein Jirib verpfändet und sechs Jirib verpachtet. Die Steuern sind mit 17 Afs pro Jirib angesetzt. Viele können hier überhaupt nur durch den Verkauf von Mohn existieren. Allerdings werden hierfür keine Verkaufspreise genannt.



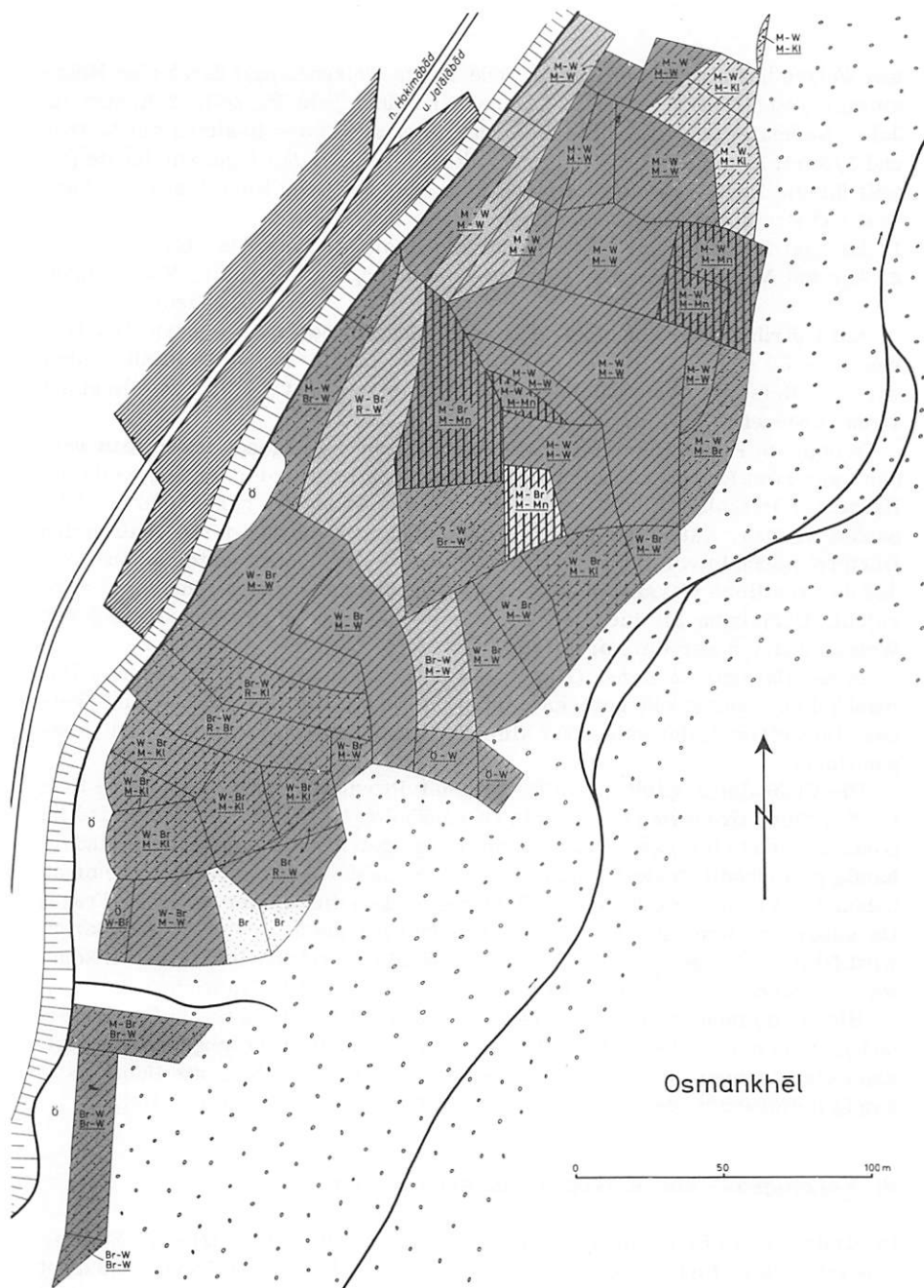


Abb. 20

Osmankhël (Provinz Nangahar) 1400 m ü. M.

Dorf mit Klein- und Kleinstbetrieben. Zwei Ernten sind pro Jahr auf vielen Parzellen möglich. Sommerfrüchte sind hauptsächlich Reis und Mais, Winterfrüchte Weizen, Klee und Gerste.



In Nimla muß ein Dauerarbeiter mit 80 ser pro Jahr bezahlt werden. Das höhere Einkommensniveau im Ort hat seinen Grund in dem von außen in den Ort fließenden Kapital durch den berühmten Garten von Nimla, in dem 5 Dorfbewohner als Gärtner arbeiten und je 500 Afs pro Monat erhalten. Zusätzlich sind zwei der drei Mullahs in anderen Orten tätig und bringen so auch Geld ins Dorf.

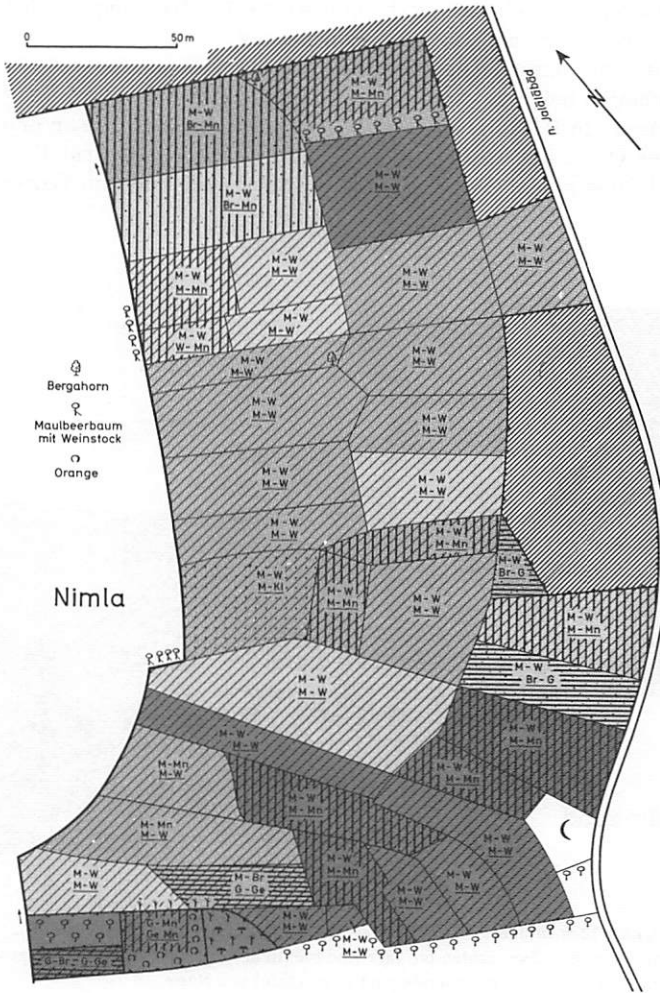


Abb. 22

Nimla (Provinz Nangahar) 1100 m ü. M.

Dorf mit Klein- und Kleinstbetrieben. Zwei Ernten werden pro Jahr eingebracht, wobei Weizen und teilweise Mohn als Winterfrüchte dienen und Mais als Sommerfrucht.

Nimla (province of Nangahar) 1100 meters above sea level

Village with small-holdings and plants of the smallest category (under 2.5 jiribs) There are two harvests per year. Wheat and poppy serve as winter crops and maize as summer crop.

Die relativ großen Familien (durchschnittlich 5,9 Personen pro Familie) lassen bei der geringen LN die Einwohnerdichte auf 1485 E/qkm LN hochschnellen. Die Folgen zeigen sich natürlich in der Verschuldung. Von den 250 – 300 Jirib der Gemarkung, die inzwischen Hindhu-Händlern aus Jalalabad und Nomaden gehören, abgesehen, sind 54,8 % der Familien mit durchschnittlich 29957 Afs verschuldet. In zwei Fällen konnten die Schuldner schon nicht mehr die Zinsen aufbringen. Verpfändungen von Land sind daher sehr häufig. Erreicht jemand beim Verkauf von Land 15.000 – 20.000 Afs pro Jirib, so erhält er bei Verpfändungen in der Regel 10.000 Afs pro Jirib, muß aber in jedem Fall als Pächter das Land selbst noch weiter bewirtschaften (Gläubiger sind Hindhu-Händler und Nomaden) und die Hälfte der Ernte abgeben.

Auch in Hakimabad haben die geringen Besitzgrößen, die wegen Dünger- und Wassermangel auch nur unzureichend ausgenutzt werden können, und die geringe Entfernung von Jalalabad viel fremdes Kapital einfließen lassen.

Die Hälfte der Familien ist verschuldet mit durchschnittlich 35071 Afs, daraus resultiert schließlich die größte Schuldenlast pro Kopf der Bevölkerung der untersuchten Orte.

Bei den geringen Besitzgrößen in Osmankhel und der dortigen höchsten beobachteten Bevölkerungsdichte von 1709 E/qkm LN ist es nicht verwunderlich, hier den höchsten Prozentsatz an verschuldeten Familien vorzufinden (81,5 %). Auch hier sind über 37 % der Eigentumsfläche als Pfand weggegeben. Bearbeitet der Schuldner das Land ganz weggegeben. Bearbeitet der Schuldner das Land selbst, erhält er pro Jirib 5000 Afs und muß die halbe Ernte an den Gläubiger abliefern. Es kommt auch vor, daß jemand seine Schulden mit gesammeltem Holz bezahlt, wobei er aber nur 2/3 des normalen Preises auf seine Schuld angerechnet bekommt.

## C 10. Shin Kalay und die Neulandgewinnungs-Projekte in den Provinzen Hilmend und Nangahar

### a) *Das Hilmend-Projekt*

Am Hilmend, Afghanistans wasserreichstem Fluß, wurde die Landgewinnung schon gegen Ende der dreißiger Jahre in Angriff genommen (54). Von Anfang an spielte auch das politische Motiv eine Rolle, Nomaden ansässig zu machen. Da die Nomaden von der Staatsverwaltung nur außerordentlich schwer bzw. gar nicht zu erfassen sind, werfen sie eine ganze Reihe von Problemen auf, u. a. durch ihr Waffentragen, fehlende Möglichkeiten der Schulbildung, Schwierigkeiten für die Steuererhebung, meist gehandhabte eigene Gerichtsbarkeit und vieles mehr. Auf der anderen Seite können weite Flächen des Landes kaum anders als durch Nomaden genutzt werden (55).

Von den sechs Teilbewässerungsgebieten des Projektes sind vier (Kajakai, Seraj, Shamalan und Darweshan) Altsiedelgebiete, deren Bewässerung verbessert und wo durch zusätzliche Bewässerung neues Land hinzugewonnen werden sollte (56).

Das bereits besprochene Dorf Abdul Wahed Kalay liegt in diesem Bereich von Darweshan. Neue Anbaumethoden, wie der Anbau von Baumwolle, und die Einführung einer Milchwirtschaft machen hier nur langsam Fortschritte.

Im Verlaufe der Arbeiten am Projekt traten immer wieder Fehlschläge auf „ . . . , doch hoffte man diese durch die Investitionen weiterer Mittel beseitigen zu können, so daß schließlich bis zum Jahre 1966 etwa 150 Mill. US-Dollar für das Gesamtprojekt ausgegeben wurden, etwa 50 Mill. davon in Devisen. Das ist eine für den kleinen afghanischen Staatshaushalt außerordentlich hohe Summe (57).“ Im dritten Fünfjahresplan für 1967 — 1971 sind weitere 32 Mill. US-Dollar und ca. 1 Mrd. Afs für die Entwicklung des Hilmendtales veranschlagt (58). Das im folgenden untersuchte Dorf Shin Kalay liegt im Bereich des neu erschlossenen Landes.

### b) *Die natürlichen und wirtschaftlichen Voraussetzungen*

Shin Kalay gehört zum Hukumat Nad-i Ali, das der Provinz Hilmend (Süd-Afghanistan) mit der Hauptstadt Lashkargah untersteht. Es liegt auf einer Höhe von ca. 800 m ü.M.. Die verkehrsmäßige Situation des Dorfes ist sehr günstig, sind es doch nur 2 km nach Osten bis zum Hauptort Nad-i Ali und auch nur

---

(54) Weitere Einzelheiten über die früheren Stadien des Projektes s. Rhein/Ghaussy a. a. O. S. 53ff.

(55) Über das Nomadenproblem in Afghanistan siehe „Nomadismus als Entwicklungsproblem“, Bochumer Symposium 14. /15. Juli 1967. In: Bochumer Schriften zur Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik Bd. 5, Bielefeld 1969; s. auch Jentsch, Chr.: Das Nomadentum in Afghanistan (i. Dr.)

(56) 55000 ha nach Waller P. P. a. a. O. S. 64.

(57) Waller P. P. a. a. O. S. 62

(58) The Third Five Year Economic and Social Plan of Afghanistan 1967 — 1971, Kabul 1967 S. 95ff.

22 km in südöstlicher Richtung bis zur Provinzhauptstadt Lashkargah, wobei die Schotterstraßen gut ausgebaut sind und sich auch mit hoher Geschwindigkeit befahren lassen.

Das Hukumat Nad-i Ali ist eines der Gebiete, die durch das von Amerikanern geplante und gebaute Hilmend-Projekt mit Hilfe eines Bewässerungskanales neu kultiviert wurden. Die Gefahr der Versalzung und Versumpfung ist wegen des angehobenen Grundwasserspiegels und der enorm hohen Verdunstung außerordentlich groß, auch noch nach der zusätzlich zu den ursprünglichen Plänen nach drei Jahren gebauten Drainage. Das Dorf ist nach einem Rechteckschema angelegt, wobei die einzelnen Doppelhäuser (von jeweils vier Familien bewohnt) in reichlichem Abstand voneinander stehen, und von einer kleinen Gartenfläche umgeben sind. Jeder Familie kommen so drei Wohnräume zu, wenn nicht Teile oder ganze Räume inzwischen als Scheune oder Stall genutzt werden. Das bedeutet, daß auf jeden vorhandenen Raum 2,1 Personen kommen.

### *c) Bevölkerung*

Die Bewohner von Shin Kalay sind alle Ghilzais, und zwar vom Stamm der Kharoti, und stammen entweder aus Moqur oder wie die meisten aus Jaghori nordwestlich von Moqur. Darüber hinaus gaben fünf als Heimat Nawur nordwestlich von Ghazni und einer Kalat an. Bei den im Hilmend-Siedlungsprojekt angelegten Dörfern war man selbstverständlich darauf bedacht, den Bildungsgrad der Bevölkerung zu heben, und so ist es nicht verwunderlich, daß 47 % der Jungen unter 15 Jahren die Schule besuchen. Doch die hohe Kinderzahl hat zur Folge, daß wiederum nur 24,3 % der Bevölkerung erwerbstätig sind. Die Zahl liegt aber trotzdem noch über dem Durchschnitt aller Dörfer. So gibt es auch in jeder Familie 1,5 Erwerbstätige. Trotz dieser hohen Zahl hat aber jeder von ihnen 4,1 Personen zu ernähren. Die ganze Situation ist hier zwar schlechter als in den beiden anderen untersuchten Dörfern der Provinz Hilmend, jedoch immerhin etwas besser als in den meisten untersuchten Dörfern. In der Landwirtschaft waren 83,7 % der Erwerbstätigen beschäftigt. Darunter waren 30 Landwirte, ein Schäfer und 10 Gelegenheitsarbeiter. Auch sind zwei der Landwirte zusätzlich als Gelegenheitsarbeiter tätig. Sonst hatten die Landwirte allerdings keine Nebeneinkommen. Immerhin lebten in Shin Kalay 16,3 % der Erwerbstätigen von anderen Berufen: drei als Einzelhändler, einer als ambulanter Händler, zwei als Beamte, einer als Schneider und einer als Tagelöhner in Lashkargah.

### *d) Landwirtschaft*

In Shin Kalay haben 18 der 32 befragten Familien Eigentum Land, das bewirtschaftet werden kann. Davon haben aber fünf ihr gesamtes Land verpachtet und sieben verpfändet. Insgesamt existieren hier 10 landwirtschaftliche Betriebe mit durchschnittlich 46 Jirib, darunter vier Pachtbetriebe. Sieben Mittelbetriebe bewirtschaften noch je 30 Jirib, die ursprünglich an jede Familie ver-

teilt wurden. Drei Betriebe bewirtschaften durch Zusammenschluß oder Vererbung als Großbetrieb 250 Jirib oder durchschnittlich 83,3 Jirib. Da nur ein Betrieb eine fremde Arbeitskraft beschäftigt, muß der Unterschied im Arbeits-

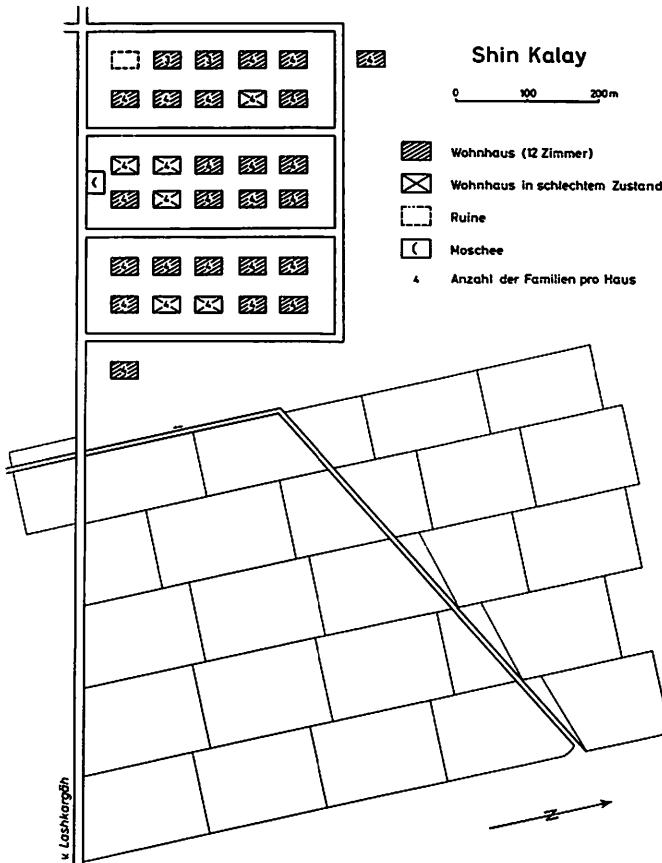


Abb. 23

Shin Kalay (Provinz Hilmend) 800 m ü. M.

Die Abbildung zeigt Teile des Dorfes und der Flur, die im Rahmen des Hilmend-Bewässerungsprojektes angelegt wurden.

Shin Kalay (province of Hilmend) 800 meters above sea level

The picture shows parts of the village and the fields, which were laid out in the course of the works on the Hilmend-Project for reclamation of land.

aufwand pro Arbeitskraft in den Mittel- und Großbetrieben beträchtlich sein: bearbeitet eine Arbeitskraft in den Mittelbetrieben durchschnittlich 18,2 Jirib, so entfällt auf eine Arbeitskraft in den Großbetrieben in der Tat 33,3 Jirib.

Da eine regelrechte Verpfändung nicht möglich ist, muß ein Schuldner sein Land an den Gläubiger verpachten. Dieser stellt Saatgut und Vieh und bekommt

je nach der Höhe der Schuld entweder  $1/2$  oder  $3/5$  der Ernte. Die Arbeit leistet der Verpächter. Einer hat von der Regierung weitere 100 Jirib gegen 1ser pro Jirib und Jahr gepachtet und gibt das Land nun an Unterpächter weiter, die für ihre Arbeit  $1/5$  der Ernte erhalten (die hier übliche Pachtbedingung). Derselbe Landeigentümer vermietet auch einen Traktor gegen 80 Afs pro Jirib fürs Pflügen.

Die Nutzung des Landes wird von den einzelnen Landwirten unterschiedlich intensiv betrieben. Insgesamt werden im Winter 65,4 % des Landes bewirtschaftet (50,7 % Weizen, 14 % Gerste, 0,7 % Klee) und 34,6 % liegen brach. Im Sommer dagegen werden nur 45,8 % des Landes bewirtschaftet (29,7 % Mash, 7,6 % Gerste, 6,3 % Melonen, 2,2 % Erbsen). Während einige ihr gesamtes Land im Winter und Sommer bewirtschaften, lassen andere bis über die Hälfte des Landes jeweils brach liegen. Es zeigt sich, daß die ehemaligen Nomaden, die hier angesiedelt wurden, zu wenig darüber informiert worden sind, wie der Boden am besten zu bearbeiten ist und wie eine ordentliche Bewässerung gehandhabt werden muß, die eine Versalzung des Bodens verhindert. Auch fehlen ihnen die Kenntnisse über eine geregelte Fruchtfolge, die es ermöglicht, optimale Erträge aus dem Boden zu erwirtschaften.

Der Versuch eines einzelnen Bauern, Baumwolle anzupflanzen, ist durch fehlenden Dünger fehlgeschlagen. Nach Angaben eines anderen ist es ihm gelungen, sein versalztes Land dadurch zu verbessern, daß er es mit Reis bestellt und besonders intensiv bewässert hat. Der größte Teil der Siedler hat jedoch angeblich „schlechtes Land“ bekommen und soll neues Land innerhalb von Nad-i- Ali bekommen. Sie selbst möchten aber lieber in die Altsiedelgebiete von Darweshan und Shamalan. Ihr Land hatte nur im ersten Jahr gut getragen, dann gab es noch zwei Jahre lang geringere Ernten. Anschließend kamen trotz zusätzlich gebauter Drainagen keine guten Ernten mehr.

Die Viehhaltung spielt auch hier noch immer eine untergeordnete Rolle mit 0,6 Stück Großvieh pro ha LN. Von den 221 vorhandenen Schafen und Ziegen gehören allein 200 Ziegen einem einzelnen, die er von den anderen Dorfbewohnern bekommen hat, durch Kauf bzw. Pfändung (58a).

### *e) Vermögens- und Einkommensverhältnisse*

Hatte jeder Ansiedler ursprünglich 30 Jirib Land, ein Haus, 10000 Afs und 1 Ochsen bekommen, (man braucht bislang auch noch keine Steuern zu bezahlen, jedoch streitet man sich gerade, ob in Zukunft evtl. 9 Afs/Jirib bezahlt werden sollen) so vollzog sich doch in einem Jahrzehnt eine solche wirtschaftliche und gleichzeitig damit auch eine solche soziale Differenzierung, daß die Gesamtstruktur des Dorfes der der übrigen Dörfer am Hilmdend weitgehend gleicht. Die Konzentration des Kapitals und des Einflusses hat sich dort bereits vor Jahrhunderten vollzogen. Hinzu kommt eine Spammung aus der Tatsache, daß mit der Konzentration auch eine Umschichtung der Machtverhältnisse verbunden

---

(58a) (Während der Anwesenheit des Verf. breitete sich eine Rinderpest im Dorf aus, die nun durch Impfung der Tiere bekämpft werden sollte.)



war. So waren einige, die schlechteres Land bekommen hatten oder nicht imstande waren, ihr Land richtig zu bestellen, durch schlechte Ernten gezwungen, ihr Vieh zu verkaufen. Der ehemals Reichste des Stammes (30 Kamele, 200 – 300 Schafe und Ziegen plus Einkommen aus Handel) mußte zum Beispiel in der Zwischenzeit sein gesamtes Vieh bis auf einen Ochsen und zwei Esel verkaufen und ist jetzt Gelegenheitsarbeiter und mit 4000 Afs verschuldet.

Wenn auch die durchschnittliche Schuldsumme der verschuldeten Familien mit 4472 Afs nicht sehr hoch ist, so sind doch mit 78,1 % sehr viele Familien verschuldet. Bei Landbesitz werden 50 % Zinsen gezahlt. Wird das Land nicht bearbeitet oder ist es schon verpfändet, so müssen 100 % Zinsen gezahlt werden. Zum anderen konnten aber auch einige Familien, die auf mehrere Familienmitglieder je 30 Jirib hatten eintragen lassen, wenn sie das Land in Gemeinschaft bewirtschafteten, zu Geld kommen.

### *f) Das Nangahar-Projekt*

Das zweite große Bewässerungsprojekt in Afghanistan benutzt das Wasser des Kabulflusses, das durch einen 22 m hohen Damm bei Darunta westlich der Provinzhauptstadt Jalalabad gestaut wird. Der Stausee hat ein Fassungsvermögen von ca. 14 Mio m<sup>3</sup>; der Kabulfluß selbst unterliegt hier, etwa 180 km östlich der Hauptstadt Kabul, wie in seinem ganzen Verlauf, großen Schwankungen: liegt der mittlere Durchfluß in den Sommermonaten bei ca. 80 m<sup>3</sup>/sec, so kann sich die Wassermenge auf Maximalwerte von ca. 2000 m<sup>3</sup>/sec im Frühjahr erhöhen.

Mit den Vorarbeiten zu diesem Projekt, das mit Hilfe der UdSSR durchgeführt wird, wurde schon 1958/59 begonnen (59), die eigentlichen Arbeiten am Damm und dem etwa 70 km langen Hauptkanal wurden 1960 aufgenommen. Vom Staudamm werden 130 m<sup>3</sup>/sec in einen Stollen geleitet, wovon ca. 80 m<sup>3</sup>/sec in ein Elektrizitätswerk (11 500 KW) abgezweigt werden und 50 m<sup>3</sup>/sec in den Bewässerungskanal gelangen.

Da Teile des zu bewässernden Landes höher als der Hauptkanal liegen, waren zwei Pumpstationen nötig, um das Wasser auf das Land bringen zu können (einmal 6 Pumpen und einmal 4 Pumpen, die je 450 KW wieder verbrauchen). Die bisher erwähnten Bauten konnten schon während des 2. Fünfjahresplanes vor 1966 fertiggestellt werden.

Innerhalb des gesamten Bewässerungsprojektes sollen 32 000 ha Land bewässert werden, darunter 24 000 ha Neuland und 8 000 ha bereits vorher bewässertes altes Privatland. Im Frühjahr 1969 wurden bereits 10 500 ha bewässert; während davon 9 000 ha bebaut werden, werden 1 500 ha noch zur Bearbeitung vorbereitet. Von den Zielen des 3. Fünfjahresplanes, wurde der erste Punkt, — Aufbau von zwei Staatsfarmen — zügig durchgeführt. Ziel Nr. 1: „Establishment and building of two state farms, No. 1 and No. 2, and preparing the land for production in an area of 5 000 hectares. The lands included in this program will be used for a combination of sweet oranges, tangerines, lemons,

---

(59) Rhein, E. und Ghaussy, A. Gh. a. a. O. S. 58.

sour oranges and grape-fruit, on an area of 1 500 hectares; olive plants on an area of 1 500 hectares; cereal and grass cultivation on an area of 1.300 hectares. The remaining 700 hectares will be used for the construction of living quarters, roads, drainage, canals, etc (60)".

Obwohl hier grundsätzlich zwei bis drei Ernten im Jahr möglich sind (61), kann etwas mehr als die Hälfte der Neulandfläche wegen der sandigen und steinigen Böden nur für Obstplantagen benutzt werden (vgl. obigen Auszug aus dem 3. Fünfjahresplan). Entlang den Bewässerungskanälen wurden als Windschutz und zum Auffangen des versickernden Wassers zu beiden Seiten Baumreihen gepflanzt, die im Querschnitt folgendermaßen aussehen:

eine Reihe Weiden ca.	1 — 2 m hoch
eine Reihe Kiefern ca.	2 — 3 m hoch
eine Reihe Eukalyptus	3 — 4 m hoch
der Bewässerungskanal	
eine Reihe Eukalyptus ca.	3 — 4 m hoch
eine Reihe Kiefern ca.	2 — 3 m hoch
eine Reihe Weiden ca.	1 — 2 m hoch

Auf der Staatsfarm No. 3 wurde ein Teil des Geländes für eine Viehzuchtstation verwendet, wo 1966 etwa 400 Stück Milchvieh (62) und 1969 im Frühjahr 650 Stück Milchvieh plus Jungvieh standen. Als Ziel wird eine Zahl von rund 1000 Stück angestrebt. Zur Aufkreuzung werden Friesen, Jersey und Braun-Schweizer verwendet. Das neugewonnene Land außerhalb der Staatsfarmen sollte an Neusiedler zu je 12,5 Jirib = 2,44 ha pro Familie vergeben werden, doch wurde damit noch nicht begonnen, da die Neusiedler besser geschult werden sollen als das beim Hilmend-Bewässerungsprojekt geschehen ist.

Zur Zeit werden 10 000 Soldaten und 4 000 Angestellte im Projekt beschäftigt, die von den Erträgen aus dem Projekt bisher noch nicht ernährt werden können. Für den Zeitraum des 3. Fünfjahresplanes sind weitere 1,2 Billionen Afs und 9,44 Mio. US-Dollar für die weiteren Arbeiten im Rahmen des Nangarhar-Projektes vorgesehen, so daß sich eine Gesamtrechnung Kosten — Gewinn noch nicht erstellen läßt.

Doch „hat die Erschließung von 1 ha Neuland etwa 2500 US-Dollar reiner Baukosten verschlungen, während die FAO bei Neulandgewinnung innerhalb bestehender Bewässerungssysteme nur mit 500 US-Dollar pro ha rechnet (63).“

---

(60) The Third Five Year Economic and Social Plan of Afghanistan 1967 — 1971 (Kabul 1967) S. 93.

(61) nach Waller, P. P. a. a. O. S. 66; Das Julimittel liegt bei 35°, das Januarmittel bei + 6°, doch sind hier auf Grund der Schutzlage die Tagesschwankungen wesentlich geringer als im Hilmend-Gebiet, und es treten keine Fröste auf. Es ist das einzige Gebiet Afghanistans, in dem Zitrusfrüchte und Zuckerrübe gedeihen. Die Niederschläge sind gering und erreichen etwa 160 mm im Jahr.

(62) The Third Five Year Economic and Social Plan of Afghanistan 1967 — 1971 (Kabul 1967) S. 93.

(63) Waller, P. P. a. a. O. S. 69.

## Zusammenfassung und Ausblick

1. Etwa 50 % der Bevölkerung sind jünger als 15 Jahre. Diejenigen, die das Kindes- und Knabenalter überlebt haben, können normalerweise mit einer relativ hohen Lebenserwartung rechnen. In den Dörfern in Stadtnähe macht sich eine Abwanderungsbewegung bemerkbar.
2. 75,1 % der Familienvorstände lebten in Einehe, 11,1 % hatten zwei und Frauen, 13,8 % waren ledig oder verwitwet. Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen der Zahl der Geburten und der durchschnittlichen Lebenserwartung der Frauen.
3. Die durchschnittliche Kinderzahl pro Familie lag in den verschiedenen Dörfern, von einer Ausnahme abgesehen, zwischen 2,4 und 3,8 (gewichteter Durchschnitt 3,0). Die Kindersterblichkeitsquote belief sich auf 44,8 %. In abgelegenen und schwer zugänglichen Gebieten war sie höher als in den übrigen Gebieten.
4. Im Durchschnitt entfielen auf jeden Haushalt 5,7 Personen, darunter neben den eigentlichen Familienangehörigen 1,1 Personen aus der Verwandtschaft (alleinstehende Personen, die von der Familie mit versorgt werden).
5. Die Bewertung der Schulbildung war in den untersuchten Dörfern sehr unterschiedlich; während ihr Wert in einigen wenigen Dörfern noch nicht erkannt wurde, wurden anderswo sämtliche Jungen im schulpflichtigen Alter in die Schule geschickt.
6. Die Erwerbstätigenquote lag zwischen 18,5 % und 33,8 % der Bevölkerung; das bedeutet, daß in jeder Familie im Mittel 1,1 bis 1,6 Erwerbstätige waren und jede Erwerbsperson im Mittel zwischen 3,0 und 5,4 Personen zu ernähren hatte.
7. Von den Erwerbstätigen waren 87,6 % in der Landwirtschaft beschäftigt. Der Anteil schwankte in den verschiedenen Dörfern zwischen 72,7 % und 100 %. 5,7 % waren Beamte, Angestellte oder Geistliche, 3,0 % Handwerker, 2,3 % Händler und 1,3 % ungelernete Arbeiter.
8. 52,9 % der Familien hatten Landeigentum. In den Dörfern der Provinz Nangahar belief sich das Eigentum der Familien auf durchschnittlich 4,9 Jirib, in den Dörfern der Provinzen Bamyan, Herat, Ghazni auf 8,8 Jirib und in den Dörfern nördlich des Hindukusch und in der Südprowinz Hilmend auf 71,0 Jirib. Während 90,7 % der Landeigentümer 39,9 % des Bodens besaßen, konnten 9,3 % auf 60,1 % des Bodens zurückgreifen.
9. 54,6 % der LN waren verpachtet, 8,5 % verpfändet, 36,9 % wurden von den Eigentümern selbst bearbeitet.

10. Das Bild der Betriebsgrößen sah folgendermaßen aus:

Anteil der:	Kleinstbetriebe unter 2,5 Jirib	Kleinbetriebe 2,5 – 10 Jirib	Mittelbetriebe 10 – 40 Jirib	Großbetriebe über 40 Jirib
Dörfer der Provinzen Hilمند, Kundus und Jawzjan	13,6 %	3,4 %	55,7 %	27,3 %
Dörfer der übrig. Prov.	27,6 %	50,6 %	21,2 %	0,6 %
alle 17 Dörfer	22,6 %	33,6 %	33,6 %	10,2 %

11. Die Produktivität der Arbeitskräfte steigt mit zunehmender Betriebsgröße. Die durchschnittliche Fläche, die eine Arbeitskraft bearbeitete, war in den Kleinbetrieben 3,2 Jirib, in den Mittelbetrieben 10,2 Jirib und in den Großbetrieben 22,1 Jirib.
12. 56,8 % der Familien waren verschuldet bei einer durchschnittlichen Schuldensumme von 16.316 Afs. Die Gründe für die Verschuldung waren zu 57 % Lebenshaltungskosten und zu 30,5 % Hochzeiten und Sterbefälle.
13. In den Nordprovinzen ist in weiten Teilen Großgrundbesitz vorzufinden, wobei in Afghanistan von einem echten Großgrundbesitz wie in den Nachbarländern oder in Süd- und Mittelamerika nur in den seltensten Fällen gesprochen werden kann. Bei vorwiegendem Kleinbesitz wird hier schon von 25 ha an von Großgrundbesitz gesprochen. Hier können auch ausgedehnte Flächen im Regenfeldbau (Weizen, Gerste, Melonen) genutzt werden. In den Flußoasen sind bei ausreichenden Wassermengen, was allerdings selten der Fall ist, zwei Ernten pro Jahr möglich. Als Sommerfrucht wird Reis angebaut; der Baumwollanbau, auch eine Sommerfrucht, ging in den letzten Jahren zurück, weil die festgesetzten Preise hinter denen anderer Produkte zurückblieben. Als Winterfrucht gelten Weizen und Klee. Da im Winter in der Regel nicht das gesamte Land bestellt wird und der Klee meist untergepflügt wird, kann nicht von zwei vollwertigen Ernten gesprochen werden. Die Reisaufbereitung wird in der Regel von Wanderarbeitern aus den Höhegebieten durchgeführt. Die Bedeutung der Viehwirtschaft ist gering.
14. Die bei der hohen Verdunstung durch Versalzung stark gefährdeten Gebiete im Süden des Landes, wo ebenfalls Großgrundbesitz vorherrscht, könnten bei ausreichend vorhandenem Wasser zwei bis drei Ernten pro Jahr tragen. Bei einer Konzentration auf wenige Flächen, die intensiver genutzt würden (Ausschalten von Brachezeiten), könnte eine weitere Versalzung verhindert werden. Drei Viertel der LN werden mit Winterweizen und ca. 12 % mit Wintergerste bestellt. Als Sommerfrüchte dienen auf ca. 20 % der Fläche Melonen, Mais und Mungbohnen und in zunehmendem Maße auch Baumwolle.

15. In der Westprovinz Herat ist in den höher gelegenen Gebieten ca. 80 % der LN mit Sommergetreide vorzufinden — mit zunehmender Höhe größerer Gerste-Anteil. Daneben tritt aber noch ein intensiver Gartenbau mit vorwiegend Granatäpfeln, Aprikosen und Quitten sowie ausgedehnten Weingärten. In den niedrig gelegenen Gebieten hat der Baumwollanbau die gleiche Bedeutung wie der Getreidebau. In den Gärten sind hier bevorzugt Weintrauben, Aprikosen- und Mandelbäume. Die ausgedehnte Viehhaltung ist eine weitere Eigenschaft vieler landwirtschaftlicher Betriebe dieses Gebietes.
16. Im zentralen Bergland finden sich noch verschiedene einheimische Leguminosearten; doch ist die Hauptanbaufucht der Weizen, dessen Anteil in höheren Lagen mehr und mehr zugunsten des Gerstenanbaus zurück tritt. Auf den Flächen außerhalb der bewässerten Gebiete in Flußnähe ist ein ausgedehnter Weizenanbau nach Regenfällen zu finden, von denen in manchen Gebieten die gesamten nordexponierten Hänge betroffen sind. Zusätzlich wird eine Art Almwirtschaft betrieben, wobei die Dorfflur während der Vegetationsperiode vom Vieh freigehalten wird. In den Sommerlagern (Ailaq und anders genannt) werden von den Frauen Kelims gewebt, während die Kinder und Männer Brennmaterial und Tierfutter für den Winter sammeln. Dort, wo sich die Täler zu breiten Ebenen weiten, wird der Getreideanbau auf 10 % der LN und weniger zusammengedrängt, und die Viehzucht tritt in den Vordergrund; so wird das zentrale Bergland zu dem wichtigsten Fleischlieferanten neben der Nomadenwirtschaft.
17. In der Provinz Ghazni ist die überwiegende Art, Wasser zu gewinnen, die durch Grundwasserkanäle, Kareze genannt. Diese Kareze liefern während des ganzen Jahres Wasser, wenn auch in der Regel nur wenige Liter pro Sekunde. Daher wird das meist mit Winterweizen bestellte Land in größere Einheiten untergliedert, über die der Anbau rotiert, so daß jedes Feld nur alle 3 — 5 Jahre genutzt wird. In jüngster Zeit werden immer mehr mit Dieselpumpen bestückte Brunnen gebaut, um neue Anbauflächen zu gewinnen oder früher als Trockenland bewirtschaftetes Land besser zu nutzen. Von dem mehr extensiv bewirtschafteten Getreideland hebt sich das in Dorfnähe und der Karezöffnung am nächsten gelegene Gartenland ab, in dem Mandelbäume vorherrschen. Weniger Bedeutung besitzen Weintrauben, Maulbeeren und Aprikosen. In den höheren Lagen spielt die Viehzucht eine große Rolle.
18. Östlich der Hauptstadt sind im Gebiet des Kabul-Flusses und seiner Nebenflüsse zwei Ernten pro Jahr möglich. Während an den Oberläufen der Flüsse das Wasser teilweise verschwendet wird, reicht es in tieferen Lagen meist nur noch für eine Feldbestellung im Jahr. Absprachen könnten hier Abhilfe schaffen. Als Sommerfrüchte sind hier Reis, Mais, Mungobohnen und Gemüse zu finden, während Weizen, Klee und Gerste die Winterfrüchte bilden. In diesem stark überbevölkerten Gebiet bieten Holzfallerei und — verkauf sowie eine ausgedehnte Viehwirtschaft in den Hochlagen dringend notwendige Nebeneinkünfte.

19. Hilmend- und Nangahar-Projekt zeigen, daß solche Vorhaben für die organisatorischen Möglichkeiten eines Entwicklungslandes zu groß angelegt und für dessen Staatshaushalt zu kostspielig sind. In der Regel bringen sie nicht den erhofften Nutzen.

Zur Verbesserung der derzeitigen Wirtschafts- und Sozialstruktur des ländlichen Bereichs Afghanistans — ca. 85 % der Erwerbstätigen Afghanistans sind in der Landwirtschaft beschäftigt — ergeben sich aus den Untersuchungen zahlreiche Vorschläge, von denen einige schon von anderen Autoren publiziert worden sind:

- a) Die Hektarerträge müßten durch verbesserten Schutz der Ernte vor Schädlingen erhöht werden.
- b) Eine bessere Saatgutauswahl müßte getroffen werden.
- c) Eine bessere Ausnutzung des vorhandenen Wassers müßte durch regionale Absprachen und Vereinbarungen angestrebt werden.
- d) Das Verwenden von Kunstdünger müßte weiteren Kreisen vertraut gemacht werden.
- e) Eine Umschuldung der Bauern müßte vom Staat vorgenommen werden.
- f) Eine eingehendere Beratung der Bauern müßte durchgeführt werden.
- g) Die Pachtzinsen müßten gesenkt werden.
- h) Die Eigeninitiative der Bauern müßte angeregt werden.
- i) Der zunehmende Bevölkerungsdruck müßte durch Schaffung von Arbeitsplätzen auch außerhalb der Landwirtschaft aufgefangen werden.
- j) Die Möglichkeiten zur Spezialisierung und Intensivierung der landwirtschaftlichen Betriebe müßten geprüft werden.
- k) Neue kleinere Vorhaben zur Gewinnung von Neuland müßten in Angriff genommen werden.

Die Landwirtschaft, die praktisch die Kosten für alle diese Maßnahmen und Vorhaben aufzubringen hätte, ist bei ihrer derzeitigen Wirtschaftslage nicht imstande, die Kosten für die Verbesserungen zu tragen. Die ausländische Hilfe hat sich bisher sehr stark in Großprojekten dargestellt, wobei die Kosten trotz aller Schwierigkeiten einer exakten Berechnung in der Regel den Nutzen überstiegen. So gewinnen die eingeleiteten Maßnahmen der Weltbank große Beachtung, die über eine afghanische Bank Kredite für mittlere und kleine Vorhaben gewährt. So gibt sie:

- a) Kredite für Bewässerungsvorhaben von etwa 600 bis 1000 ha
- b) für Traktorkäufe, wenn der Käufer nachweisen kann, daß der Traktor mindestens 1000 Stunden pro Jahr genutzt werden kann, sei es auf Eigenland, sei es durch Ausleihe an fremde Betriebe,
- c) für den Kauf von Pumpen.

Beim Traktorkauf müssen 25 % des Preises angezahlt werden und der Rest über 5 Jahre bei 8 % Zinsen eingezahlt werden. Die Bank gewährt auch kurzfristige Kredite mit 10 % Zinsen. Bei den Krediten werden außerdem Flexibilitätsgrenzen für schlechte Erntejahre eingebaut. Bisher gingen so ca. 50 % der verkauften Traktoren und 90 % der Pumpen an Bauern mit mittelgroßem Landbesitz.

Die Tätigkeit der Weltbank bedeutet damit einen beachtlichen Schritt von den Großprojekten weg zu kleineren Einheiten, wobei die Eigeninitiative gefördert werden soll. Es wird aber damit im ganzengesehen immer noch eine nur kleine Gruppe von Leuten besser gestellt. Es gilt aber auch die kleineren Landeigentümer und die sonstige Landbevölkerung zur Selbsthilfe anzuspornen, denn es ist inzwischen eine bedenkliche Situation eingetreten, die im dritten Fünfjahresplan für Afghanistan folgendermaßen skizziert wird: „Due to the slow rate of development in agriculture compared to the increase in population and demand for agricultural products, a food deficit situation has developed, . . .” (64). Eine akute Gefahr zur Verschlechterung ist gegeben, auf die sehr deutlich hingewiesen werden muß.

Hier wird jedoch ein Punkt erreicht, wo bei einer genaueren Betrachtung alle bisher gemachten Vorschläge zur Zeit als völlig sinnlos angesehen werden müssen bzw. woran offensichtlich wird, daß sie nur im Zusammenhang mit einer noch aufzubauenden rechtsstaatlichen Sicherheit Aussicht auf Erfolg haben.

Es wird immer wieder darauf hingewiesen, daß die Entwicklungsanstrengungen durch eine „traditionelle Wirtschaftsgesinnung“ behindert werden, die gekennzeichnet ist durch „Bedürfnislosigkeit, Zufriedenheit mit dem status quo und eine wenig unternehmerische, nicht auf Änderung der Verhältnisse zielende Lebenseinstellung . . . (65)“. Des weiteren wird der gebildeten Schicht gelegentlich mangelnde Aktivität vorgeworfen: „Viel schwerwiegender war, daß selbst die kleine geistige Elite, die im Ausland oder in Afghanistan studiert hatte, kein großes Interesse zeigte, sich für die Entwicklung des Landes einzusetzen (66).“

Die Frage nach dem Grund für diese Verhaltensweise wird häufig übergangen und muß mit dem klaren Satz beantwortet werden: Es fehlt die nötige Rechtssicherheit, derer eine vernünftige unternehmerische Initiative bedarf.

Daß dies inzwischen auch in Afghanistan erkannt wurde, zeigt die Tatsache, daß der derzeitige Ministerpräsident Dr. Zahir in seiner Regierungserklärung am 5. Juli 1971 mit der fehlenden Rechtssicherheit die Liste der Hauptprobleme des Landes begann. In der „Kabul Times“ vom 5. 7. 1971 lautete der Text der englischen Übersetzung: „The economic and social problems which we are confronted with at present emanate from various causes of which the most important are the follows:

1. The absence of certain laws regulating some phases of life in this country.
  2. The nonexistence of laws for levying of taxes based on social justice . . .”
- Es wurde in den ersten Fünfjahresplänen Afghanistans (1956 — 1961, 1962 — 1967 und 1967/68 — 1971/72) das Schwergewicht auf die Infrastruktur und deren Aufbau gelegt, doch der Begriff Infrastruktur zu eng gesehen (67).

---

(64) The Third Five Year Economic and Social Plan of Afghanistan S. 61.

(65) Rhein E. und Ghaussy A. Gh. a. a. O. S. 187.

(66) Rhein E. und Ghaussy A. Ch. a. a. O. S. 190.

(67) Reimut Jochimsen definiert in seiner „Theorie der Infrastruktur“ (Tübingen 1966) den Begriff der Infrastruktur so: Die Infrastruktur wird als Summe der materiellen, institutionellen und personellen Einrichtungen und Gegebenheiten definiert, die den Wirtschaftseinheiten zur Verfügung stehen und mit beitragen, den Ausgleich der Entgelte für gleiche Faktorenbeiträge bei zweckmäßiger Allokation der Ressourcen, d. h. vollständige Integration und höchstmögliches Niveau der Wirtschaftstätigkeit, zu ermöglichen.“ a. a. O. S. 100.

Starke Beachtung fand der materielle und der personale Aspekt der Infrastruktur, wobei nach R. Jochimsen unter der materiellen Infrastruktur verstanden wird „1. die Gesamtheit aller Anlagen, Ausrüstungen und Betriebsmittel in einer Volkswirtschaft. . . , die zur Energieversorgung, Verkehrsbedienung und Telekommunikation dienen; hinzu kommen 2. die Bauten usw. zur Konservierung der natürlichen Ressourcen und Verkehrswege im weitesten Sinne und 3. die Gebäude und Einrichtungen der staatlichen Verwaltung, des Erziehungs- und Forschungs- sowie des Gesundheits- und Fürsorgewesens (68).“

Die personale Infrastrukturstruktur wird bei R. Jochimsen folgendermaßen definiert:

„Dabei umfaßt die personale Infrastruktur die Zahl und die Eigenschaften der Menschen der arbeitsteiligen Marktwirtschaft im Hinblick auf ihre Fähigkeit, zur Erhöhung von Niveau und Integrationsgrad der Wirtschaftstätigkeit beizutragen. Dazu gehören Allgemeinbildung, Spezialisierung und Qualifizierung der Menschen in den verschiedenen Funktionen der arbeitsteiligen Marktwirtschaft, . . . (69).“

Auf beiden Sektoren wurden in Afghanistan bisher große Anstrengungen gemacht, die auf weiten Strecken auch Erfolge zeigten.

Auf der anderen Seite hat der institutionelle Aspekt der Infrastruktur kaum bzw. wenig Beachtung gefunden. „Die institutionelle Infrastruktur umfaßt die gewachsenen und gesetzten Normen, Einrichtungen und Verfahrensweisen in ihrer „Verfassungswirklichkeit“, insoweit sie den Grad der tatsächlichen Gleichbehandlung gleicher wirtschaftlichen Gegebenheiten unter Ausschluß von „metaökonomischen“ Einflüssen betrifft (70).“ Eine besondere Aufgabe kommt dabei dem Recht zu. „Die Ausbildung eines einheitlich geltenden Rechts, das jedermann effektiv zuteil wird, erfordert auf allen Ebenen eine funktionierende Verwaltung und Richterschaft, ebenso wie wachsame Staatsbürger (71).“

Genau hiermit ist nun der Punkt aufgezeigt, an dem angesetzt werden muß, um zu einer größeren Rechtssicherheit zu kommen, die erst unternehmerische Initiative in allen Bereichen der Wirtschaft und besonders auch in der Landwirtschaft entfachen kann. Dann erst wird aus der oft zitierten „traditionellen Wirtschaftsgesinnung“ eine moderne und positiv dynamische Wirtschaftsgesinnung sich entwickeln können.

---

(68) R. Jochimsen a. a. O. S. 103.

(69) R. Jochimsen a. a. O. S. 133.

(70) R. Jochimsen a. a. O. S. 117.

(71) R. Jochimsen a. a. O. S. 124.



## Summary and Outlook

1. Approximately 50% of the population is under 15 years of age. Those who have survived infancy and boyhood have a comparatively high life expectancy. Migration from villages near towns is to be observed.
2. 75.1% of heads of families had one wife, 11.1% had two or more wives, 13.8% were single or widowed. There is a close relation between the number of births and the life expectancy of women.
3. The average number of children per family in the various villages with the exception of one lay between 2.4 and 3.8 (weighed average 3.0). The infant mortality rate amounted to 44.8%. In remote and less easily accessible areas it was higher than in the other regions.
4. On an average each family consisted of 5.7 persons, 1.1 of these being relatives besides the actual members of the family. (single persons being supported by the family)
5. The assessment of the value of education differed greatly from village to village: whereas in some few villages the value of education was not yet recognized, elsewhere all boys of compulsory school age were sent to school.
6. The rate of gainfully employed persons lay between 18.5% and 33.8% of the population, which means that in each family there was an average of between 3.0 and 5.4 people to support.
7. Of the earning population 87.6% were employed in agriculture. The proportion in the various villages ranged from 72.7% to 100%. 5.7% were civil servants, white-collar workers or priests, 3.0% craftsmen, 2.3% dealers and 1.3% unskilled labourers.
8. 52.9% of the families owned land. In the villages of the province Nangahar the property of each family amounted to an average of 4.9 jiribs; in the villages of the provinces of Bamian, Herat and Ghazni 8.8 jiribs; and in the villages to the north of the Hindukush and in the southern province of Hilmend it amounted to 71.0 jiribs. While 90.7% of the landowners owned 39.9% of the land, 9.3% had recourse to 60.1% of the land.
9. 54.6% of agricultural acreage was leased, 8.5% mortgaged and 36.9% was cultivated by the owners themselves.

10. The following gives a picture of the size of the agricultural concerns:

	(proportions in %)			
	Plants of the smallest category — under 2.5 jiribs	small-holdings 2.5 — 10 jiribs	Medium size plants 10 — 40 jiribs	Large-scale plants over 40 jiribs
villages of the provinces of Hilmend, Kundus and Jawzjan.	13.6	3.4	55.7	27.3
Villages of the remaining provinces.	27.6	50.6	21.2	0.6
all 17 villages	22.6	33.6	33.6	10.2

11. The productivity of labour rises with an increase in the size of the plants. The average area which one labourer worked was 3.2 jiribs on small-holdings; 10.2 jiribs on the medium size plants and 22.1 jiribs on the large-scale plants.
12. 56.8% of the families were indebted to the extent of an average sum of 16,316 Afghani. The reasons for the debts were 57% living expenses and 30.5% marriages and deaths.
13. In the northern provinces large landed property is to be found to a great extent but only in the rarest cases can genuine large-scale landowning, such as in the neighbouring countries or in South and Central America, be spoken of. With a predominance of small-holdings, in Afghanistan anything over 25 hectares is termed large landed property. In these northern provinces extensive areas can be used in dry farming (wheat, barley, melons).  
In the river oases where there is a sufficient amount of water, which, however, is rarely the case, two harvests a year are possible. As a summer crop rice is grown. The growing of cotton, also a summer crop, has declined in recent years because the fixed prices have remained lower than those of other products. Wheat and clover serve as winter crops. Since as a rule not all the land is cultivated in winter and the clover is mostly ploughed under, two full harvests cannot be spoken of. The processing of rice is as a rule done by itinerant workers from the mountain areas. Stock farming plays an insignificant role.
14. The areas in the south of the country, which are in danger of accumulation of salt due to the high evaporation rate and where large landed pro-

perty likewise prevails, could yield two to three harvests a year, if there were sufficient water available. If fewer areas were concentrated on and more intensively exploited (elimination of fallow periods) further accumulation of salt could be prevented.

Three quarters of the agricultural acreage are planted with winter wheat and about 12% with winter barley. Melons, maize, mungo beans and to an increasing extent cotton, too, serve as summer crops on about 20% of the agricultural acreage.

15. In the western province of Herat in the higher lying parts about 80% of the agricultural acreage is to be found with summer cereals — the higher the altitude the greater the proportion of barley. Alongside this, however, there appears intensive horticulture with a predominance of pomegranates, apricots and quinces as well as extensive vineyards.

In the low lying regions the growing of cotton has the same importance as does the cultivation of cereals. In the orchards here grapes, apricot and almond trees are given priority. Widespread stock farming is a further characteristic of the agricultural concerns of this region.

16. In the central mountain region various indigenous kinds of legumes are still to be found although the main cultivated crop is wheat the proportion of which is decreasing more and more in favour of the cultivation of barley in the higher lying areas. On the land outside the irrigated areas near the rivers can be found the widespread cultivation of wheat on unirrigated fields by which the entire north facing slopes are covered in some regions. In addition a type of alpine farming is practised, so that the irrigated areas are kept free of livestock during the period in which the fields are planted. In the summer camps (called Allaq among other things) kelims are woven by the women while the children and men collect fuel and fodder for the winter.

Where the valleys open out into broad plains the cultivation of cereals is confined to 10% and less of the agricultural acreage and stock-farming comes to the fore. In this way the central highland becomes the most important supplier of meat alongside nomadic farming.

17. In the province of Ghazni the usual way of obtaining water is by underground water channels called karez. These karez provide water throughout the year even though as a rule it is only a few litres per second. Therefore the land, which is mostly planted with winter wheat, is divided up into larger units over which the crops are rotated so that each field is used only every 3 — 5 years.

Recently more and more wells are being built equipped with diesel pumps in order to reclaim new arable land or for the better use of land which was previously cultivated as dry land. In contrast to the more extensively cultivated corn land there are the orchards situated near the village and nearest to the opening of the Karez, in which almond trees predominate. Of lesser importance are grapes, mulberries and apricots. In higher lying areas stock rearing plays a larger role.

18. To the east of the capital in the region of the Kabul river and its tributaries two harvests per year are possible. Whereas at the upper courses of the rivers the water is partly wasted, in the lower reaches it is mostly only sufficient for one crop per field per year. Agreements could remedy this. Rice, maize, mungo beans and vegetables are to be found as summer crops, whereas wheat, clover and barley are grown in winter. In this highly over-populated region wood cutting and the sale thereof as well as widespread cattle farming in the high lying areas supply an urgently needed supplementary income.

19. The Hilmend and Nangahar Projects show that such projects are out of proportion to the organizational possibilities of a developing country and are too costly for the economy of the state and as a rule do not bring the desired gains.

Numerous possible suggestions for the improvement of the present economic and social structure of the rural areas of Afghanistan (and since approximately 85% of gainfully employed persons are engaged in agriculture the economic and social structure of Afghanistan in general) result from this survey, some of which have also been pointed out by other authors.

- a) The yields per hectare should be raised by improved protection of the crops from pests.
- b) Better selection of seed should be made.
- c) Better exploitation of existing water should be strived for by arrangements and agreements between regions.
- d) More people should be made acquainted with the use of artificial fertilizers.
- e) Retraining of the farmers should be undertaken by the state.
- f) More thorough advice to farmers should be carried out.
- g) Rents should be lowered.
- h) The individual initiative of the farmers should be encouraged.
- i) The increasing pressure of population should be headed off by creation of jobs outside agriculture.
- j) The possibilities of specializing and intensifying agricultural plants should be examined.
- k) New (smaller) schemes for the reclamation of land should be embarked upon.

The agriculture, which would practically have to finance the costs of all these measures and schemes, is, in its present economic state, not capable of carrying the costs of the improvements. Foreign aid has up to now presented itself very strongly in large scale projects, where the costs, however impossible an exact calculation may be, have as a rule exceeded returns.

Thus the measures introduced by the World Bank, which grants loans through an Afghan bank for medium-size and smallscale projects, gain grater attention. It awards: a) Loans for irrigation projects of about 600-1000 hectares. b) Money is available for the purchase of tractors, if the purchaser can show that the tractor can be used for at least 1000 hours per year either on his own land or by hiring the tractor out to other plants. c) Money can also be applied for the purchase of pumps.

So far about 50% of the tractors purchased and 90% of the pumps went to farmers with medium size holdings. The activities of the World Bank represent a considerable step away from the large scale projects towards smaller units where individual initiative could be encouraged. But regarded as a whole it is still only a small group of people who are better off. But it also serves to encourage the smaller landowners and the remaining rural population to help themselves, for in the meantime a disquieting situation has arisen, which is outlined briefly and simply in the Third Five Year Plan for Afghanistan (p. 61): „Due to the slow rate of development in agriculture compared to the slow rate of development in agriculture compared to the increase in population and demand for agricultural products, a food deficit situation has developed, . . .” A grave danger of a worsening of the situation is given, and must be pointed out plainly.

Here a point has been reached where, if one considers the matter closely, all suggestions made so far must at present be regarded as completely senseless or rather it becomes obvious that they only have any hope of success in the context of legal security, which has still to be established. It is repeatedly pointed out that efforts in the direction of development are hampered by a 'traditional economic attitude' which is characterized by 'frugality and satisfaction with the status quo and an unenterprising attitude to life which is not set on changes in circumstances'. (Rhein, Ghaussy loc. cit. p. 187).

Futhermore the educated class is occasionally accused of lack of activity. The question as to the reason for this behaviour is often overlooked and in the author's opinion is to be answered with the plain sentence: „The necessary legal security required for reasonable enterprising initiative is lacking.”

Although in the first five year plans for Afghanistan (1956 — 1961, 1962 — 1967 and 1967/68 — 1971/72) the emphasis was laid on infrastructure and its development, the term infrastructure was regarded too narrowly. The material aspect and that of personnel received great attention, and efforts have been made in Afghanistan in both branches and have in the long run shown success.


























On the other hand the institutional aspect of the infrastructure has hardly received any attention or very little. „The institutional infrastructure comprises the traditional and imposed norms, institutions and procedures in its constitutional reality in as far as it refers to the degree of the actual equal treatment of equal economic factors excluding metaeconomic influences”(after R. Jochimsen, loc. cit. p. 117).

A special task falls to the share of the law where „the formation of a uniformly valid legislation which is effectively bestowed upon everyone demands an administration and legislature functioning at all levels as well as alert citizen” (R. Jochimsen, loc. cit. p. 124).

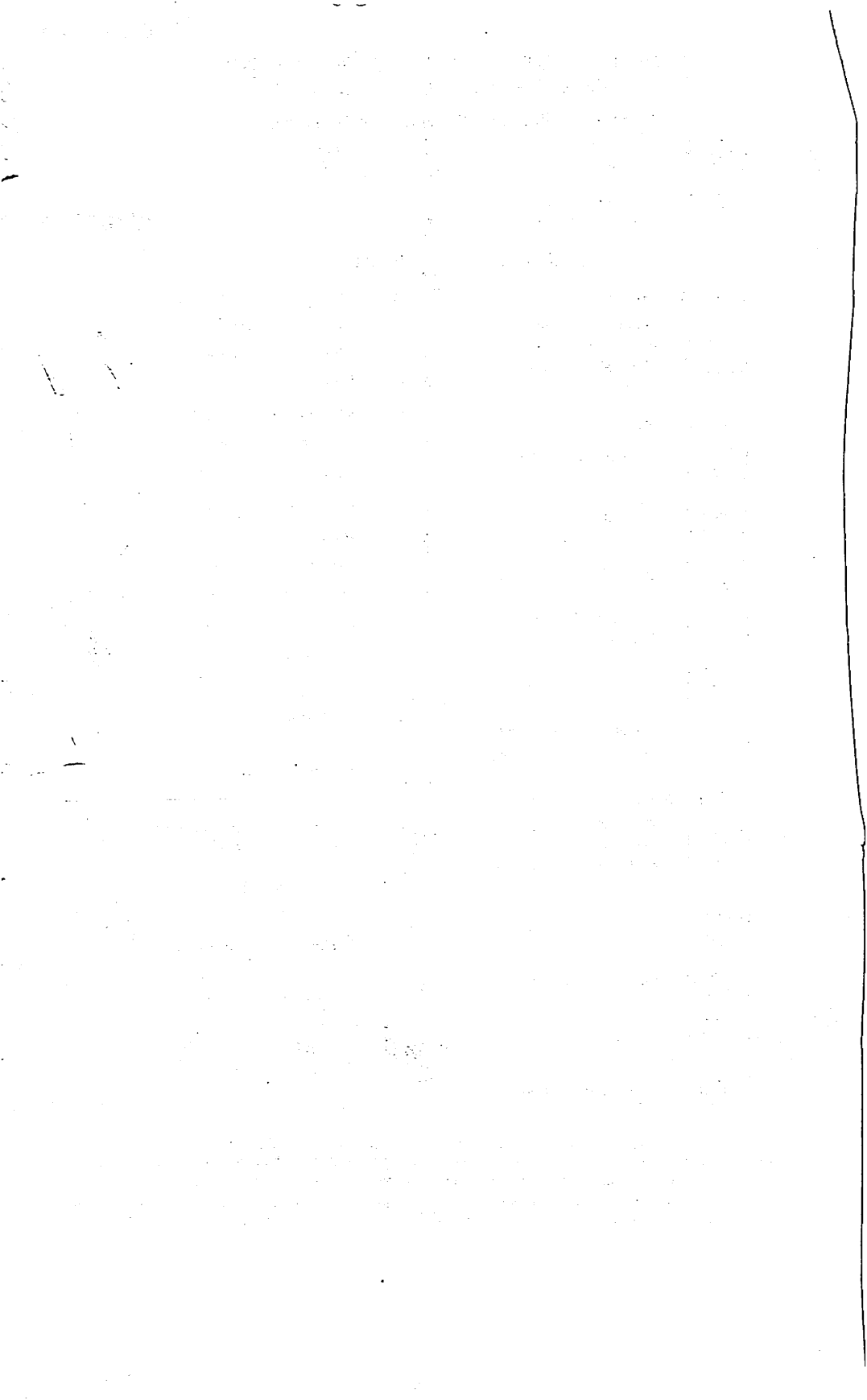
It is just this which demonstrates the point which must be taken up in order to attain greater legal security which alone can rouse enterprising initiative in all spheres of the economy and especially in agriculture. Only the will a modern and positively dynamic economic attitude be able to arise from the oft-quoted traditional economic attitude.

# Legende zu den Landnutzungsdarstellungen

## Key of the Land Utilisation Figures

Besitzverhältnisse		Conditions of Ownership	
	Eigentum property		Pacht leased land
	Eigentum verpfändet mortgaged property	_____	
Landnutzung		Land Utilisation	
<b>Getreide</b>	<b>Cereals</b>	<b>Bäume</b>	<b>Trees</b>
	Weizen W...wheat	♀ ♀	Äpfel.....apples
	Gerste Ge...barley	α α	Aprikosen.....apricots
	Mais M.....maize	♀ ♀	Feigen.....figs
	Reis R.....rice	τ τ	Granatäpfel.....pomegranates
<b>Gemüse</b>	<b>Vegetable</b>	♀ ♀	Kirschen.....cherries
	Gemüse G...vegetable (nicht näher differenziert)	ο ο	Mandeln.....almonds
	einheimische } Hülsenfrüchte } B, K, S indigenous legumes	♀ ♀	Maulbeeren.....mulberries
	Zwiebeln Z.....onions	• •	Nüsse.....nuts
	Melonen Me...melons	ℓ ℓ	Pappeln.....poplars
	Tomaten To...tomatoes	Υ Υ	Pfirsiche.....peaches
	Spinat Sp.....spinach	Υ Υ	Quitten.....quinces
	Kartoffeln Ka...potatoes	υ υ	wilde Büsche...wild bushes
	Kohlrabi Ko...kohlrabi		Obstgarten.....orchard (nicht näher differenziert)
<b>Futterpflanzen</b>	<b>Forage Plants</b>	To/Z	Hauptfrucht/ Unterfrucht maincrop / secondcrop
	Klee Kl.....clover	Br-R	Sommer- und Winterfrucht summer- and wintercrop
	Luzerne L.....alfalfa		Brache Br.....fallow land
	Wildgras Wi...wild grass		Ödland.....waste land
	Wein.....vineyards		Flußschotter.....gravel
	Baumwolle Ba...cotton		Siedlungen bzw. Gehöfte villages and houses
	Tabak.....tobacco		Mauern.....walls
	Mohn Mn.....poppy		

Unterstrichene Buchstabengruppe: Nutzung im Jahr der Kartierung  
 Übrige Buchstabengruppen: Nutzung in den Jahren vor bzw. nach dem Jahr der Kartierung  
 Einzelstehende Buchstabengruppe: Langjährige Nutzung ohne Fruchtwechsel  
 Underlined group of letters: land use in the year of mapping. Single group of letters: land use without rotation of crops  
 Other groups of letters: land use in the years before the year of mapping or after respectively



## Literaturverzeichnis — Bibliography

- Abawi, M. J.: Die afghanischen Fünfjahrespläne und ihre Auswirkung auf den Agrarsektor.  
In: Zt. f. Ausländische Landwirtschaft, Jg. 7, H. 4, 1968, S. 361 — 370.
- Azam Gul und Lloyd Pickett: An Agronomic Survey in Six Eastern Provinces of Afghanistan (Kâbul 1966).
- Barnabas, A. P.: Farmer characteristics in the Koh-i-Daman Pilot Area (Kabul 1970).
- Bericht über die Planung und ersten Aktionen der Regionalentwicklung der Provinz Paktia (Afghanistan) Stand Ende 1967. Erstellt von der Deutschen Wirtschaftsberatergruppe Dr. K. H. Hendrikson, Kabul.
- Bobek, H.: Iran. Probleme eines unterentwickelten Landes alter Kultur.  
In: Themen zur Geographie und Gemeinschaftskunde, 3. Aufl. Frankfurt 1967.
- Ferdinand, K.: Nomad Expansion and Commerce in Central Afghanistan.  
In: Folk, Vol. 4, 1962, S. 123 — 159.
- Ferdinand, K.: Preliminary Notes on Hazara Culture.  
In: Historik-Filosofiske Meddelelser Bd. 37, Nr. 5, S. 1 — 51.
- Frahmand, M. A.: Irrigation. Irrigation Methods, Crops, Planting Practices and Fertilizer Survey in the Bamyân Area (o. O. u. J.).
- Frazer-Tytler, W. K.: Afghanistan (London 1958).
- Grötzbach, E.: Kulturgeographische Beobachtungen im Farkhar-Tal (Afghanischer Hindukusch).  
In: Die Erde 96. Jg., 1965, S. 279 — 300.
- Grötzbach, E.: Junge sozialgeographische Wandlungen im Afghanischen Hindukusch.  
In: Mitt. d. Geogr. Ges. in München, Bd. 54, 1969, S. 115 — 134.
- Grötzbach, E.: Formen des zelgengebundenen Feldhaus und dessen Auflösungserscheinungen im Hindukusch (Nordost-Afghanistan).  
In: Die Erde 101. Jg., 1970, S. 23 — 40.
- Hahn, H.: Soziale Lage und Entwicklungsmöglichkeiten im Bereich kleinbäuerlicher Besitzstruktur in Afghanistan. Deutscher Geographentag Heidelberg 1963 (Wiesbaden 1965, S. 249 — 258).
- Hahn, H.: Die Stadt Kabul (Afghanistan) und ihr Umland I. Gestaltwandel einer orientalischen Stadt, Bonner Geogr. Abh. Heft 34, Bonn 1964 II. Sozialstruktur und wirtschaftliche Lage der Agrarbevölkerung im Stadtumland. Bonner Geogr. Abh. Heft 35, Bonn 1965.
- Hahn, H.: Sozialstruktur der Landbevölkerung in Afghanistan. Deutscher Geographentag Kiel 1969 (i. Druck).
- Jentsch, Ch.: Typen der Agrarlandschaft im zentralen und östlichen Afghanistan.  
In: Arb. a. d. Geogr. Inst. d. Univ. des Saarlandes Bd. 10, 1965, S. 23 — 68.
- Jentsch, Chr.: Luftbild Khwaja Kotgay (Wardak), Ost-Afghanistan.  
In: Die Erde 100. Jg., 1969, S. 1 — 4.
- Jentsch, Ch.: Die Kareze in Afghanistan.  
In: Erdkunde 1970, Heft 2, S. 112 — 120.



- Jentsch, Chr. : Das Nomadentum in Afghanistan (im Druck).
- Jochimsen, R. : Theorie der Infrastruktur (Tübingen 1966).
- Ministry of Planning: Survey of Progress 1967 — 1968 (Kabul 1968).
- Ministry of Planning: Survey of Progress 1968 — 1969 (Kabul 1969).
- Planck, U. : Die sozialen und ökonomischen Verhältnisse in einem iranischen Dorf. Forschungsberichte des Landes Nordrhein-Westfalen Nr.1021, Köln und Opladen 1962.
- Rathjens, C. : Das Hilmendprojekt in Afghanistan.  
In: Pet. Mitt. , 100, 1956, S.213.
- Rathjens, C. : Verbreitung, Nutzung und Zerstörung der Wälder und Gehölzfluren in Afghanistan.  
In: Jb. d. Südasien-Institutes d. Univ. Heidelberg Bd.III (Wiesbaden 1968/69), S.7 — 18.
- Rhein, E. und Ghaussy, A. Gh. : Die wirtschaftliche Entwicklung Afghanistans 1880 — 1965.  
In: Schriften des Deutschen Orient-Instituts: Monographie (Opladen 1966).
- Schurmann, H. F. : The Mongols of Afghanistan (s'Gravenhage 1962).
- Statistisches Bundesamt Wiesbaden: Allgemeine Statistik des Auslandes. Länderberichte. Afghanistan (Stuttgart u. Mainz 1966).
- Statistisches Bundesamt Wiesbaden: Allgemeine Statistik des Auslandes. Länderkurzberichte. Afghanistan (Stuttgart u. Mainz 1969).
- Stenz, E. : The climate of Afghanistan, its aridity, dryness and divisious. Polish Inst. of Arts and Sc. New York 1946.
- The Third Five Year Economic and Social Plan of Afghanistan 1967 — 1971, (Kabul 1967).
- Troll, C. : Qanatbewässerung in der Alten und der Neuen Welt.  
In: Mitt. d. Österr. Geogr. Ges. Bd.105, S.313 — 330.
- Wald, H. -J. : Landnutzung und Siedlung der Pashtunen im Becken von Khost (östl. Afghanistan). Schriften des Deutschen Orient-Instituts: Materialien und Dokumente (Opladen 1969).
- Waller, P. P. : Vorläufiger Bericht über eine Reise nach Afghanistan (Hilmend- und Nangahar-Bewässerungsprojekte).  
In: Die Erde 1967, S.61 — 70.
- Walter, H. und Lieth, H. Hrsg. : Klimadiagramm — Weltatlas, Jena 1960ff.
- Div. : Nomadismus als Entwicklungsproblem, Bochumer Symposium 14. /15. Juli 1967.  
In: Bochumer Schriften zur Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik Bd.5, (Bielefeld 1969).

	1	2	3	4	5	6	7	1-7	Schafe	Feder-	ha	1 - 7
	Ochsen	Kühe	Kälber	Esel	Pferde	Stiere	Kamele	zus.	+ Ziegen	vieh	Nutzfläche	je ha NF
	oxen	cows	calves	don- keys	horses	bulls	camels	to- geth- er	sheep+	poultry	hectares	1-7 per ha acreage
Qorghan	14	13	5	25	4	-	-	61	244	25	17,6	3,5
Shibar	8	6	3	3	-	-	-	20	67	5	10,9	1,8
Doawi	14	57	28	16	8	-	-	123	-	20	33,1	3,7
Ton	24	20	13	15	-	-	-	72	429	74	22,9	3,1
Murghca Bala	14	22	31	18	2	-	-	87	56	59	14,4	6,0
Sayd Amir Jan	41	64	69	12	12	-	-	198	3	125	154,2	1,3
Deb Jar	23	15	10	29	5	-	-	82	111	27	30,9	2,7
Bala Quci	31	26	23	2	17	-	-	99	24	102	58,6	1,7
Ghezgay	12	16	12	37	1	2	-	80	54	53	23,0	3,5
Andai	11	13	7	20	1	4	-	56	174	104	39,5	1,4
Qazi Kenti	8	16	14	12	5	-	2	57	127	32	92,7	0,6
Osmankhel	21	17	8	6	1	-	-	53	6	93	10,3	5,1
Hakimabad	16	22	13	1	-	1	-	53	22	38	15,6	3,4
Nimla	30	20	9	7	-	-	-	66	22	31	16,7	4,0
Abdul Wahed K.	14	17	10	16	-	4	1	62	48	41	87,7	0,7
Akbar Khan K.	6	4	2	6	2	-	7	27	57	6	32,8	0,8
Shin Kalay	15	14	8	16	-	1	2	56	221	66	89,8	0,6
zusammen	302	362	265	241	58	12	12	1252	1665	901	750,5	1,67

Tab. 1: Viehbesatz absolut und pro ha LN.

Tabelle 2 Besitz- und Betriebsverhältnisse

	Familien mit Landeigentum	Families with landed property	Gesamteigen- tum in Jirib	Total property in jiribs	Ø Größe des Eigentums in Jiribs	Size of property in jiribs	Gesamt- verpachtungen	Totally leased	Teilverpach- tungen	Partially leased	Fläche in Jirib:	Area in jiribs	Gesamtverpfän- dungen	Totally mortgaged	Teilverpfändungen	Partially mortgaged
Qorghan	10		70,0 J		7,0 J		4		1		32,0 J		-		2	
Ialmi			54,0 J								22,0 J					
Summe	10		88,0 J		8,8 J		4		1		39,5 J		-		2	
Shibar	6		54,5 J		9,1 J		-		-		-		1		1	
Ialmi			23,0 J								-					
Summe	6		62,0 J		10,3 J		-		-		-		1		1	
Doawi	16		172,5 J		10,8 J		-		-		-		-		1	
Ton mit Gärten	16		104,0 J		6,5 J		-		3		9,0 J		1		1	
			1543,0 B		96,0 B						139,0 B					
			4230,0 R		264,0 R						290,0 R					
Ton ohne Gärten	3		13,0 J		4,3 J		-		-		-		-		1	
Murghca Bala m. G.	9		94,0 J		10,4 J		-		3		26,5 J		-		5	
			522,0 B		58,0 B						-					
			1730,0 R		192,2 R						-					
Murghca Bala o. G.	5		36,0 J		7,2 J		-		-		-		-		1	
Sayd Amir Jan	10		1152,0 J		115,2 J		4		2		906,0 J		1		1	
Deb Jar	7		165,0 J		23,6 J		-		1		14,5 J		-		2	
Bala Quci	8		776,0 J		97,0 J		1		2		650,0 J		-		-	
Ghezgay m. G.	13		133,6 J		10,3 J		2		2		65,3 J		-		8	
			955,0 B		73,5 B						110,0 B					
			450,0 R		34,6 R						350,0 R					
Ghezgay o. G.	12		27,0 J		2,3 J		1		1		16,8 J		5		-	
Andai m. Gärten	15		220,5 J		14,7 J		1		2		80,0 J		-		13	
			2015,0 B		134,3 B						80,0 B					
			1550,0 R		103,3 R						-					
Andai o. G.	5		18,0 J		3,6 J		1		-		6,0 J		2		1	
Qazi Kenti	12		441,0 J		36,8 J		1		2		140,0 J		-		1	
Ialmi			140,0 J								-					
Summe	12		487,7 J		40,6 J		1		2		140,0 J		-		1	
Osmankhel	22		83,8 J		3,8 J		-		-		-		6		7	
Hakimabad	12		97,0 J		8,1 J		-		-		-		1		5	
Nimla	31		135,0 J		4,4 J		3		2		18,0 J		4		9	
Abdul Wahed Kalay	6		332,0 J		55,3 J		1		2		101,0 J		-		1	
Akbar Khan Kalay	2		558,0 J		---		1		-		550,0 J		-		-	
Shin Kalay	18		1000,0 J		55,6 J		5		-		520,0 J		7		-	
	238		5755,1 J		24,2 J		25		22		3142,6 J		28		60	

J = Jirib B = Bäume R = Rebstöcke

Fläche in Jiribs	Area in jiribs	Betriebe, die nur Eigentum bewirtschaften nur Pachtland und Pfandland bewirtschaften			Plants only cultivating own property used and mortgaged land			Plants with additionally leased land									
Fläche in %	Area in %	Betriebe, deren Eink. aus nichtlandw. Tätigkeit haben			Plants whose tenants have income from non-agricultural occupations			Anteil des Eigenlandes in %									
Fläche in Jiribs	Area in %	Betriebe, die nur Eigentum bewirtschaften nur Pachtland und Pfandland bewirtschaften	Plants only cultivating own property used and mortgaged land	Plants with additionally leased land	Fläche in Jiribs	Area in jiribs	Anzahl der Landw. Betriebe	Number of plants	Gesamt-Betriebsgröße	Total Size of plants	Ø Betriebsgröße	Size of each plant	Betriebe, deren Inh. Eink. aus nichtlandw. Tätigkeit haben	Plants whose tenants have income from non-agricultural occupations	Anteil des Eigenlandes in %	Proportion of privately owned land in %	
2,5		6	3	-	26,5	9	62,0 J	6,9 J	2	57,3							
2,5	2,8	6	3	-	52,0	9	84,0 J										
6,0		5	-	-	44,0	5	90,0 J	10,0 J	2	54,8							
					-		48,5 J	9,7 J	2	100,0							
6,0	9,7	5	-	-	-	5	23,0 J										
6,0	3,5	15	-	1	3,0	16	56,0 J	11,2 J	2	100,0							
5,5 J	6,4	14	-	1	2,5	15	169,5 J	10,8 J	2	98,2							
- B					-		92,0 J	6,1 J	-	97,3							
200 R					-		1404,0 B	93,6 B	-	100,0							
2 J			3	2	-	14,5	5	3740,0 R	249,0 R	-	100,0						
24 J	23,1	9	-	-	-	9	25,5 J	5,1 J	1	43,1							
-					-		43,5 J	3,8 J	2	100,0							
-						-		522,0 B	58,0 B		100,0						
6 J			5	-	-	-	5	1730,0 R	192,2 R		100,0						
18 J	1,6	4	21	1	561,5	26	30,0 J	6,0 J	1	100,0							
11 J	6,7	5	1	1	18,5	7	789,5 J	30,4 J	4	28,9							
-		5	9	2	174,0	16	158,0 J	22,6 J	1	88,6							
8,3 J	9,3	8	-	3	10,0	11	300,0 J	18,8 J	3	42,0							
- B					-		70,0 J	6,4 J	1	85,7							
50 R						-		845,0 B	76,8 B		100,0						
6,6 J			3	6	3	44,0	12	50,0 R	4,5 R		100,0						
65 J	30,2	9	-	5	103,5	14	47,6 J	4,0 J	3	7,4							
-								179,0 J	12,8 J	1	42,2						
-						-		1935,0 B	137,9 B		100,0						
7 J			1	-	1	18,0	2	1550,0 R	110,7 R		100,0						
5		9	2	2	77,0	13	23,0 J	11,0 J	1	18,2							
-	1,0				-		373,0 J	28,7 J	6	84,4							
5		9	2	2	77,0	13	140,0 J										
31,3	37,4	16	-	-	-	16	419,7 J	32,3 J	6	85,9							
56,0	37,4	11	1	-	19,0	12	52,5 J	3,3 J	6	100,0							
40,3	29,9	22	1	2	9,0	25	80,0 J	6,9 J	2	76,3							
1	0,3	4	7	1	218,0	12	85,7 J	3,4 J	8	89,7							
-		-	3	1	160,0	4	488,0 J	37,3 J	-	51,3							
240	24,0	6	4	-	220,0	10	168,0 J	42,0 J	-	4,8							
							460,0 J	46,0 J	1	52,2							
521,5	8,5	160	60	24	1696,5	244	3787,5 J =750,4 ha	15,5 J =3,1 ha	57	55,4							

Tab. 3 Betriebsstruktur

	Kleinstbetriebe < 2,5 Jirib						Kleinbetriebe 2,5-10 Jirib														
	Small holdings < 2,5 jiribs						Small holdings 2,5-10 jiribs														
No. of plants	Zahl der Betriebe	Plants whose tenants have incomes from non-agri-cultural occupations	Betr. deren Inh. Einkommen aus nicht landw. Tätigkeiten haben	Size	Größe	Worked as a full-time occupation	hauptberuflich bewirtschaftet	Size	Größe	Fam. AK	fremde AK	No. of plants	Zahl	Cultivated area in jiribs	bewirtschaftet Fläche in Jirib	Average size	Ø Größe	Fam. AK	fremde AK	One labourer works . . . jiribs	1 AK bearbeitet . . . Jirib
Qorghan	9	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	7	7	36,50 J	5,2 J	9,0	-	-	-	4,1 J	2
Shibar	5	1	1,0 J	-	-	-	-	0,5	-	-	-	2	2	10,00 J	5,0 J	5,5	1	-	-	1,5 J	2
Doawi	16	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	7	7	47,50 J	6,8 J	8,0	-	-	-	5,9 J	9
Ton mit Gärten	15	-	-	1	2,00 J	1,0	3	11	154,00 B	400,00 R	1890,00 R	11	11	46,00 J	4,2 J	18,5	4	-	-	2,0 J	3
Ton ohne Gärten	5	-	-	1	0,50 J	1,0	3	3	758,00 B	68,9 B	171,8 R	3	3	11,00 J	3,7 J	5,0	-	-	-	2,2 J	1
Murghca Bala mit Gärten	9	2	1,0 J	2	1,50 J	4,0	4	4	21,00 J	5,3 J	5,5	4	4	21,00 J	5,3 J	5,5	3	-	-	2,5 J	1
Murghca Bala ohne Gärten	5	-	134,0 B	270,0 R	49,00 B	340,00 R	800,00 R	200,0 R	800,00 R	200,0 R	200,0 R	4	4	325,00 B	81,3 B	8,0	2	-	-	38,2 B	-
Sayd Amir Jan	26	3	4,5 J	-	-	-	-	-	-	-	-	4	4	20,00 J	5,0 J	4,5	2	-	-	3,1 J	1
Deb Jar	7	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	6,50 J	...	1,0	-	-	-	6,5 J	5
Bala Quci	16	3	4,0 J	-	-	-	-	1,5	-	-	-	1	1	4,00 J	...	1,0	-	-	-	4,0 J	10
Ghezgay mit Gärten	11	2	0,5 J	2	0,75 J	3,0	6	6	40,0 B	170,00 B	585,00 B	6	6	18,75 J	3,1 J	5,0	-	-	-	3,8 J	-
Ghezgay ohne Gärten	12	1	0,3 J	2	1,10 J	2,0	8	8	50,0 R	- R	- R	8	8	- R	- R	- R	-	-	-	- R	-
Andai mit Gärten	14	2	3,5 J	2	- J	3,5	4	4	800,0 B	160,00 B	435,00 B	4	4	27,00 J	6,8 J	6,0	-	-	-	4,5 J	6
Andai ohne Gärten	2	1	2,0 J	-	-	1,0	-	-	900,0 R	- R	500,00 R	-	-	500,00 R	125,0 R	-	-	-	-	-	-
Qazi Kenti	13	6	7,0 J	-	-	3,0	1	1	-	-	-	1	1	3,00 J	...	0,5	-	-	-	...	1
Osmankhel	16	6	5,5 J	4	7,00 J	7,5	5	5	-	-	-	5	5	20,00 J	4,0 J	5,0	1	-	-	3,3 J	4
Hakimabad	12	1	1,0 J	2	2,00 J	2,5	6	6	-	-	-	6	6	31,00 J	5,0 J	7,0	-	-	-	4,4 J	3
Nimia	25	6	6,7 J	5	5,80 J	7,5	12	12	-	-	-	12	12	44,70 J	3,7 J	12,0	3	-	-	3,0 J	2
Abdul Wahed Kalay	12	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Akbar Khan Kalay	4	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Shin Kalay	10	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Su.:	244	34	37,0 J	21	20,65 J	39,5	3	82	33,6 %			82	82	381,15 J	4,6 J	104,0	14	-	-	3,2	82

J = Jirib B = Bäume R = Rebstöcke

Mittelbetriebe 10-40 Jirib						Großbetriebe 40 Jirib und mehr						
Medium-size plants 10-40 jiribs						Large-scale 40 jiribs and over						
Kultivierte Fläche in Jirib	Ø Größe	Fam. AK	fremde AK	1 AK bearbeitet . . . Jirib	Zahl	Kultivierte Fläche in Jirib	Ø Größe	Fam. AK	fremde AK	1 AK bearbeitet . . . Jiribs	AK insgesamt	% Anteil der Fläche der Betriebe mit 10 Jirib u. m.
Cultivated area in jiribs	Average size	Family labour	Outside labour	One labourer works . . . jiribs	No. of plants	Cultivated area in jiribs	Average size	Family labour	Outside labour	One labourer works . . . jiribs	Total labour	the area of plants with 10 jiribs and more (Proportion in %)
53,5 J	26,8 J	6,0	4	5,4 J	-	-	-	-	-	-	19,0	59,4
45,0 J	22,5 J	2,5	5	6,0 J	-	-	-	-	-	-	14,5	80,4
122,0 J	13,6 J	12,5	2	8,4 J	-	-	-	-	-	-	22,5	72,0
44,0 J	14,7 J	5,5	1	6,8 J	-	-	-	-	-	-	-	-
492,0 B	164,0 B	-	-	75,7 B	-	-	-	-	-	-	-	-
1360,0 R	453,0 R	-	-	209,2 R	-	-	-	-	-	-	-	-
14,0 J	...	1,0	1	7,0 J	-	-	-	-	-	-	41,0	49,4
20,0 J	...	2,0	2	5,0 J	-	-	-	-	-	-	-	-
14,0 B	...	-	-	3,5 B	-	-	-	-	-	-	-	-
320,0 R	...	-	-	80,0 R	-	-	-	-	-	-	-	-
10,0 J	...	3,0	-	3,3 J	-	-	-	-	-	-	26,0	40,8
370,0 J	24,7 J	22,0	7	12,8 J	8	415,0 J	51,9 J	9,0	20,0	14,3 J	59,5	99,4
111,5 J	22,3 J	11,0	2	8,6 J	1	40,0 J	...	2,0	1,0	13,3 J	17,0	95,9
200,0 J	20,0 J	11,5	4	12,9 J	2	92,0 J	46,0 J	6,0	2,0	11,5 J	26,0	97,3
-	-	-	-	-	1	50,0 J	...	2,5	-	20,0 J	-	-
-	-	-	-	-	-	50,0 B	...	-	-	20,0 B	-	-
-	-	-	-	-	-	R	-	-	-	R	-	-
12,0 J	...	2,0	-	6,0 J	-	-	-	-	-	-	25,0	52,7
48,5 J	24,8 J	13,5	-	11,0 J	-	-	-	-	-	-	-	-
540,0 B	90,0 B	-	-	40,0 B	-	-	-	-	-	-	-	-
150,0 R	25,0 R	-	-	11,0 R	-	-	-	-	-	-	-	-
21,0 J	...	1,0	-	21,0 J	-	-	-	-	-	-	25,0	83,9
93,0 J	22,0 J	7,0	-	12,6 J	2	316,7 J	...	2,5	2,0	-	15,0	97,9
20,0 J	...	3,0	-	6,7 J	-	-	-	-	-	-	16,5	38,1
46,0 J	15,3 J	3,5	8	4,0 J	-	-	-	-	-	-	21,0	57,5
28,5 J	14,3 J	3,5	2	5,2 J	-	-	-	-	-	-	28,0	33,3
183,0 J	22,9 J	11,0	-	16,6 J	4	265,0 J	66,3 J	8,5	6,0	18,2 J	25,5	100,0
-	-	-	-	-	4	168,0 J	42,0 J	6,0	-	28,0 J	6,0	100,0
210,0 J	30,0 J	10,5	1	18,2	3	250,0 J	83,3 J	7,5	-	33,3 J	19,0	100,0
1752,0 J	21,0 J	132,0	39	10,2	25	1596,0 J	66,3 J	44,0	31,0	21,1 J	406,5	88,3
					10,2 %							

	Ein- woh- ner	Ein- woh- ner pro km <sup>2</sup>	Er- werbs- tätige abs.	Er- werbs- tätige in %	Jede Erw. - Pers. hat zu ernäh- ren	Fami- lien	Pers. je Fam.	Erw. - pers. je Fam.	leben- de Kinder	ver- stor- bene Kin- der	Summe	Gestor- bene in % der Gebor- nen
	Inhab- itants	Inhab- itants per km <sup>2</sup>	Em- ployed per- sons abso- lute	Em- ployed per- sons in %	Each em- ployed per- sons has to feed	Fami- lies	Per- sons per fam- ily	Em- ployed per- sons per family	Chil- dren living	Chil- dren de- ceased	Total	De- ceased of those born in %
Qorghan	146	830	27	18,5	5,4	21	7,0	1,3	79	71	150	47,3
Shibar	44	404	12	27,3	3,7	8	5,5	1,5	28	33	61	54,1
Doawi	123	372	30	24,4	4,1	25	4,9	1,2	63	52	115	45,2
Ton	160	699	38	23,5	4,2	29	5,5	1,3	92	94	186	50,5
Murghca Bala	95	660	32	33,7	3,0	20	4,8	1,6	52	97	149	65,1
Sayd Amir Jan	429	278	85	19,8	5,2	63	6,8	1,3	240	137	377	36,3
Deb Jar	61	197	16	26,2	3,8	11	5,5	1,5	28	19	47	40,4
Bala Qucl	225	384	47	20,9	4,8	31	7,3	1,5	89	65	154	42,2
Ghezgay	188	817	48	25,5	3,9	35	5,4	1,4	103	111	214	51,9
Andai	173	438	39	22,5	4,4	35	4,9	1,1	86	46	132	34,8
Qazi Kenti	117	126	32	27,4	3,7	27	4,3	1,2	63	48	111	43,2
Osmankhel	176	1709	36	20,5	4,9	27	6,5	1,3	101	56	157	35,7
Hakimabad	76	487	19	25,0	4,0	14	5,4	1,4	39	19	58	32,8
Nimla	248	1485	50	20,2	5,0	42	5,9	1,2	141	82	223	36,8
Abdul Wahed Kalay	91	104	29	31,9	3,1	21	4,3	1,4	30	55	85	64,7
Akbar Khan Kalay	43	131	11	25,6	3,9	9	4,8	1,2	22	24	46	52,2
Shim Kalay	202	225	49	24,3	4,1	32	6,3	1,5	91	83	184	45,1
	2597	346	600	23,1	4,3	450	5,7	1,328	1347	1092	2439	44,8

Tab. 4. Bevölkerungsstruktur

	Ein- wohner	Erwerbs- tätige	Land- wirte	Dauer- Arbeiter	Gele- gen- heits- arb.	3-5 in % der Erwerbs- tätigen	Händler	Hand- werker	Beamte Ange- stellte Mullah	ungelehrte Arbeiter	z. Zt. beim Milli- tär at pres- ent doing mili- tary service
	inhab- itants	em- ployed persons	farm- ers	perma- nently employ- ed workers	cas- ual labour- ers	3-5 in % of em- ployed persons	dealers	crafts- men	white- collar workers and Mullahs	unskilled labourers	
Qorghan	146	27	21	-	2	85,2	1	-	3	-	1
Shibar	44	12	6	5	1	100,0	-	-	-	-	-
Doawi	123	30	25	3	-	93,3	-	1	-	1	-
Ton	160	38	32	1	4	97,4	-	-	1	-	-
Murghca Bala	95	32	23	7	1	96,9	-	-	1	-	-
Sayd Amir Jan	429	85	41	7	28	89,4	-	4	5	-	-
Deb Jar	61	16	15	-	-	93,8	1	-	-	-	-
Bala Qucl	225	47	33	3	5	87,2	-	2	2	2	-
Ghezgay	188	48	28	11	2	85,4	3	-	4	-	-
Andal	173	39	26	1	7	87,2	3	-	1	1	5
Qazi Kenti	117	32	17	3	9	90,6	1	-	2	-	1
Osmankhel	176	36	23	-	5	77,8	-	4	2	2	3
Hakimabad	76	19	15	1	-	84,2	-	3	-	-	-
Nimla	248	50	30	6	4	80,0	1	-	9	-	2
Abdul Wahed Kalay	91	29	19	7	-	89,7	-	-	2	1	1
Akbar Khan Kalay	43	11	6	-	2	72,7	-	3	-	-	-
Shin Kalay	202	48	30	1	10	83,7	4	1	2	1	2
zusammen	2597	598	395	51	78	87,6	14	18	34	8	15

Tab. 5. Beschäftigtenstruktur



	Ein- woh- ner	Fami- lien	ver- schuld. Fam.	ver- schuld. in % aller Fam.	Gesamt- schuld in Afs.	Ø Schuld je ver- schuld. Fam.	Ø Schuld je Ein- wohner	Geld ausge- liehen ... Pers.	ausge- liehene Ge- samt- summe	Ø ausge- lieh. Summe in Afs
	Inhab- itants	Fami- lies	indebt- ed fami- lies	Those indebt- ed in % of all Fami- lies	Total debt in Af- ghanis	Aver- age debt of each indebt- ed fami- ly	Aver- age debt per inhab- itant	... per- sons have lent money	Total sum lent	Aver- age sum lent in Af- ghanis
Qorghan	146	21	8	38,1	42100	5263	288	1	10000	.....
Shibar	44	8	5	62,5	48000	9600	1091	-	-	-
Doawi	123	25	13	52,0	50800	3908	413	1	30000	.....
Ton	160	29	19	65,5	101000	5316	631	1	5000	.....
Murghca Bala	95	20	14	70,0	212500	15179	2237	1	6000	.....
Sayd Amir Jan	429	63	34	54,0	1202000	35353	2802	7	131000	18714
						14176	1124			
Deb Jar	61	11	4	36,4	28000	7000	459	1	2000	.....
Bala Qucl	225	31	9	29,0	78000	8667	347	1	25000	.....
Ghezgay	188	35	25	71,4	365500	14620	1944	7	70200	10029
Andai	173	22	15	68,2	469000	31267	2711	4	223000	55750
Qazi Kenti	117	27	9	33,3	35000	3889	299	4	11000	2750
Osmankhel	176	27	22	81,5	298000	13568	1636	3	96000	32000
Hakimabad	76	14	7	50,0	245500	35071	3230	-	-	-
Nimla	248	42	23	54,8	689000	29957	2778	3	27000	9000
Abdul Wahed Kalay	91	21	10	47,6	54300	5430	597	2	4300	2150
Akbar Khan Kalay	43	9	7	77,8	32500	4643	756	1	.....	.....
Shin Kalay	202	32	25	78,1	111800	4472	553	3	26000	8667
zusammen	2597	437	249	56,8	4063500	16319	1565	40	666500	16663

Tab. 6. Verschuldung

	Fam. Vor- stän- de	Män- ner 15- 29	Män- ner 30- 44	Män- ner 45- 59	Män- ner 60 u. mehr	Män- ner 15- 59	Frau- en F.V.	F. V. ohne Frau	F. V. mit 2 u. mehr Frau- en	verst. Frau- en F. V.	Söhne unter 15	Töch- ter im Hause	Kin- der ges. ver- storb.	Kin- der i. d. Schu- le	son- stige	Ein- woh- ner insg.	
	No. of Men heads of fami- lies	Men 15-29	Men 30-44	Men 45-59	Men 60 and over	Men 15-59	Wives of fami- lies	Heads of fami- lies without a wife	Heads of fami- lies with two and more wives	De- ceased wives of heads of fami- lies	Sons under 15	Daugh- ters at home	Total number of chil- dren	De- ceased chil- dren	Boys at school	Mis- cellan- eous	Total inhab- itants
Qorghan	21	13	10	4	2	27	24	1	4	13	26	44	79	71	13	23	146
Shibar	8	2	3	5	2	10	7	1	-	6	15	6	28	33	6	4	44
Doawi	25	8	16	4	4	28	23	4	2	5	25	21	63	52	10	22	123
Ton	29	16	10	9	7	35	24	9	3	18	37	33	92	94	-	24	160
Murghca Bala	20	3	7	2	8	12	21	1	2	16	25	17	52	97	1	12	95
Sayd Amir Jan	63	24	29	17	24	70	66	4	7	12	100	112	240	137	42	57	429
Deb Jar	11	2	9	3	3	14	12	1	2	10	10	8	28	19	-	14	61
Bala Quci	31	16	13	8	9	37	33	2	4	7	35	25	89	65	6	86	225
Ghezgay	35	9	12	10	10	31	34	6	4	16	46	41	103	111	11	26	188
Andai	35	13	15	6	4	34	31	7	3	8	43	30	86	46	12	31	173
Qazi Kenti	27	10	11	8	1	29	28	2	3	3	35	18	63	48	7	6	117
Osmankhel	27	13	16	7	6	36	28	3	4	13	34	30	101	56	5	42	176
Hakimabad	14	3	4	7	-	14	14	3	3	3	22	13	39	19	13	13	76
Nimla	42	12	20	7	13	39	44	2	4	8	59	51	141	82	25	42	248
Abdul Wahed K.	21	12	12	1	5	25	14	8	1	3	12	9	30	55	3	26	91
Akbar Khan K.	9	5	4	3	1	12	10	1	2	6	10	6	22	24	2	4	43
Shin Kalay	32	15	9	10	6	34	27	7	2	13	45	27	91	83	21	63	202
zusammen	450	176	200	111	105	487	440	62	50	160	579	491	1347	1092	177	495	2597

Tab. 7. Alters- und Familienstruktur

F. V. = Familienvorstand

